



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„141 Tage“

Das „russische“ Wien vom 13. April – 1. September 1945
und das Wiedererstehen von Kunst und Kultur.

verfasst von / submitted by

Michael Gamperl, BA, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von / Supervisor

Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb

Danksagung

Am Ende des Studiums sitze ich also vor einem leeren Blatt Papier und stehe vor der – plötzlich unlösbar erscheinenden – Aufgabe, auf ebendiesem mein wissenschaftliches Vorhaben festhalten zu wollen.

„Es genügt nicht, keinen Gedanken zu haben: man muß ihn auch ausdrücken können.“¹

Ich danke meiner wunderbaren Alexandra, Gattin, beste Freundin und Vertraute, ohne deren Zutun und Mehrarbeit in der Familie das Studium nie möglich gewesen wäre, entschuldige mich bei ihr und auch bei meinen Töchtern, Sophia und Johanna. Sie haben so unglaublich oft auf ihren Papa verzichten müssen.

Ich bedanke mich auch bei meinen Eltern, die mehr an mich geglaubt haben, als ich selbst es tat und bei jenen, die mich angespornt haben. Ganz besonders Stefan, Jeanine und Michael – ihr könnt gar nicht ermessen, wie wichtig Euer Beitrag für mich gewesen ist!

Zu guter Letzt möchte ich mich bei Univ.-Prof. Mag. Dr. Dr. Oliver Rathkolb bedanken. Ohne seine praktische und anschauliche Wissensvermittlung, die zahllosen Tipps sowie sein Zutun beim Ansteuern nicht öffentlicher Quellen, wäre das Verfassen der Arbeit in dieser Form nie möglich gewesen!

¹ Kraus, Karl: Die Fackel Nr. 697 in: Gesamtausgabe Band 9, Nr. 613 bis 723, April 1923 bis März 1926. Frankfurt am Main: Zweitausendeins Verlag 1978, Seite 60.

Inhaltsverzeichnis

<u>VORBEMERKUNG</u>	5
<u>THEMA DER ARBEIT</u>	6
FORSCHUNGSSTAND UND QUELLENLAGE	10
ZIEL DER ARBEIT UND FORSCHUNGSFRAGE	11
<u>METHODOLOGIE</u>	12
HISTORISCHES ERZÄHLEN	12
QUANTITATIVER ANSATZ – ZEITUNGSSANALYSE	12
QUALITATIVER ANSATZ – QUELLENSTUDIUM UND INTERVIEWS	13
LEITFADENINTERVIEWS	14
<u>QUANTITATIVE ANALYSE UND GEWICHTUNG DER BEMÜHUNGEN</u>	15
MATERIALUMFANG	15
DEFINITION DER ALS RELEVANT EINZUSCHÄTZENDEN ARTIKEL	15
ZÄHLUNG VON NAMEN UND INSTITUTIONEN	16
BERECHNUNG DER SIGNIFIKANT ÜBER DEM MITTELWERT AUFTRETENDEN NENNUNGEN	16
KATEGORISIERUNG	16
AUSWERTUNG DER INDIVIDuellen KATEGORIEN	17
<u>DIE MOSKAUER DEKLARATION</u>	24
DIE PAX SOVIETICA	27
OPFERROLLE	28
WIDERSTAND	28
ENTNAZIFIZIERUNG/KRIEGSVERBRECHEN	30
SCHAFFUNG EINES ÖSTERREICHBEWUSSTSEINS	31
<u>HERR MEIER UND DIE GÖTTERDÄMMERUNG</u>	33
<u>DER FALL WIENS, „FESTUNG HÄRTESTEN WIDERSTANDS“</u>	35
TRAURIGE BILANZ	40
UND DANN KEHRTE STILLE EIN ..	41
<u>DER PREKÄRE „RUSSISCHE STADTSTAAT“ WIEN</u>	42
DIE PROVISORISCHE VERORDNUNG ÜBER MILITÄRKOMMANDANTUREN	43
EIN GENERAL ALS BÜRGERMEISTER UND TEILUNG WIENS	44
SEUCHENGEFAHR	46
ÖFFENTLICHE SICHERHEIT	46
ELEKTRIZITÄT, HEIZMATERIAL	47

NAHRUNGSMITTELMANGEL, NOT	48
ÖFFENTLICHER VERKEHR UND KOMMUNIKATION.....	50
SCHÄDEN AN KULTUR- UND BILDUNGSEINRICHTUNGEN.....	51
<u>EIN NEUER GEIST – DER „GEIST DER LAGERSTRÄßE“</u>	53
<u>AUS DER ASCHE – SPÖ, ÖVP UND KPÖ.....</u>	54
<u>RENNER, RUSSEN UND REGIERUNG.....</u>	55
LEWITAS, FISCHER UND MATEJKA - EIN SELTSAMES TRIO	60
NACHKRIEGSPRESSE UND PROPAGANDA IM „ROten“ OSTEN!.....	63
<u>BILDUNGSWESEN</u>	66
SCHULWESEN.....	66
UNIVERSITÄTEN.....	66
BÜCHEREIEN.....	67
<u>RUNDFUNK</u>	68
DIE RUSSISCHE STUNDE	69
JAZZ AUS DEM DRITTEN REICH	70
<u>WIEN – KULTUR FINDET „STADT“!</u>	71
ENTNAZIFIZIERUNG DES KUNST- UND KULTURBEREICHs.....	72
KULTURELLER AUSTAUSCH.....	74
<u>WENN SCHON KEIN BROT, DANN ABER SPIELE!.....</u>	78
ZENSUR.....	80
KONTAKTE DER KUNSTSCHAFFENDEN ZU DEN „RUSSEN“	80
DIE OPER - FIDELIO HEIRATET WIEDER.....	82
JOSEFSTADT, AKADEMIETHEATER UND EIN „ENTDEUTSCHTES“ VOLKSTHEATER.....	84
DAS BURGTHEATER	85
DIE WIENER PHILHARMONIKER.....	87
KELLERTHEATER.....	88
 LICHTSPIELTHEATER	89
KABARETT.....	90
<u>MYTHENBEHAFTETES FAZIT</u>	93
<u>ABSTRACT</u>	97
<u>EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG</u>	98

<u>BIBLIOGRAPHIE.....</u>	99
<u>„PAPIERLOSE“ BIBLIOGRAPHIE.....</u>	103
E-BOOKS.....	103
ONLINE-QUELLEN	103
DVD-VIDEO.....	103
INTERVIEWS	103
<u>ANLAGE 1: TABELLE „AUSWAHL DER ZEITUNGSArtIKEL“</u>	105

Vorbemerkung

Im Zuge eines absolvierten Forschungsseminars zur alliierten Kulturpolitik im befreiten Wien kristallisierte sich mehr und mehr heraus, dass die kultur- und bildungspolitischen Maßnahmen der westlichen Alliierten und deren Wirken im besetzten Nachkriegsösterreich gut erforscht und umfangreich dokumentiert sind. Die russische Zone aber stellt in vielerlei Hinsicht immer noch ein relativ unbeschriebenes Blatt, einen weißen Fleck auf der Landkarte, dar.

Die sowjetische Dokumente- und Bilderwelt dieser Zeit scheint nahezu völlig ausgelöscht zu sein und der Weg in russische Archive ist traditionell ein gar steiniger und aktuell – den internationalen Sanktionen aufgrund des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine geschuldet – so gut wie nicht zu beschreiten.

Die den schwierigen Umständen geschuldeten Herausforderungen, sich gerade deshalb an dieser Thematik versuchen zu wollen, war Vater des Gedankens, vor allem die kultur- und bildungspolitischen Maßnahmen der sowjetischen Befreier und Besatzer unter die Lupe nehmen zu wollen. Es erschien reizvoll, Hintergründe zu beleuchten sowie Informationen – antiken Mosaikstücken gleich – zu finden, zusammenzutragen und passend aneinander zu reihen, um ein mögliches Bild der Vergangenheit zu erhalten, vielleicht sogar damit zusammenhängende Motive erahnen zu können.

Hatte ich damals, noch vor dem Masterseminar stehend und völlig ahnungslos an das Thema herantastend, noch den Gedanken gehabt, mich mit dem Zeitraum von der Befreiung Wiens bis zur Freiheit Österreichs zu befassen, stellte sich dies im Lauf der Zeit als Ding der Unmöglichkeit heraus, denn dies hätte den Rahmen einer Masterarbeit um ein Vielfaches sprengen müssen.

Deshalb habe ich beschlossen, meine Masterarbeit auf jene 141 Tage zu beschränken, als Wien unter sowjetischer „Alleinherrschaft“ stand – also von der Befreiung der Donaumetropole am 13. April 1945 bis zum 1. September 1945, jenem Tag, als die Westalliierten offiziell ihre Besatzungszonen in Wien übernahmen.

Thema der Arbeit

Einhunderteinundvierzig Tage! Bestenfalls ein Wimpernschlag in der Menschheitsgeschichte, der auf den ersten Blick kaum einer näheren historischen Betrachtung wert sein dürfte. Doch nicht der höchst überschaubare Zeitrahmen lässt diese wenigen Tage attraktiv erscheinen. Die in diesem engen Zeitraum stattfindenden rasanten und oft überraschenden Entwicklungen, die damit in Verbindung stehenden Ereignisse, und die Suche nach Motiven – das „Gesamtpaket“ ist es, welches es verdient, unter die Lupe genommen zu werden.²

Kultur- und bildungspolitische Kontexte stehen oft im Zusammenhang mit Geopolitik. Es gab seitens der Alliierten schon vor 1945 die eindeutige Absicht, ein selbständiges Österreich aus dem Deutschen Reich herauszulösen. Weitere klar definierte Ziele waren Entnazifizierung, Redemokratisierung und Schaffung eines österreichischen Identitätsbewusstseins. Doch erst musste der Krieg noch gewonnen werden!

Als die Waffen endlich schwiegen, begannen – hinsichtlich Österreich – winzige Steinchen ins Rollen zu geraten, bis schließlich Dämme brachen. Eine Eskalation der Unwahrscheinlichkeiten! Die Sowjets hatten ursprünglich einen politischen Kurs verfolgt, in welchem sie wohl einer zukünftigen Unabhängigkeit des befreiten und besetzten Österreichs – in welcher Form auch immer³ – vage zustimmten, aber keinesfalls eine unabhängige Regierung wünschten. Der Kurs schien einzementiert, doch plötzlich – nach nur wenigen Wochen – gaben sie ihr Placet für freie Wahlen. Die Westalliierten wiederum, die am schnellen Installieren redemokratisierender Regierungselemente gezweifelt hatten und die erste, provisorische Regierung Renners misstrauisch – als unter sowjetischem Einfluss stehend – beäugten, scheinen im Herbst 1945 – aus heiterem Himmel heraus – alle ursprünglichen Bedenken über Bord geworfen zu haben und trugen den eingeschlagenen Kurs plötzlich mit!

Was war geschehen? Die Sowjets hatten vom ersten Tag an aufs Tempo gedrückt, um in der, durch den Krieg arg mitgenommenen, Stadt das Kulturleben wieder aufzunehmen. Kultur musste einfach sein, wurde von sowjetischen Kulturoffizieren, wie Major Miron Lewitas, gefordert und gefördert.

² Ich verweise in diesem Zusammenhang besonders auf nachstehende Literatur zum Thema: „Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945-1955“, herausgegeben von Stefan Karner und Barbara Stelz-Marx, „Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945-1955 und ihre politische Mission“ von Wolfgang Müller, das „Wiener Tagebuch“ des Spitzendiplomaten Josef Schöner, herausgegeben von Gerald Stourzh u.a., „Der Sonderfall“ von Manfried Rauchensteiner, „Die Moskauer Deklaration 1943. Österreich wieder herstellen“ von Stefan Karner und Alexander O. Tschubarjan sowie Henry Kissingers „Weltordnung“.

³ Für die territoriale Ausgestaltung des Nachkriegsösterreichs gab es unterschiedliche Modelle. Auf einige davon wird in Folge noch eingegangen.

Adolf Rott, nach Kriegsende Oberspielleiter von Burgtheater, Staatsoper und Volksoper, berichtet:

„Kaum war der Krieg zu Ende und die russische, die russische Besatzung hatte über den Raum des äh - der Innenstadt zu verfügen. Man kann also sagen, dass sie uns fast mit dem Revolver in der Hand gezwungen haben, wieder Theater zu spielen.“⁴

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass jene Österreicher, die ins Moskauer Exil fliehen konnten und jahrelang sehnsüchtig auf die Heimkehr in ein antifaschistisches Nachkriegsösterreich gewartet hatten, nicht untätig gewesen waren. Man hatte Pläne für die künftige politische Ausrichtung des Staates, aber auch für ein angestrebtes, neues Selbstverständnis und Methoden zur Schaffung und Förderung einer nie dagewesenen österreichischen Identität konzipiert. Unter diesem Blickwinkel wird es auch verständlich, dass die österreichischen Kommunisten in der provisorischen Regierung Renners neben dem Staatsamt für Inneres vor allem ein Ressort mit aller Vehemenz für sich beanspruchten, das auf den ersten Blick bestenfalls von nachrangiger Bedeutung war – das Staatsamt⁵ für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und für Kultusangelegenheiten. Diesem stand Ernst Fischer, vor, der zudem auch noch als Chefredakteur der ersten österreichischen Nachkriegszeitung „*Neues Österreich*“ fungieren sollte. Das ideologische Master Mind der österreichischen Kommunisten war mit dem sowjetischen Tross aus dem Exil im Moskauer Hotel Lux nach Wien zurückgekehrt.

In Wien hingegen – also auf Landesebene – wurde der Posten des amtsführenden Stadtrats für Kultur und Volksbildung dem unkonventionellen und hemdsärmeligen KZ-Überlebenden⁶ Viktor Matejka übertragen. Dies geschah auf höchst unkonventionelle, aber originelle Art und Weise inmitten der Wirren des Nachkriegs, wie Matejka erzählt:

„Als in Lainz bekannt wurde, dass Hietzing befreit war und die Rote Armee bereits den Donaukanal erreicht hatte, machte ich mich auf den Weg ins Innere der Stadt. [...] Überall lagen Blindgänger herum. Die Stadt war kriegsverseucht. [...] Ich ging weiter, das Rathaus war ja gleich in der Nähe. Dort rannten Leute mit und ohne Armbinden hin und her, offenbar ein Wettkauf um die neuen Positionen. [...] Im Roten Salon saß ein Mann mit Lederjoppe: Es war der neue,

⁴ ZG Interview 131 132 Rott - Die letzten Tage des Burgtheaters, letzte Premiere, Fliegerangriff

⁵ Das Äquivalent unserer Zeit ist „Ministerium“.

⁶ Er war von 1938 bis 1944 in Dachau und Flossenbürg inhaftiert gewesen.

offenbar von der Befreiungssarmee bestellte, Vizebürgermeister Josef Prikryl⁷. Also musste es auch einen Bürgermeister geben. Der saß, wie man mir bedeutete, im Zimmer nebenan. Es war der ehemalige General Theodor Körner. Ein junger Mann, der wie ein Ordner auftrat, sagte zu mir: „Zum Körner brauchen Sie gar net hingehen, der gibt Ihnen für nix eine Unterschrift.“ Prikryl hingegen diktierte seiner Stenotypistin am laufenden Band Vollmachten in die Maschine. Die Gespräche mit ihm waren kurz, er hatte einen unerhörten Drang, die Leute, die in Schlange angestellt waren, möglichst rasch zufriedenzustellen. Auch ich stellte mich an und kam an die Reihe.

Prikryl: »Was brauchst, Genosse?«

Ich begann, von den kulturellen Aufgaben zu erzählen, und daß da neu angefangen werden müßte. Prikryl unterbrach mich und diktierte eine Vollmacht, nachdem er zuvor gesagt hatte:

»Du bist der erste, der mit der Kultur daherkommt, aber du wirst es schon wissen; die anderen kommen, damit die Fabriken wieder aufgesperrt werden.«

Prikryl war großzügig, er machte mich gleich zum „Generalbevollmächtigten für alle kulturellen Angelegenheiten in Österreich“. Indessen hatte ich selbstverständlich nur an Wien gedacht. Die Stampiglie hatte einen zweisprachigen Text. Die russische Übersetzung war für die nächste Zeit unentbehrlich.^{8,9}

Unter dem bereits angesprochenen Druck der Besatzer kam es tatsächlich dazu, dass die Wiener Philharmoniker wenige Wochen später – vorerst noch unter der Leitung von Clemens Krauss – die ersten Konzerte gaben und am 1. Mai die Staatsoper zur ersten Aufführung nach dem Krieg lud. Zu einer Zeit, als in Oberösterreich noch heftig gekämpft wurde.¹⁰ Wie aber war die sowjetische Einflussnahme – vor allem auf den Kulturbereich – zu erklären? Scheinbar sah man dies als wesentlichen Bestandteil der angestrebten Demokratisierung an. Österreichs demokratische Erfahrung hatte 1933 geendet. Danach war man von einer faschistischen Diktatur in die nächste gestolpert. Die kommunistischen Ideologen gingen davon aus, dass Kunst und Kultur zum Gedanken einer lebendigen Demokratie beitragen würden.

⁷ Tatsächlich war Rudolf Prikryl im April 1945 für drei Tage lang provisorischer Bürgermeister von Wien.

⁸ Matejka, Viktor: Widerstand ist alles. Notizen eines Unorthodoxen. Wien: Löcker 1984, S.152 bis 154.

⁹ ZG Interview 301 302 Matejka - Kriegsende und Befreiung Wiens

¹⁰ Am 5. Mai kam es bei Königswiesen zu einem der letzten Gefechte, knapp 30 km nordöstlich von Mauthausen.

So wurde in Wien schon bald wieder „Österreichisches“ gegeben – es wurde Nestroy gespielt, in der Oper der in der NS-Zeit verbotene Offenbach wieder aufgeführt und frenetisch bejubelt. Sogar das, was anderswo unmöglich schien, erhob sich zu neuen Höhenflügen – das Wiener Kabarett! Selbst das Widerständige und Kritische war nach zwölf Jahren plötzlich wieder möglich und man begab sich auf die Suche nach der alten, neuen Moderne.

Die Kulturszene sollte bewusst „österreichisch“ reanimiert werden, um ein österreichisches Selbstbild, eine österreichische Nationalidentität herauszubilden, welche eine scharfe Abgrenzung von Deutschland beinhaltete. Österreich als Kulturnation!

In den ersten Monaten nach der Befreiung war hauptsächlich Major Miron Lewitas, der sowjetische Kulturbeauftragte in Wien, im Zusammenwirken mit Stadtrat Viktor Matejka tätig; und dies mit Erfolg, obwohl der direkte Kontakt mit der Wiener Bevölkerung – später auch mit den Westalliierten – aus sowjetischer Sicht höchst behutsam und stets kontrolliert angegangen werden musste, denn aus Sicht der Sowjets bestand stets die Möglichkeit ideologiefreindlicher Einflussnahme. Schließlich stand man am Beginn eines systemischen Konkurrenzkampfes, dem kalten Krieg, der bald schon „heiß“ werden sollte.

Forschungsstand und Quellenlage

„Der Historiker ist oft nur ein rückwärts gekehrter Journalist.“¹¹

Ab September 1945 schicken sich schließlich alle vier Besatzungsmächte an, Kultur zu generieren – mehr und mehr im Konkurrenzverhältnis stehend. Forschungen zu den individuellen Erlebnissen, Eindrücken und Verarbeitungsformen im kulturpolitischen Bereich der sowjetischen Zone – vorwiegend im „Stadtstaat Wien“ von April bis September 1945 – stehen weitestgehend aus und stellen ein „Terra Incognita“ dar. Der sozial- und kulturhistorische Zugang geht von einer Wechselwirkung gesellschaftlicher Entwicklungen und medialer Veränderungen aus. Im Zentrum des Interesses steht daher nicht die exakte Rekonstruktion von Entwicklungslinien einzelner Kunst- und Kulturgattungen in Österreich, sondern Interdependenzen von gesellschaftlichen und politischen Veränderungen sowie medialen Entwicklungen und Innovationen, kurz vor dem Heißwerden eines weltweiten ideologischen Messens.

Unter dem Titel „*Kultura - Der Einfluss der sowjetischen Besatzung auf die österreichische Kultur 1945 -1955*“ veröffentlichte Michael Kraus an der Universität Wien im Jahr 2008 eine Diplomarbeit zwecks Erlangung des Magisters der Philosophie.¹²

Zudem bleibt nur noch ein klein wenig Zeit, jene hinsichtlich der geopolitisch bedingten kulturellen Kontexte zu Wort kommen zu lassen, welche die Befreiung der Stadt bewusst miterlebt haben. Um diese Lücke zu schließen, habe ich in weiterer Folge Zeitzeugen gehört, die zu berichten wussten oder wissen, wie man – als die Waffen endlich schwiegen – das rasche Wiedererstehen von Kunst und Kultur erlebt hat. Schließlich hat sich die Untersuchung zeitgenössischer Aussagen zu historischen Ereignissen, Oral History genannt, im Bereich der Zeitgeschichte zu einer anerkannten Methode herausgebildet.

Neben bereits durchgeführten, aber noch nie veröffentlichten ORF-Interviews, zu welchen mir Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb dankenswerter Weise den Zugang ermöglicht hat, und neben Interviews mit Zeitzeug:innen habe ich sämtliche¹³ Ausgaben der „*Neues Österreich*“ nach bildungs- und kulturpolitisch Relevantem

¹¹ Kraus, Karl: Ich bin der Vogel, den sein Nest beschmutzt. Aphorismen, Sprüche und Widersprüche. Wiesbaden: Marix 2007, S.226.

¹² <https://theses.univie.ac.at/detail/1616> (zuletzt aufgerufen am 17. Oktober 2023)

¹³ Sämtliche Ausgaben, die in diesen 141 Tagen erschienen

durchforstet, dieses identifiziert und analysiert. Hinzu kommen Wahrnehmungen von Zeitzeug:innen in Form von schriftlichen und mündlichen Selbstzeugnissen.

Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolbs Dissertation aus dem Jahr 1981 befasste sich mit der „Gegenseite“, streifte das von mir gewählte Thema am Rande und trug den Titel „*Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945-1950. Ein Beitrag zur Geschichte des kalten Krieges in der Presse-, Kultur- und Rundfunkpolitik.*“

Ziel der Arbeit und Forschungsfrage

Während die österreichische Sichtweise der Besatzung, der österreichische Alltag in der sowjetischen Besatzungszone einigermaßen dokumentiert und aufgearbeitet ist, stehen Forschungen zu den individuellen Erlebnissen, Eindrücken und Verarbeitungsformen im kulturpolitischen Bereich des „sowjetischen Wiens“ – in der Phase, als die Stadt zwar besetzt, aber noch nicht in Zonen geteilt war – weitestgehend aus. Die bereits angesprochenen Interviews aus dem ORF-Archiv geben tiefe Einblicke in die ersten Wochen und Monate – von der Befreiung am 13. April 1945 bis zum 1. September 1945, als gemäß Potsdamer Abkommen die Westalliierten „ihre“ Bezirke/Zonen übernahmen. Mit diesen, zeitgenössischen Presseartikeln und deren Analyse sowie einem beträchtlichen Fundus an Literatur will ich nachstehender Forschungsfrage auf den Grund gehen:

„Welche kulturpolitischen Schwerpunkte setzten bzw. ermöglichen die Vertreter der sowjetischen Kontrolle in Wien in den 141 Tagen von der Befreiung der Stadt bis zum Eintreffen der Westalliierten am 1. September desselben Jahres und welche Erinnerungen haben Zeitzeug:innen an das Wiedererstehen von Kunst und Kultur?“

Methodologie

Historisches Erzählen

Die Forschungsfrage dieser Arbeit zielt darauf ab, die Kulturpolitik während der sowjetischen Besatzung in Wien zu untersuchen und zu verstehen. Hierzu wird ein quantitativer Ansatz ins Auge gefasst, der in Folge mit den Ergebnissen von Erhebungsmethoden qualitativer Natur in Zusammenhang gebracht und verknüpft werden soll. Die daraus resultierenden Erkenntnisse gipfeln darin, dass aus den Informationen, die aus unterschiedlichsten Quellen stammen, ein Erzählstrang niedergeschrieben wird.¹⁴

Quantitativer Ansatz – Zeitungsanalyse

„Am 7. April erschienen die Wiener Zeitungen zum letzten Male, am 8. April wurde noch als Gemeinschaftsausgabe der Wiener Zeitungen die „Wiener Presse“ gedruckt, Leser erreichten allerdings nur wenige Stücke davon. Vom 15. April an kam im Auftrage der Russen die »Österreichische Zeitung« heraus, erst am 23. April »Das Neue Österreich«.“¹⁵

In der Anfangszeit der Zweiten Republik war die Energieversorgung oft nicht möglich. Radioempfänger waren ebenso wie Sendeanlagen vom Bezug elektrischen Stroms abhängig und nur allzu oft blieben die Geräte stumm.

„Dienstag, den 15. Mai 1945. [...] Die Zeitung bringt einen Bericht über die Stromversorgung Wiens – unsere Wasserkraftwerke liefern keinen Strom, sodaß wir nur auf kalorische Energie angewiesen sind. Das E-Werk gibt 42% der Normalleistung ab, doch kann darüber hinaus mit weiteren Einschaltungen nicht gerechnet werden. Ich bin recht traurig darüber, denn als Nachtarbeiter trifft mich der Strommangel besonders hart. Und dazu noch kein Radio!“¹⁶

¹⁴ Hans Jürgen Pandel, Historiker und Geschichtsdidaktiker, bezeichnet dies als „Narrativieren“. Dies geschehe in zwei Schritten, der Quellenarbeit und der Herstellung einer erzählenden Darstellung. In: Pandel, Hans-Jürgen: Historisches Erzählen. Narrativität im Geschichtsunterricht. Aus der Reihe „Methoden Historischen Lernens“. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag 2010, S.161.

¹⁵ Schärf, Adolf: Österreichs Wiederaufrichtung 1945. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 1960, S.9.

¹⁶ Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Marie Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.247.

Am 23. April 1945 erschien die erste österreichische Tageszeitung unter dem Titel „*Neues Oesterreich*“, die mehr als zwei Wochen vor Kriegsende als wichtigstes Informationsmedium der Menschen in den befreiten Gebieten dankbar angenommen wurde. Der Zeitung stand Ernst Fischer als Chefredakteur vor, ihm zur Seite mit Paul Deutsch (SPÖ) und Leopold Husinsky (ÖVP) zwei stellvertretende Chefredakteure, dem Motto des Untertitels „*Organ der demokratischen Einigung*“ folgend.

Nachdem nicht abzusehen war, welche Inhalte aus den im Zeitraum von 141 Tagen erschienenen 111 Folgen destilliert werden können – die anfangs täglich erscheinenden Zeitungen waren später zumindest einmal wöchentlich ausgesetzt worden – wählte ich eine induktive Herangehensweise, um erst das Material zu identifizieren und daraus Kategorien abzuleiten und aufzuzeigen, welche Häufungen auftreten und ob diese Rückschlüsse auf die prioritäre Stoßrichtung der Förderabsichten ermöglichen. Die so erhobenen quantifizierbaren Informationen stellen schließlich einen Ausschnitt des Bedeutungszusammenhangs dar und konnten hernach einer Bewertung zugeführt werden.¹⁷

Qualitativer Ansatz – Quellenstudium und Interviews

Hier werden identifizierte markante Einzelfälle auf ihre individuelle Besonderheit hin untersucht, um ein vertieftes Verständnis für die spezielle Situation hinsichtlich des Entstehens und der Entwicklung einer Kunst- und Kulturpolitik zu wecken, der unterschiedliche Prämissen zugrunde liegen; nämlich die Loslösung vom vormaligen Deutschen Reich, die Entnazifizierung, die Re-Demokratisierung und der Absicht, eine Österreichische Nationalidentität zu stiften. Mittels Analyse der Interviews von Zeitzeug:innen soll eine möglichst komplexe Untersuchung kunst-, kultur- und bildungspolitischer Maßnahmen durchgeführt werden, wobei mit den daraus resultierenden Ergebnissen kein Anspruch auf Vollständigkeit und Allgemeingültigkeit erhoben wird.

Mittels qualitativer Erhebungsmethoden soll neben dem „Wie“ auch das „Warum“ der Entwicklung des Wiederaufbaus in diesen Bereichen ergründet werden, um im Ende die ihr zugrunde liegende Absicht zu beleuchten.

¹⁷ Tschiggerl, Martin, Thomas Walach und Stefan Zahlmann: *Geschichtstheorie*. Wiesbaden: Springer 2018, S.39.

Leitfadeninterviews

Die Methode des durch vorgegebene Fragen- und Themenblöcke charakterisierten Leitfadeninterviews wird die Textanalysen ergänzen. Dieser wurde anhand eines Fragenkatalogs erstellt, welcher sich aus der Analyse der identifizierten Zeitungsartikel und den damit im Zusammenhang stehenden und kategorisierten Betrachtungsmenge ableiten ließ.

Bei bereits bestehenden und archivierten Interviews können Zeitzeugen naturgemäß nicht mehr gezielt befragt werden, um deren persönlichen Erfahrungen zu dokumentieren, die Wirkungsmacht der durch die sowjetische Verwaltung gesetzten Maßnahmen zu hinterfragen und das Geschehene erleb- und begreifbar zu beschreiben. Deshalb wurden bereits archivierte Interviews aus dem multimedialen Archiv des ORF nach den Schlagworten des Leitfadens untersucht und transkribiert.

Ein einziges Interview habe ich selbst durchgeführt. Nach Erkrankung meines Gesprächspartners beschränkt sich dieses lediglich auf die Themen „Bombenkrieg“ und „prekäre Ernährungslage“.

Mittels Studiums von Literaturquellen wurden hernach einzelne Erzählstränge auf deren Plausibilität überprüft und – im Falle eines erfolgreichen Faktenchecks – miteinander verwoben.

Quantitative Analyse und Gewichtung der Bemühungen

„Was Berlin von Wien auf den ersten Blick unterscheidet, ist die Beobachtung, dass man dort eine täuschende Wirkung mit dem wertlosesten Material erzielt, während hier nur echter Kitsch verwendet wird.“¹⁸

Die induktive Herangehensweise an die Zeitungsanalyse war ein Gebot der Notwendigkeit, denn es war von vornherein nicht abschätzbar, welches Ausmaß die quantitative Methode haben und welche Ergebnisse sie bringen würde. Erst als die letzte Zeitungsausgabe gelesen und bearbeitet war, ließ das so gewonnene Material weitere Schritte zu.

Materialumfang

„Neues Oesterreich“ erschien im gewählten Betrachtungszeitraum vom 23. April bis zum 6. Mai täglich. Ab diesem Tag gab es an Montagen keine Ausgabe¹⁹ mehr. Zudem kam es außertourlich vereinzelt zu tageweisen Ausfällen. In Summe stellten also 111 Folgen zu je vier Seiten den Umfang des zu sichtenden Materials dar. Datum, Folgennummer und Seitenangabe bildeten folglich die ersten drei Kennzahlen meiner Betrachtungen.

Definition der als relevant einzuschätzenden Artikel

Beim Studium der einzelnen Folgen musste ich eine einschränkende Grenze hinsichtlich der Relevanz für diese Arbeit einziehen, indem ich all jene Texte von meinen Betrachtungen ausschloss, die lediglich Programm- oder Ankündigungscharakter hatten. Folglich legte ich fest, dass jene Artikel, welche ich einer genauen Analyse unterziehen wollte, zum einen über eine Überschrift verfügen und sich zum anderen in der Textgröße von bloßen Veranstaltungs- oder Programmhinweisen unterscheiden mussten. So konnte ich insgesamt 548 Artikel, die den Kulturbetrieb betreffen, identifizieren; meinen „Textpool“. Jeder Artikel wurde mit einer Nummer versehen, die meine vierte Kennzahl darstellte.²⁰

¹⁸ Kraus, Karl: Ich bin der Vogel, den sein Nest beschmutzt. Aphorismen, Sprüche und Widersprüche. Wiesbaden: Marix 2007, S.278.

¹⁹ Die einzelnen Ausgaben trugen die Bezeichnung „Folge“.

²⁰ Siehe Anhang 1: Tabelle „Auswahl der Zeitungsartikel“

Zählung von Namen und Institutionen

Im identifizierten „Textpool“ zählte ich 1.317 unterschiedliche(!) Nennungen,²¹ wobei ich pro Artikel nur eine Nennung wertete. Diese Auflistung war jedoch nur der erste Schritt. In einem weiteren zielte ich darauf ab, herauszufinden, welche davon mehrmals bzw. signifikant gehäuft auftraten.

Berechnung der signifikant über dem Mittelwert auftretenden Nennungen

Nachdem sich herausgestellt hatte, dass die 1.317 unterschiedlichen Nennungen in Summe 2.893 mal vorkamen,²² ermittelte ich den Mittelwert.²³ Bei den Mehrfachnennungen lagen 121 (rund 9,2%) mehr als 100%, also signifikant darüber; wurden also zumindest fünf Mal in unterschiedlichen Artikeln erwähnt.

Kategorisierung

In Folge ordnete ich die signifikanten „Ausreißer“ elf unterschiedlichen Kategorien²⁴ zu:

1. Autoren	7. Tänzer:innen
2. Bildender Künstler	8. Politiker
3. Musiker/Musikformationen	9. Schauspieler:innen
4. Dirigenten	10. Institutionen
5. Personen in Leitungsfunktionen	11. Komponisten
6. Sänger:innen	---

Die Nennung verschiedenster Akteure und Institutionen in den Artikeln mit kultur- oder bildungspolitischem Kontext lässt Schlüsse auf die beabsichtigte Stoßrichtung der Kulturpolitik zu. So ist beispielsweise zu erkennen, dass kultureller Austausch großgeschrieben wird. In 23 Artikeln wird kultureller Austausch – sei es kulturpolitisch proklamierend, programmtechnisch umgesetzt, oder – mittels Auftritte von sowjetischen Gastensembles – groß in Szene gesetzt.

²¹ Namen von Personen oder Institutionen

²² Die Variationsbreite, also die Differenz zwischen dem größten und kleinsten Wert der Verteilung, beträgt 41.

²³ Dieser wird ermittelt, indem man die Summe aller Werte durch die Zahl der Fälle dividiert. Er liegt bei 2,2.

²⁴ So nicht gegendert wurde, handelt es sich bei den Personen ausschließlich um Männer.

Auswertung der einzelnen Kategorien

Autoren

Grillparzer und Nestroy, die traditionellen Vertreter des Wiener Vorstadttheaters, führen das Ranking vor dem „bissigen“ Meister der Aphorismen und Herausgeber der Fackel, Karl Kraus, an. Die ersten sechs Vertreter dieser Kategorie sind allesamt „echte“ Wiener, die im „Stadtstaat Wien“ des durch die Sowjets befreiten Österreichs traditionell gut ankamen.

Name	Nennungen
Nestroy, Johann (+)	12
Grillparzer, Franz (+)	12
Kraus, Karl (+)	9
Wildgans, Anton (+)	9
Hofmannsthal, Hugo von (+)	8
Raimund, Ferdinand (+)	8
Tschechow, Anton (+)	8
Rollett, Edwin	6
Werfel, Franz	6
Gorki, Maxim (+)	5
Shakespeare, William (+)	5
Zweig, Stefan (+)	5

Ernst Fischer war davon überzeugt, dass durch intensive Pflege des typischen Wiener Vorstadttheaters das Entstehen eines Nationalbewusstseins begünstigt würde und man sich mit Bezug auf traditionelle österreichische Kunst und Kultur vom „Preußentum“ abgrenzen könnte. Dass man damit an ständestaatliche Vorstellungen anschloss, wurde in Kauf genommen.²⁵

Zeitgenössische Literatur war unterrepräsentiert. Nur zwei der prominent vertretenen Autoren waren 1945 noch am Leben, Stefan Zweig, war bereits 1942 aus dem Leben geschieden. Mit Kraus, Wildgans und Hofmannsthal und Wildgans scheinen drei Vertreter der Wiener Moderne auf, vier Autoren – Grillparzer, Nestroy, Raimund und Tschechow – hatten ihre Schaffensperiode im neunzehnten und Shakespeare an der Wende vom sechzehnten zum siebzehnten Jahrhundert.

²⁵ Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay 2015, S.318.

Bildende Künstler

„Der österreichische Staat muss nun trachten, ein universeller Kulturstaat zu werden, den die Welt in die Kulturgemeinschaft der Nationen freudig aufnimmt.“²⁶

Der einzige Vertreter der bildenden Künste, der es in die finale Auswertung geschafft hat, ist Kolo Moser mit sieben Nennungen.²⁷ Weshalb die bildenden Künste – von diesem abgesehen – ein „stiefmütterliches“ Dasein in der Berichterstattung fristen, lässt sich möglicherweise durch die Forderung Ernst Fischers nach „Kunst für die Masse“ begründen. In diesem Bereich aber schien er, wie Wander Bertoni im Interview erzählt, auf Granit gebissen zu haben:

„Wir haben sehr viele Gespräche mit dem damaligen Kultusminister Ernst Fischer geführt. Der war Kommunist und er war aber sehr sensibel und sehr gescheit und ein wertvoller Intellektueller. Wir haben versucht, mit ihm über das Politische in der Kunst, über unsere Aufgabe in der Zeit und so weiter zu reden. [...] Er wollte einen demokratischen Kurs, den alle verstehen und natürlich er hat uns gesagt:

„Selbstverständlich wird eine Majorität bestimmen was gut und was nicht gut, beziehungsweise was im Dienste der Allgemeinheit stehen kann oder nicht.“

Dieses Argument war für uns entscheidend, dass wir nicht an diesem Engagement in der Politik teilgenommen haben, weil das haben wir schon unter Hitler gekannt, wohin das führt. Das wäre ein Kompromiss, dass man [...] für die Masse macht, aber die Kunst geht dabei zugrunde.“²⁸

Musiker

Name	Nennungen
Oistrach, David	14
Knuschewitzky, Swjatoslaw	12
Sedlak-Winter Quartett	5

Bei den virtuosen Solisten rangieren zwei der Künstler an der Tabellenspitze, die im Zuge der „Sommertournee“ in Wien zahlreiche Gastauftritte gaben. Alle hier angeführten Musiker sind im Bereich der klassischen Musik anzusiedeln.

²⁶ Matejka, Viktor: Was ist österreichische Kultur? Wien: Selbstverlag des Verfassers 1945, S.20.

²⁷ Das Einfügen einer Tabelle erschien mir bei einem einzigen Protagonisten entbehrlich.

²⁸ ZG Interview 660 661 Bertoni - Die Rolle der Kunst im Wiederaufbau 03.11.1982

Dirigenten

Name	Nennungen
Krips, Joseph	33
Sedlak, Friedrich	10
Paulik, Anton	7
Fanta, Robert	5
Krauss, Clemens	5

Der „vielbeschäftigte“, weil politisch unbedenkliche und zu Kriegsende nicht in den Westen geflohene Josef Krips wird öfter erwähnt, als alle Protagonisten dieser Kategorie, die auf den Plätzen folgen. Berichte über Clemens Krauss verstummt rasch, da ein Berufsverbot im Zuge der Entnazifizierungsmaßnahmen im Raum stand.

Otto Strasser erinnert sich:

„Nun, wir waren ja von allem, was Namen gehabt hat zu dieser Zeit, verlassen. Die Dirigenten, namhafte Dirigenten, haben sich westlich abgesetzt, unser lieber verstorbener Karl Böhm ist in der Beziehung auch kein Held gewesen; ist nach dem Westen abgezogen. Einer, der wirklich durchgehalten hat, war Clemens Krauss. Clemens Krauss war der einzige Prominente, der in Wien geblieben ist, hat sich sofort zur Verfügung gestellt und er durfte auch noch bis zum Ende Mai dirigieren.“²⁹

Personen in Leitungsfunktionen

Name	Funktion	Nennungen
Aslan, Raoul	Direktor Burgtheater	11
Jerger, Alfred	Intendant Staatsoper	10
Olidor, Olga Nikolajewna	Leitung Moskauer Künstlerensemble	9
Imhoff, Fritz	Direktor Raimundtheater	7
Schuh, Fritz Oskar	Leitung Wiener Mozart Ensemble	6
Czejia, Oskar	Verwalter österreichisches Rundspruchwesens	5
Glaser, Hugo (Dr.)	Präsident Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft	5
Hartl, Karl	Leitung Wien-Film	5

Der politischen Linie folgend, nehmen die ersten fünf Tabellenplätze Personen ein, die eher im traditionellen Kulturbereich anzusiedeln sind.

²⁹ ZG Interview 433 434 Strasser - Wiederaufnahme des Konzertbetriebs

Sänger:innen

Name	Nennungen
Spiller, Natalia	17
Dermota, Anton	13
Seefried, Irmgard	12
Iwanow, Alexej	10
Höngen, Elisabeth	8
Höbling, Franz	7
Jurinac, Sena (Srebrenka)	7
Poell, Alfred	6
Alsen, Herbert	5
Anday, Rosette	5
Braun, Hans	5
König, Elfi	5
Monthly, Georg	5
Neralic, Tomislav	5
Wenkoff, Wenko	5

Auf den vorderen Rängen finden sich mit Natalia Spiller und Alexej Iwanow auch zwei sowjetische Vertreter, die auf Einladung Dr. Renners im Juli 1945 nach Wien kamen und eine Reihe von Auftritten absolvierten.

Tänzer:innen

Name	Nennungen
Preopraschenski, Wladimir	7
Borissow, Boris	6
Kapustina, Nadeshda	6
Ulanowa, Galina Sergejewna	6
Hanka, Erika	5
Pfundmayr, Hedy	5

Vor allem in dieser Kategorie sind die sowjetischen Künstler:innen stark vertreten, die im Rahmen des Kultauraustausches nach Wien kamen.

Politiker

„Ein Kulturstaat beginnt mit der Kultur in der Politik. Der Faschismus zum Beispiel hat durch seine Politik bewiesen, dass er keinen Kulturstaat schaffen kann. [...] Freilich stand ein Tapezierer an der Spitze jenes Staates.“³⁰

Name	Nennungen	Partei
Fischer, Ernst	25	KPÖ
Matejka, Viktor	20	KPÖ
Renner, Karl	10	SPÖ
Lugmayer, Karl	8	ÖVP
Körner, Theodor	7	SPÖ
Langhammer, Leopold	6	vormalis Vaterländ. Front
Kunschak, Leopold	5	ÖVP
Steinhardt, Karl	5	KPÖ

Bei Betrachtung der – meist prominent gesetzten – Zeitungsmeldungen³¹ dieser Kategorie lässt sich sagen, dass diese zumeist mit Festakten in Zusammenhang stehen. Hier führen Ernst Fischer und Viktor Matejka das Feld an.

Schauspieler:innen

Name	Nennungen
Eis, Maria	16
Hörbiger, Paul	10
S kraup, Karl	7
Zeska, Philipp	6
Lehmann, Fritz	5
Neugebauer, Alfred	5
Schmöle, Otto	5
Seidler, Alma	5
Steinböck, Felix	5
Wawra, Hermann	5
Wiesenthal, Grete	5

Theater und Film lassen sich nicht eindeutig voneinander trennen. Die meisten der Genannten waren in beiden „Welten“ zu Hause – wenngleich gesagt werden kann, dass sich die Zeitungsartikel zumeist auf deren Wirken auf den „Brettern, die die Welt bedeuten“ bezogen.

³⁰ Matejka, Viktor: Was ist österreichische Kultur? Wien: Selbstverlag des Verfassers 1945, S.6.

³¹ Tatsächlich stehen Artikel der Kategorie „Politik“ meist schon auf Seite 2 der jeweiligen Folgen, Artikel anderer Kategorien sind im Allgemeinen erst ab Seite 3 zu finden.

Institutionen

„Im Spielplanbereich war Ernst Fischer ebenfalls nicht an Moderne, Avantgarde oder gar antifaschistischer Gegenwartsdramatik interessiert, sondern forcierte die Klassiker-Traditionen (auch dadurch, dass Raoul Aslan, eine der Burgtheaterlegenden, zum Burgtheaterdirektor bestellt wurde).“³²

Bezeichnung	Nennungen
Staatsoper	42
Wiener Philharmoniker	34
Konzerthaus	33
Burgtheater	23
RAVAG/Radio Wien	22
Volksoper	14
Volkstheater	14
Ronacher	13
Musikverein	12
Theater in der Josefstadt	12
Kino (allgemein)	9
Redoutensaal	9
Universität Wien	9
Akademietheater	8
Wien Film GmbH	8
Raimundtheater	6
Kolosseum Kino	5
Radio (allgemein)	5
Simpl	5

Mit der Radio-Verkehrs-AG (RAVAG bzw. Radio Wien), Kino und Radio (in den Artikeln allgemein gehalten), dem Apollo Kino, dem Simpl und der Wien Film GmbH sind „neue“ Medien stiefmütterlich vertreten. Prominent besetzt sind die ersten vier Ränge mit Staatsoper, Philharmonikern, Konzerthaus und Burgtheater – allesamt traditionelle österreichische Institutionen.

³² Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay 2015, S.317 und 318.

Komponisten

„Die österreichische Musikkultur hat schon längst die ganze Welt beglückt.“³³

Name	Nennungen
Mozart, Wolfgang Amadeus (+)	39
Beethoven, Ludwig van (+)	31
Schubert, Franz (+)	27
Tschaikowski, Pjotr Iljitsch (+)	26
Strauß, Johann (Sohn) (+)	16
Mahler, Gustav (+)	13
Bruckner, Anton (+)	11
Liszt, Franz (+)	9
Mendelssohn Batholdy, Felix (+)	9
Bach, Johann Sebastian (+)	8
Haydn, Joseph (+)	8
Mussorgski, Modest Petrowitsch (+)	8
Puccini, Giacomo (+)	8
Rachmaninow, Sergei Wassiljewitsch (+)	8
Debussy, Claude (+) und Eysler, Edmund	7
Schumann, Robert (+) und Smetana, Friedrich (+)	7
Chopin, Frederic (+)	6
Hindemith, Paul und Lehár, Franz	6
Prokofjew, Sergej und Rossini, Gioachino Antonio (+)	6
Brahms, Johannes (+) und Dvořák, Antonín (+)	5
Glinka, Michail Iwanowitsch (+)	5
Schönberg, Arnold und Offenbach, Jacques (+)	5
Verdi, Giuseppe (+) und Wolf, Hugo (+)	5

Von den dreißig signifikant oft in den Ausgaben der Zeitung „Neues Oesterreich“ erwähnten Komponisten waren zum Zeitpunkt der Veröffentlichung nur mehr fünf am Leben – Eysler, Hindemith, Lehár, Profkofjew und Schönberg. Sie nehmen allesamt Plätze in der unteren Tabellenhälfte ein. Mit Mozart, der in Salzburg, einer (damals) nicht zu Österreich gehörenden fürsterzbischöflichen Residenzstadt zur Welt kam und Beethoven, einem gebürtigen Kurköln, liegen zwei „Nichtösterreicher“ an der Tabellenspitze. Beide haben jedoch insofern Österreichbezug, als sie in der Donaumetropole ihren letzten Atemzug taten. Auffallend in dieser Kategorie ist generell der hohe „Ausländeranteil“, der nicht nur aus „Russen“ besteht; Musik verbindet.

³³ Matejka, Viktor: Was ist österreichische Kultur? Wien: Selbstverlag des Verfassers 1945, S.20.

Die Moskauer Deklaration

„Die dringlichste Herausforderung war, ein Konzept für den Frieden zu entwerfen.“³⁴

Mit Fortdauer des Krieges und vor allem seit dem Eintritt der Vereinigte Staaten in die Allianz gegen die Achsenmächte, zeigte sich, dass das Dritte Reich vor allem im Bereich der Rüstungskapazitäten, aber auch in der Fähigkeit, die Streitkräfte versorgen und auffrischen zu können, ins Hintertreffen geraten war. Als absehbar wurde, dass das Pendel zugunsten der Alliierten ausschlagen würde, stellte sich bereits die Frage, wie eine neue Nachkriegsordnung aussehen sollte. Hierbei ging es nicht bloß darum, sich auf territoriale oder pekuniäre Regelungen zu einigen, sondern die internationale Ordnung so neu zu denken, dass – global betrachtet – ein Gleichgewicht der Kräfte entsteht.³⁵ Die „Österreich-Frage“ war zwar bloß eine Frage der überschaubaren Regionalität, aber insofern spannend, als dieses Land inmitten zweier verbündeter, aber ideologisch weit auseinanderliegende Blöcke zwischen Ost und West zu liegen kam, die um den Einfluss in Mitteleuropa rangen. Wie sollte man seitens des Westens mit der Sowjetunion verbleiben, mit der man bloß durch einen gemeinsamen Feind verbunden war und den man nicht verstand? Henry Kissinger, während des Krieges in der militärischen Aufklärung, danach beim Counter Intelligence Corps (CIC) in den Bereichen Entnazifizierung und später im Kampf gegen kommunistische Unterwanderung eingesetzt, beschreibt die Zwickmühle, in der man sich seitens der Vereinigten Staaten befand, wie folgt:

„Erstens warf sie [Anm.: die Sowjetunion] durch ihre schiere Größe und den Umfang ihrer Eroberungen jede Machtbalance in Europa über den Haufen. Zweitens stellte ihre ideologische Schubkraft die Legitimität aller westlichen institutionellen Strukturen in Frage.“³⁶

Man begann bereits vor Kriegsende und dem Entstehen des „Iron Curtain“ die Möglichkeit einer unaufhaltsamen Ausdehnung des sowjet-kommunistischen Einflussbereichs zu fürchten und verkannte die postkonfliktäre strategische Ausrichtung Stalins. Dieser hatte bereits im November des Jahres 1941 auf das Nachkriegsösterreich wie folgt Bezug genommen:

³⁴ Kissinger, Henry: Weltordnung. München: Bertelsmann 2014, S.307.

³⁵ Kissinger, Henry: Weltordnung. München: Bertelsmann 2014, S.18.

³⁶ Kissinger, Henry: Weltordnung. München: Bertelsmann 2014, S.307.

„Was die Haltung des genossen Stalin gegenüber Österreich, dem Rheinland u.Ä. betrifft, so ist Stalin der Meinung, dass Österreich in Form eines unabhängigen Staates von Deutschland abzutrennen ist [...]“³⁷

Stalin drängte also darauf, Österreich bewusst als Opfer zu definieren und als eigenständigen Staat aus dem Weltenbrand hervorgehen zu lassen. Nicht zuletzt deshalb, um den bereits in der ersten Republik gehegten Wunsch nach einer Vereinigung mit Deutschland zu konterkarieren und den besieгten Gegner, das Deutsche Reich, zu schwächen.³⁸ Doch bis man sich darauf verständigen konnte, sollte noch viel Wasser die Donau herunterfließen. Im Januar 1943, nach der Deutschen Niederlage in Stalingrad, schien ein entscheidender Wendepunkt im Krieg eingetreten zu sein und die Rote Armee ging in die Offensive. Churchill und Roosevelt trafen einander in Casablanca, um Möglichkeiten einer europäischen Nachkriegsordnung zu erörtern. Stalin war eingeladen, hatte sich aber verweigert. Hier wurde die European Advisory Commission (EAC) mit Sitz in London beschlossen, welcher Vertreter der (vorerst) drei Siegermächte angehören sollten. Diese hatte die Aufgabe, eine Einigung darüber herbeizuführen, wie die Besatzungszonen nach Beendigung des Krieges aussehen sollten.³⁹ Schon bald würden die Sowjets Wortführer in der österreichischen Frage werden, als im Sommer desselben Jahres, die Wehrmacht an der Ostfront wieder und wieder geschlagen und zurückgeworfen wurde. Es gelang den sowjetischen Diplomaten, die Trennung der Frage um Österreichs Zukunft von jener der deutschen herbeizuführen⁴⁰ und die von den Briten angestrebte Schaffung einer zukünftigen katholischen Donaukonföderation, gebildet aus Österreich, Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei,⁴¹ abzuschmettern.⁴²

³⁷ AVP RF. F. 059, op. I, p. 354, d. 2412, S. 21-24. (Übersetzung aus dem Russischen) In: Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945-1955. Dokumente. (2. Auflage) Hrsg. von Stefan Karner, Barbara Stelzl-Marx, Alexander Tschubarjan. Aus der Reihe: Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung. Sonderband 5. Wien: Oldenbourg 2005, S.27.

³⁸ Iber, Walter M. und Peter Ruggenthaler: Zur Bedeutung der Moskauer Deklaration zu Österreich für die Sowjetunion. In: Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Hrsg. von Stefan Karner und Alexander O. Tschubarjan. Wien: Böhlau 2015, S.80.

³⁹ Wilke, Manfred: Das Deutsche Reich und das militärische Wendejahr des Zweiten Weltkrieges. In: Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Hrsg. von Stefan Karner und Alexander O. Tschubarjan. Wien: Böhlau 2015, S.67.

⁴⁰ Svejcer, Vladimir: Die Moskauer Deklaration von 1943: Kommentare zur Position der UdSSR. In: Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Hrsg. von Stefan Karner und Alexander O. Tschubarjan. Wien: Böhlau 2015, S.58.

⁴¹ Rathkolb, Oliver: Historische Fragmente und die „unendliche Geschichte“ von den sowjetischen Absichten in Österreich 1945. In: Österreich unter alliierter Besatzung 1945-1955. Hrsg. von Alfred Ableidinger, Siegfried Beer und Eduard G. Staudinger. Aus der Reihe: Studien zu Politik und Verwaltung (Band 63). Hrsg. von Christian Brünner, Wolfgang Mantl und Manfred Welan. Wien: Böhlau 1998, S.143 und 144.

⁴² Iber, Walter M. und Peter Ruggenthaler: Zur Bedeutung der Moskauer Deklaration zu Österreich für die Sowjetunion. In: Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Hrsg. von Stefan Karner und Alexander O. Tschubarjan. Wien: Böhlau 2015, S.82.

Dieser Plan war in Frankreich bereits 1920 entwickelt worden, um Österreich wirtschaftlich überlebensfähig zu und vom Anschluss an Deutschland abzuhalten.⁴³ Stalin aber war strikt gegen den Plan, ein neues, großes Machtzentrum in Mitteleuropa zu installieren;⁴⁴ ebenso gegen eine Aufteilung, wie auch gegen eine ständige Besetzung des Alpenstaates.⁴⁵

Mit den wachsenden Erfolgen der sowjetischen Gegenoffensiven und vor allem nach dem Scheitern der deutschen Julioffensive (Operation Zitadelle) im Raum Kursk, verbesserten sich die diplomatischen Beziehungen zwischen den Alliierten. Stalin drängte wohl immer noch auf die Eröffnung einer zweiten Front im Westen, die erst mit im Juli 1944 mit der Landung in der Normandie (Operation Overlord) zustande kommen sollte, aber ein Treffen der alliierten Außenminister in Moskau führte dazu, dass ebendort die „Moskauer Erklärung über Österreich“ (vulgo „Moskauer Deklaration“) verabschiedet und ein Treffen zwischen den Staatsoberhäuptern der Alliierten in Teheran vereinbart wurde, wo die Wahrung der Interessen der ungleichen Verbündeten besprochen und ausverhandelt werden sollten.⁴⁶

Die „Moskauer Deklaration“, die oft als „Geburtsurkunde“ der Zweiten Republik bezeichnet wird, erhob Österreich in den Status eines Landes, das der tyrannischen Angriffspolitik Hitlerdeutschland zum Opfer gefallen war. Der Anschluss wurde für „Null und Nichtig“ erklärt und Österreich sollte befreit werden⁴⁷ – ein spätes Eingeständnis diplomatischer Versäumnisse anlässlich der Annexion im Jahr 1938.⁴⁸

„Bis dahin hatten die deutschsprachigen Radiosendungen der Alliierten nichts von der Wiederherstellung eines freien und unabhängigen Österreichs gesagt; die Moskauer Erklärung über Österreich wurde erst am 1. November 1943

⁴³ Soutou, Georges-Henry: Paris zwischen Angst vor einem neuen „Anschluss“ und Schwärmerei für eine europäische Neuordnung. In: Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Hrsg. von Stefan Karner und Alexander O. Tschubarjan. Wien: Böhlau 2015, S.109.

⁴⁴ Iber, Walter M. und Peter Ruggenthaler: Zur Bedeutung der Moskauer Deklaration zu Österreich für die Sowjetunion. In: Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Hrsg. von Stefan Karner und Alexander O. Tschubarjan. Wien: Böhlau 2015, S.71.

⁴⁵ Rathkolb, Oliver: Historische Fragmente und die „unendliche Geschichte“ von den sowjetischen Absichten in Österreich 1945. In: Österreich unter alliierter Besatzung 1945-1955. Hrsg. von Alfred Ableidinger, Siegfried Beer und Eduard G. Staudinger. Aus der Reihe: Studien zu Politik und Verwaltung (Band 63). Hrsg. von Christian Brünner, Wolfgang Mantl und Manfred Welan. Wien: Böhlau 1998, S.157.

⁴⁶ Christoforov, Vasilij S.: Die Moskauer Konferenz 1943: Außenpolitische Initiativen und Erwartungen der UdSSR. In: Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Hrsg. von Stefan Karner und Alexander O. Tschubarjan. Wien: Böhlau 2015, S. 25.

⁴⁷ Möller, Horst: Die Moskauer Außenministerkonferenz von 1943. Einleitende Bemerkungen. In: Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Hrsg. von Stefan Karner und Alexander O. Tschubarjan. Wien: Böhlau 2015, S. 25.

⁴⁸ Svejcer, Vladimir: Die Moskauer Deklaration von 1943: Kommentare zur Position der UdSSR. In: Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Hrsg. von Stefan Karner und Alexander O. Tschubarjan. Wien: Böhlau 2015, S.53.

veröffentlicht. Der Gedanke, daß der Anschluß Österreichs an Deutschland rückgängig gemacht werden könnte, war damals neu und ungewöhnlich.“⁴⁹

Als Ergebnis der Außenministerkonferenz wurde die EAC im Jänner 1944 mit der Ausarbeitung der österreichischen Nachkriegsordnung beauftragt.⁵⁰ Weitere Gipfeltreffen der drei Regierungschefs sollten folgen; die Eureka Konferenz Ende 1943 in Teheran, die Krim Konferenz in Jalta, als die sowjetischen Truppen im Februar 1945 bereits vor Budapest standen und die Dreimächtekonferenz von Berlin in Sommer des Jahres 1945 in Potsdam.⁵¹

Wie ernst es Stalin mit der „Moskauer Deklaration“ und der darin festgeschriebenen „Opferrolle“ war, lässt sich aus dem Umstand ablesen, dass den sowjetischen Truppen, die Österreich befreien sollten, Nachstehendes kundgetan wurde:

„Österreich ist das erste Land, das von den Nationalsozialisten noch 1938 erobert worden ist und das von den Faschisten in einen wichtigen Stützpunkt ihres räuberischen Staates umgewandelt worden ist.“⁵²

Zudem entsprach es nicht dem Wesen marxistisch-leninistischer Ideologie, den Völkern die Verantwortung für die Politik ihrer Führer zu übertragen.⁵³

Die Pax Sovietica

Während die Westmächte ein Szenario befürchteten, wonach die Sowjetunion die Ausbreitung des Kommunismus über Mitteleuropa hinaus bis in den Westen plante, verfolgte Stalin tatsächlich ein völlig anderes Ziel. Er wollte einen „Schutzkreis“ errichten, der durch verbundene Staaten an den Grenzen zum Westen entstehen sollte, eine „Sicherheitsgarantie“ für die UdSSR.⁵⁴

„Das Gleichgewicht der Kräfte an sich kann nicht den Frieden sichern, aber wenn es überlegt etabliert und angewandt wird, kann es die Reichweite und Häufigkeit fundamentaler Konflikte begrenzen und, sollten sie denn auftreten, die Erfolgschancen einzelner Akteure verringen.“⁵⁵

⁴⁹ Schärf, Adolf: Erinnerungen aus meinem Leben. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 1963, S. 166 und 167.

⁵⁰ Steinhäler, Evelyn: Wien 1945. Wien: Milena 2015, S.14 und 15.

⁵¹ Laufer, Jochen: Die sowjetischen Nachkriegsplanungen. In: Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Hrsg. von Stefan Karner und Alexander O. Tschubarjan. Wien: Böhlau 2015, S.75.

⁵² Svejcer, Vladimir: Die Moskauer Deklaration von 1943: Kommentare zur Position der UdSSR. In: Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Hrsg. von Stefan Karner und Alexander O. Tschubarjan. Wien: Böhlau 2015, S.58.

⁵³ Iber, Walter M. und Peter Ruggenthaler: Zur Bedeutung der Moskauer Deklaration zu Österreich für die Sowjetunion. In: Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Hrsg. von Stefan Karner und Alexander O. Tschubarjan. Wien: Böhlau 2015, S.83.

⁵⁴ Laufer, Jochen: Die sowjetischen Nachkriegsplanungen. In: Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Hrsg. von Stefan Karner und Alexander O. Tschubarjan. Wien: Böhlau 2015, S.71 bis 73.

⁵⁵ Kissinger, Henry: Weltordnung. München: Bertelsmann 2014, S.18 und 19.

Opferrolle

Die Ausstattung Österreichs mit einer „Geburtsurkunde“ in Zusammenhang mit dem Ausstellen eines „Persilscheins“, indem man bestätigte, ein Opfer Hitlers gewesen zu sein, sollte die nächsten Jahrzehnte zu den unreflektierten Gründungslegenden der Zweiten Republik gehören. Die ursprünglich vorgesehene Passage, welche Österreichs Mitschuld am Krieg beinhaltete, wurde unter unglaublichen Umständen aus dem nationalen Gedächtnis gestrichen.

Außenminister Figl, der bereits im März 1938 nach Dachau deportiert worden und im Konzentrationslager grausam gefoltert worden war, wurde erst im Mai 1943 freigelassen, um nach dem Stauffenberg-Attentat im Juli 1944 erneut verhaftet zu werden und im Wiener Landesgericht seiner drohenden Hinrichtung entgegenzusehen. Er brachte anlässlich einer der letzten Lesungen zum Staatsvertrag vor, dass er diesen so nicht unterfertigen könne. Er wäre als Überlebender eines Konzentrationslagers den dort ermordeten Kameraden verpflichtet und könne die Mitverantwortlichkeitsklausel nicht hinnehmen. Die durch diese Eröffnung überrumpelten österreichischen Diplomaten waren entsetzt – so knapp vor dem Ziel – und niemand wagte es, die Stimme zu erheben. Der sowjetische Außenminister Molotow aber stimmte der Streichung – zur Überraschung aller Anwesenden – zu. Die Außenminister der Westalliierten schlossen sich Molotow an.⁵⁶

Widerstand

„Österreich hat zwei Faschismen hintereinander erlebt. Zumindest gegen den ersten hat es massiven Widerstand gegeben.“⁵⁷

Einhergehend mit der Moskauer Deklaration erwarteten die Alliierten, dass diese den österreichischen Untergrund zum Kampf gegen das Regime motivieren würde.⁵⁸ Im Zentralarchiv des Föderalen Sicherheitsdienstes der Russischen Föderation befinden sich Unterlagen zu unterschiedlichen Widerstandsgruppen,⁵⁹ um zu dokumentieren, dass seitens des zukünftigen Österreichs ein eigenständiger Beitrag zur Befreiung geleistet worden war. Dieser war – im Vergleich zu Frankreich, Jugoslawien oder Belgien – eher überschaubar und musste, um den Mythos der widerständigen

⁵⁶ Wohnout, Helmut: Die „Magna Charta“ Österreichs? In: Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Hrsg. von Stefan Karner und Alexander O. Tschubarjan. Wien: Böhlau 2015, S.246 und 247.

⁵⁷ Menasse, Robert: Das war Österreich. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2005, S.424 und 425.

⁵⁸ Svejcer, Vladimir: Die Moskauer Deklaration von 1943: Kommentare zur Position der UdSSR. In: Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Hrsg. von Stefan Karner und Alexander O. Tschubarjan. Wien: Böhlau 2015, S.57.

⁵⁹ Christoforov, Vasilij S.: Die Moskauer Konferenz 1943: Außenpolitische Initiativen und Erwartungen der UdSSR. In: Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Hrsg. von Stefan Karner und Alexander O. Tschubarjan. Wien: Böhlau 2015, S. 36.

Österreicher:innen zu beleben, in Folge stark überhöht dargestellt werden. Dies geschah mittels des 1946 veröffentlichten „Rot-Weiß-Rot-Buchs“, in dem (unter anderem) zu lesen stand:

„Wo immer sich die Möglichkeit bot, traten Österreicher einzeln und in Gruppen in die Reihen der Alliierten, um an ihrer Seite an der Befreiung des Vaterlandes mitzuwirken.“⁶⁰

Steht man vor dem Wiener Stephansdom, kann man an der rechten Seite des Riesentors eine Gravur im grauen Stein erkennen, welche aus dem Buchstaben „O“ und der Zahl „5“ besteht. „O“ in Kombination mit „E“, dem fünften Buchstaben des Alphabets, steht für das Kürzel „OE“ wie Österreich. Die großbürgerliche Widerstandsgruppe desselben Namens hat heute wohl einen hohen Bekanntheitsgrad, über dessen tatsächliche Wirkmacht äußerte sich Fritz Eckhardt jedoch wie folgt:

„Jetzt muss ich leider etwas sagen, was mir so wirklich die Feindschaft vieler lieber Menschen zu ziehen wird. Die O5 war am stärksten nachher, [...] denn es war einfach so - es war keine Organisation da. Denn es war eine solche Oppression, dass selbst besser organisierte Unternehmen also Anti-Gruppen, dass selbst besser organisierte Anti-Nazi-Gruppen immer aufgeflogen sind. Schauen Sie, eine bessere Organisation als es die Kirche gehabt hat, war nicht möglich und sie hat völlig versagt. Es sind so viele Priester erwischt worden und geköpft worden; genauso war es mit den Monarchisten und die O5 war eine bunt zusammengewürfelte - ich muss es leider sagen – Kaffeehaus-Gesellschaft. Und – also ein großer Widerstand ist von ihnen nicht ausgegangen. Wissen sie, wenn einer so wie ich zum Beispiel dienstverpflichtet war und ich war unter meinen Mitarbeitern - im wahrsten Sinne des Wortes, nicht – und hab also zehn böse Sätze gesagt, da hab' ich mehr gemacht wie die ganze O5, das muss ich leider sagen. Also, es war sehr gut, dass Menschen da waren, die sich irgendwie im Untergrund gesammelt haben. Es hat auch angeblich Flugblätter und Ähnliches gegeben. Das ist eigentlich nicht sehr viel. Denn ein echter Widerstand ist nur gewesen, sagen wir von Gruppen wie dem deutschen Militär oder von deutschen Studenten oder auch von hiesigen

⁶⁰ Steinhäler, Evelyn: Wien 1945. Wien: Milena 2015, S.95 bis 97.

Studenten, aber das waren so winzige Grüppchen, das ist immer sofort aufgeflogen.“⁶¹

Der Widerstand in Frankreich, Belgien oder Jugoslawien war tatsächlich nicht mit den antinazistischen Bemühungen in Österreich zu vergleichen, was vorwiegend auf zwei Ursachen zurückzuführen ist. Zum einen war Österreich nicht durch einen kriegerischen Akt durch die Wehrmacht unterworfen worden, zum anderen hatte der Austrofaschismus so tiefe und unüberbrückbare Gräben durch das Land gezogen, dass Sozialdemokraten und Kommunisten entweder in Anhaltelager verbracht worden waren, ins Exil gingen oder den Kampf gegen den Faschismus im spanischen Bürgerkrieg fortführten. Eine Verständigung auf ein gemeinsames Vorgehen dieser Gruppen mit der Vaterländischen Front konnte nicht mehr gelingen.

[Entnazifizierung/Kriegsverbrechen](#)

„Entnazifizierung war keine Notwendigkeit für den Wiederaufbau, keine Notwendigkeit für das neue Österreichbewusstsein, sondern lediglich eine Notwendigkeit für die Wiedererlangung der Souveränität.“⁶²

Die neue (provisorische) österreichische Regierung richtete im Sinne der Moskauer Deklaration 1945 die Volksgerichte zur Verfolgung nationalsozialistischer Verbrechen, vor allem auch der Endphaseverbrechen, ein und beschloss sowohl das Verbots- als auch das Kriegsverbrechergesetz.⁶³ Wurde in den Ausgaben der Tageszeitung „Neues Österreich“ in den ersten beiden Jahren fortdauernd über Verfahren und Urteile der Volksgerichte berichtet, nahm die Berichterstattung Jahr für Jahr kontinuierlich ab, um 1955 gegen Null zu tendieren.⁶⁴

Auch Henry Alter, der Ende 1945 als US-Theateroffizier in Wien eingesetzt worden war, hatte mit der sogenannten Denazifizierung zu tun, denn die Alliierten hatten sich diese zum Ziel gesetzt. Die Kompetenzüberschneidungen zwischen österreichischer Regierung und den Organen der vier Besatzungsmächte litten jedoch am Fehlen einer einheitlichen Linie und mangelnder Koordination. Er berichtet:

„Es blieb die [...] Aufgabe, [...] Denazifizierung zu betreiben, soweit es notwendig war, oder möglich war. Wobei die Möglichkeit oder die

⁶¹ ZG Interview 423 424 425 Eckhardt -Widerstand O5, O5 nach Kriegsende, Zusammenarbeit mit Sowjets,... 20.09.1982

⁶² Menasse, Robert: Das war Österreich. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2005, S.21.

⁶³ Steinhäler, Evelyn: Wien 1945. Wien: Milena 2015, S.73.

⁶⁴ Markova, Ina: 1945: Befreiung und Geburtsstunde der Zeiten Republik. Ambivalenzen – Auseinandersetzungen – Ausblicke. In: 100 Jahre Republik. Meilensteine und Wendepunkte in Österreich 1918 – 2018. Hrsg. von Heinz Fischer u.a. Wien: Czernin 2018, S.124 bis 128.

Schwierigkeiten darin bestanden, dass zum Unterschied von Deutschland es ja hier eine Autorität – die Regierung – gab, die funktionierte und die gewisse Verantwortungen selbst hatte – in der Beziehung – und soviel ich mich erinnern kann, war es nie vollkommen geklärt, wer das letzte Wort spricht – in Fragen dieser Art. [...] Es gab die Vier Mächte-Besatzung [...] und unter denen sollte natürlich eine Art Koordination bestehen, das heißt, dafür gab es auch einen Mechanismus, von dem selten Gebrauch gemacht wurde. Wir haben sehr wenig Kontakt gehabt mit unserem Kollegen in den anderen drei Mächten, aber gelegentlich kam es dazu. [...] Es ging alles von Tag zu Tag und in jedem Einzelfall wurden andere Kriterien geltend gemacht.⁶⁵

Schaffung eines Österreichbewusstseins

„Bin ich ein befreiter Österreicher oder ein geschlagener Deutscher?“⁶⁶

Wollte man erfolgreich eine Redemokratisierung der zweiten Republik durchführen und eine Österreichidentität schaffen, war es unabdingbar, das Land auch in den Köpfen der Menschen zu etablieren.⁶⁷ Die diesbezügliche Initiative ging vom Alliierten Rat aus, der – vor allem für die österreichische Jugend – ein Umerziehungsprogramm zur Lehre demokratischer Grundsätze installierte.⁶⁸ Wie aber sollten die Gründerväter des neuen Österreichs dies unterstützen bzw. vorantreiben? Waren es nicht dieselben Männer, die in der ungeliebten Ersten Republik an den Schalthebeln der Macht gesessen hatten und am eigenen Vertrauen in die Lebensfähigkeit des Kleinstaats gescheitert waren. Welchen Impuls konnten sie setzen, welche Idee gebären, um den Glauben an die Zweite Republik zu fördern?⁶⁹

„Elf Jahre Faschismus hatten nicht nur äußerlich viel Unheil angerichtet, sondern auch geistig die Menschen sehr stark beeinflußt. Gegen diesen Ungeist anzukämpfen und den Gedanken der Demokratie zu vertiefen, war unsere vornehmste Aufgabe.“⁷⁰

⁶⁵ ZG Interview 941 942 Alter - CD0139 11.03.1983

⁶⁶ Klein, Erich (Hrsg.): Die Russen in Wien. Die Befreiung Österreichs. Wien 1945. Augenzeugenberichte und über 400 unpublizierte Fotos aus Russland. Wien: Falter Verlag 1995, S.7.

⁶⁷ Markova, Ina: 1945. Befreiung und Geburtsstunde der Zweiten Republik. In: 100 Jahre Republik. Meilensteine und Wendepunkte in Österreich. Hrsg. Heinz Fischer. Wien: Czernin 2018, S.121/122.

⁶⁸ Mueller, Wolfgang: Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945-1955 und ihre politische Mission. Wien: Böhlau 2005, S.64 und 65.

⁶⁹ Menasse, Robert: Das war Österreich. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2005, S.382.

⁷⁰ Sporrer, Maria und Herbert Steiner (Hrsg): Rosa Jochmann. Zeitzeugin. Wien: Europaverlag 1983, S.103.

Im Ende des Dritten Reichs begann jedoch ein Prozess, völlig ungeplant und ungesteuert, in den Köpfen der Menschen zu wirken und an der geistigen Barriere, die einer nationalen Eigenständigkeit im Wege gestanden hatte, kräftig zu rüttelte:

„Aber es gab auch genug Fanatiker, die bis zuletzt an eine neuerliche Wende glaubten und unerbittlich gegen jeden vorgingen, der das nicht tat. Und daneben war die große Menge derer, die an gar nichts mehr glaubten, die nur mehr Angst vor der Zukunft hatten und nur versuchten, sich über einen immer deutlicher abzeichnenden Untergang hinüber zu retten. Nur wohin? Das war der Punkt, an dem sich im Laufe dieses Jahres die „Österreicher“ von den „Deutschen“ zu unterscheiden begannen.“⁷¹

Die Abgrenzung zum Deutschtum wurde rasch als Chance erkannt. Gepaart mit der geschickt gewählten Polit- und Blattlinie des „Neues Oesterreich“, welche die ideologische Handschrift Ernst Fischers trug, half, die Idee einer freien, friedvollen und demokratischen Zweiten Republik zu unterfüttern und das Bild eines zukünftigen, freien Kleinstaates in den Köpfen der Menschen zu manifestieren.

Aber wie sollte man sich von den „verbrecherischen“ Deutschen abheben? Der Opfermythos trug gewiss das Seine dazu bei, so dass man gerne geneigt war, sich zu distanzieren. Aber worauf sollte sich die österreichische Identität denn stützen? Opfer zu sein ist keine Leistung, auf die man im Regelfall stolz ist. Vorbilder mussten her und ins Rampenlicht gehoben werden, „typische“ österreichische Leistungsträger, die für Bewundernswertes oder gar weltweit Einzigartiges standen. So kam es dazu, dass man vergangenen Glanz aufzupolieren begann und proklamierte, unter den deutschen Völkern schon immer jener Teil gewesen zu sein, der die leuchtende Fackel der Kultur hochgehalten hatte. Kultur wurde rasch als Möglichkeit des identitätsstiftenden Unterschieds zum „großen“ Nachbar identifiziert. Mit diesem Konzept, dieser Idee stand man nicht allein da. Vor allem die sowjetischen Kulturoffiziere drängten nach der Beendigung der Kämpfe um Wien mit allem Nachdruck darauf, das Kulturleben umgehend wieder in Gang zu setzen.⁷² Doch ehe es so weit kommen konnte, musste noch ein Weltkrieg gewonnen werden.

⁷¹ Doubek, Günther: Du wirst das später verstehen. Eine Vorstadtkindheit der dreißiger Jahre. Wien: Böhlau 2003, S.363.

⁷² Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay 2015, S.316 und 317.

Herr Meier und die Götterdämmerung

„Wenn auch nur ein feindliches Flugzeug unser Reichsgebiet überfliegt, will ich Meier heißen!“⁷³

Im Gegensatz zu zahlreichen Städten im „Altreich“ blieb Wien relativ lange – bis März 1944 – von Luftangriffen der Alliierten verschont.⁷⁴ Es sollten weitere, 52 an der Zahl⁷⁵, folgen, verstärkt, als die US-Streitkräfte Sizilien eingenommen und in Italien Fuß gefasst hatten. Es rächte sich, dass Luftschutzmaßnahmen viel zu lange vernachlässigt worden waren.⁷⁶ Drei eilig errichtete Flakturm-Gruppen und das „Raumschutznetz“ aus öffentlichen Luftschutz- und Bahnhofsburgern reichten bei Weitem nicht aus, um der Zivilbevölkerung – immerhin mehr als anderthalb Millionen Menschen – Schutz zu bieten. Die Wiener:innen mussten sich in Kellern verkriechen – je tiefer diese waren, desto besser.

Helmut Grimling, Jahrgang 1935, lebte in dieser Zeit im zwanzigsten Wiener Gemeindebezirk, der Brigittenau. Er erinnert sich im Gespräch, dass seine Mutter ihn – immer, wenn der Ruf des Kuckucks aus dem Lautsprecher des Volksempfängers zu vernehmen war und die Luftlagemeldung „Feindlicher Kampfverband im Raum Stein am Anger im Anflug auf Wien!“ lautete – an der Hand nahm und in die naheliegende Innere Stadt floh: Dort waren die Keller tiefer gelegen und damit wesentlich sicherer waren als jene im Schwemmland Zwischenbrückens. Tatsächlich sollte die Vorsicht der Mutter beider Leben retten, denn nach einem der letzten Bombenangriffe war vom vormaligen Wohnhaus nur noch ein kleiner Mauerrest neben einem rauchenden Trümmerberg übriggeblieben.⁷⁷

Die Hilflosigkeit angesichts der angreifenden Bomberverbände, die Luftwaffe hatte längst schon die Lufthoheit verloren, ließ tatsächlich Kritik aufkommen. Spottverse und -lieder, die natürlich streng verboten waren, denn Wehrkraftzersetzung war ein schwerwiegendes Delikt, machten – ebenso wie Flüsterwitze – die Runde.

⁷³ Hermann Göring in einer Rundfunkrede bei Kriegsbeginn, zitiert aus: Oestermann, Günter: Junger Wolf im Nebel. Ein Junge in Deutschland 1930-1945. Norderstedt: Books on Demand, 2001. S.157.

⁷⁴ Steinhäler, Evelyn: Wien 1945. Wien: Milena 2015, S.31.

⁷⁵ La Speranza, Marcello: Wien 1945-1955. Zeitzeugen berichten. Graz: Ares 2007, S.10.

⁷⁶ Rathkolb, Oliver: Schirach. Eine Generation zwischen Goethe und Hitler. Wien: Molden 2020, S.218.

⁷⁷ ZG Interview 0112 22 Helmut Grimling

„Zwischen Raab und Steinamanger fliegt ein Kampfverband - ein langer!

Links kein Jäger, rechts keine Flak; vielleicht stürzt er von selber ab.

Und der Himmel, der ist heiter unser Kampfverband fliegt weiter.

In Wien hört man den Kuckuck schrein, jeder stellt den Drahtfunk ein.

Plötzlich die Sirene heult, alles in den Keller eilt

und wünscht sich dort in einer Ecken, daß die Nazihund verrecken.

Bums, da schießt die schwere Flak, und die Bomber werfen ab:

Bomben, die gleich detonieren, andre, die sich erst genieren,

aber später dann doch krepieren.

Vieles kommt vom Himmel runter, Viermotoriger ist keiner drunter.

Und im Drahtfunk kann man hören, daß die Flieger heimwärts kehren.

Und wer noch lebt, der atmet auf und steigt vom Luftschutzkeller rauf.

Denn zwischen Raab und Steinamanger

fliegt ein Kampfverband - ein langer. Ungestört er heimwärts reist,

und der Göring "Meier" heißt.“⁷⁸

Als die Sowjet-Truppen am 2. April 1945 Wiener Neustadt befreiten, flogen die US-Amerikaner den letzten Angriff auf die Metropole. Otto Strasser erinnert sich:

„Wir sind dann mit Kind und Kegel in das Burgtheater übersiedelt, aber auch nur für ganz kurze Zeit [...] und dann sind wir [...] in den Kellerräumen der Feuerwehrzentrale am Hof untergekommen. Diese Feuerwehrzentrale ist mit einem ganzen Netz von unterirdischen Gängen mit anderen Häusern verbunden. Dort waren wir, das dürfte so um den fünften, sechsten April gewesen sein. [...] Es war dann die Situation insofern leichter, als die schweren Bombenangriffe der Amerikaner aufgehört haben und es hat sich herausgestellt, dass zum Beispiel Granatenbeschießung lange nicht so gefährlich ist, wie die wirklichen Bombenangriffe.“⁷⁹

Dann kehrte die Stille vor dem Sturm ein. Der Kampf um Wien sollte bald darauf entbrennen und noch einmal zahlreiche Opfer fordern.

⁷⁸ Haininger, Robert und Silke Ebster: 70 Jahre Kriegsende in Bad Vöslau, Gainfarn und Großau. Vom Hakenkreuz zum Sowjetstern. Eine Dokumentation der Sonderausstellung „Vom Hakenkreuz zum Sowjetstern“ Im Stadtmuseum Bad Vöslau 1995. 2015 Neu überarbeitet und erweitert anlässlich der Ausstellung „Österreich ist frei - 60 Jahre Staatsvertrag“ im Rathaus Bad Vöslau, S.21.

⁷⁹ ZG Interview 433 434 Strasser - Einmarsch der Sowjets

Der Fall Wiens, „Festung härtesten Widerstands“⁸⁰

„Von Stalingrads Mauern seid ihr bis Wien gekommen!“⁸¹

Der ehemalige Bundespräsident Adolf Schärf schreibt in seinen „Memoiren“:

„[...] dass am Ostersonntag, dem 31. März 1945, die Rote Armee die österreichische Grenze überschritt.“⁸²

Das ist so nicht ganz korrekt. Das höchste kirchlich Fest mag zwar geeignet erscheinen, den Beginn der Befreiung Österreichs feierlich und katholisch zu umrahmen; de facto drangen die von Marschall Tolbucharin befehligen Truppen aber bereits am 29. März in den Raum um Rechnitz im Burgenland ein und wurden dort in heftige Kämpfe verwickelt.⁸³ Es war Gründonnerstag.

Reichsgauleiter Schirach reagierte unverzüglich, verhängt das Standrecht, sprach das Verbot aus, Wien zu verlassen und erklärte die Stadt zum „Verteidigungsbereich“.⁸⁴ Am 2. April hatte die Rote Armee bereits Wiener Neustadt befreit und stieß weiter nach Norden – in Richtung Wien – vor,⁸⁵ sammelte einige Tage lang die für den beabsichtigten Umfassungsangriff benötigten Einheiten und brachte sie in Stellung. Währenddessen ließ Tolbucharin Flugblätter über der Stadt abwerfen, welche auf die „Moskauer Deklaration“ verwiesen und die Soldaten der Roten Armee als Befreier verstanden haben wollte. Er richtete die Bitte an die Wiener:innen, nicht aus der Stadt zu fliehen, sondern aktiv am Kampf gegen die Deutschen teilzunehmen, um Wien vor der Zerstörung durch „die Nazipreußen“⁸⁶ zu bewahren.⁸⁷

In der Zwischenzeit bildeten die sowjetischen Truppen einen stählernen, waffenstarrenden Halbkreis, der sich vom Südwesten (Hütteldorf) bis zum Osten der Stadt zog, und erwarteten den Befehl zum Angriff.⁸⁸ Am Morgen des 6. April begann

⁸⁰ diese Diktion stammt von der Titelseite der Wiener Ausgabe des Völkischen Beobachters vom 6.12.1944

⁸¹ Klein, Erich (Hrsg.): Die Russen in Wien. Die Befreiung Österreichs. Wien 1945. Augenzeugenberichte und über 400 unpublizierte Fotos aus Russland. Wien: Falter Verlag 1995, S.17. (Russendenkmal)

⁸² Schärf, Adolf: Österreichs Wiederaufrichtung 1945. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 1960, S.9.

⁸³ Steinhäler, Evelyn: Wien 1945. Wien: Milena 2015, S.19.

⁸⁴ Klein, Erich (Hrsg.): Die Russen in Wien. Die Befreiung Österreichs. Wien 1945. Augenzeugenberichte und über 400 unpublizierte Fotos aus Russland. Wien: Falter Verlag 1995, S.9.

⁸⁵ Rauchensteiner, Manfried: Der Sonderfall. Die Besetzungszeit in Österreich 1945 bis 1955. Graz: Styria 1979, S.63.

⁸⁶ Anmerkung: wortwörtlich in Verwendung; jemand wusste scheinbar sehr genau um die traditionelle Beziehung zwischen Österreichern und Preußen

⁸⁷ Bouchal, Robert und Johannes Sachslehner: Angriff auf Wien. Das Kriegsende 1945. Wien: Pichler 2015, S.65 und 66.

⁸⁸ Die 4. Garde-Armee stand im Südosten, im Süden und Südwesten waren die 6. Garde-Panzerarmee, das 18. Panzerkorps und Teile der 9. Garde-Armee der 3. Ukrainischen Front in Stellung gegangen und vom Osten her näherte sich die 46. Armee der 2. Ukrainischen Front. (aus: Rauchensteiner: Der Sonderfall)

der Kampf um Wien;⁸⁹ am Abend desselben Tages waren sowjetische Einheiten zwischen Schönbrunn und Simmering bereits weit in die Stadt vorgedrungen.⁹⁰

Major Carl Szokoll, ein Wehrmachtsoffizier und gebürtiger Wiener, der bereits an der „Operation Walküre“⁹¹ beteiligt gewesen, aber nicht verraten worden war, nahm mit der Roten Armee Kontakt auf, um die Zerstörungen durch Kämpfe in der Stadt möglichst gering zu halten. Er und einige Mitverschwörern lieferten Informationen, um das Vorankommen der Sowjets zu unterstützen.⁹² Dies sollte jedoch nicht unentdeckt bleiben und tödliche Konsequenzen haben. Im Wehrmachtsbericht heißt es:

„Von Teilen der Bevölkerung im offenen Aufstand unterstützt, wird es das Ziel des Feindes sein, in konzentrischem Angriff auf Wien die eigenen Kräfte aufzuspalten [...]“⁹³

Der Bitte um Erlaubnis, sich auf einen Rückzug vorzubereiten und die Donaubrücke vorsorglich mit Sprengladungen zu versehen, widersprach Adolf Hitler aufs Entschiedenste. Wien sei bis zum letzten Mann zu halten, die Donaubrücke wären keinesfalls „zu laden“⁹⁴ und im Übrigen müsse man gegen Aufständische und Saboteure mit größter Härte vorgehen.⁹⁵

„Vom 7. April an setzte der elektrische Strom aus, und damit hörte für fast alle Wiener der drahtlose Nachrichtenempfang auf, es blieb allein der „Mundfunk“.⁹⁶

Am 8. April erreichten die „Russen“ mit dem Gürtel den ersten Verteidigungsring der deutschen Verteidiger! Die Front zog sich schon quer durch die Stadt – vom Arsenal über den Südtiroler Platz hinaus, den Gürtel entlang bis nach Döbling.⁹⁷ Um das Allgemeine Krankenhaus wurde erbittert gekämpft; am Floridsdorfer Spitz ließ die SS den Platz von Zivilisten räumen und Polizei aufmarschieren. Carl Szokolls Plan zur Befreiung Wiens war verraten worden! Seine Mitverschwörer Karl Biedermann, Alfred

⁸⁹ Stelzl-Marx, Barbara: Stalins Soldaten in Österreich. Die Innensicht der sowjetischen Besatzung 1945-1955. Wien: Böhlau 2012, S.133 und 134.

⁹⁰ Bouchal, Robert und Johannes Sachslehner: Angriff auf Wien. Das Kriegsende 1945. Wien: Pichler 2015, S.116.

⁹¹ Das „Stauffenberg-Attentat“, bei dem Adolf Hitler hätte getötet werden sollen. Danach wären durch die Wehrmacht führende Mitglieder von SS und SD sowie Gestapo und NSDAP inhaftiert werden.

⁹² Marx-Stelzl, Barbara: Stalins Soldaten in Österreich. Die Innensicht der sowjetischen Besatzung 1945-1955. Wien: Böhlau 2012, S.132 ff.

⁹³ Klein, Erich (Hrsg.): Die Russen in Wien. Die Befreiung Österreichs. Wien 1945. Augenzeugenberichte und über 400 unpublizierte Fotos aus Russland. Wien: Falter Verlag 1995, S.9.

⁹⁴ „zu laden“ =mit Sprengladungen zu versehen

⁹⁵ Klein, Erich (Hrsg.): Die Russen in Wien. Die Befreiung Österreichs. Wien 1945. Augenzeugenberichte und über 400 unpublizierte Fotos aus Russland. Wien: Falter Verlag 1995, S.9.

⁹⁶ Schärf, Adolf: Österreichs Wiederaufrichtung 1945. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 1960, S.9.

⁹⁷ Bouchal, Robert und Johannes Sachslehner: Angriff auf Wien. Das Kriegsende 1945. Wien: Pichler 2015, S.125 und 126.

Huth und Rudolf Raschke wurden öffentlich gehängt.⁹⁸ Szokoll selbst entging einer Verhaftung nur knapp – durch Flucht zu den Sowjets.⁹⁹

Tags darauf stießen Einheiten der Roten Armee an einigen Stellen bis zur Ringstraße durch, die mit dem Donaukanal die zweite Verteidigungsline darstellte. Der Gauleiter, die SS und Wehrmacht zogen sich über den Donaukanal zurück;¹⁰⁰ eilig wurden die Wohnhäuser an den schrägen Wiesen am Donaukanal provisorisch befestigt. Mit der Sprengung der Aspernbrücke fiel schließlich auch die letzte intakte Brücke über den Kanal dem Krieg zum Opfer.¹⁰¹

Die Familie des Gauleiters, Gattin Henriette und die drei Kinder, war zu diesem Zeitpunkt längst in den Westen und in Sicherheit gebracht worden. Sie residierten bis zum Kriegsende auf dem Bayrischen Schloss Aspernstein, natürlich nicht ohne die Kunstschatze, welche man in Wien „gesammelt“ hatte.¹⁰² „Reich ins Heim“ war zum Leitspruch der NS-Granden geworden. Doch nicht nur Kunstschatze wurden „evakuiert“, auch Feuerwehren, Postautobusse und Alkohol!

„Kurz bevor die Russen unseren Bezirk besetzten, bildete sich in der Wasnergasse eine lange Fahrzeugkolonne der abrückenden Wehrmacht. Auf dem Gehsteig standen unzählige LKWs voll beladen mit Verpflegung, Schnaps und Wein.“¹⁰³

Otto Strasser, der mit „Kind und Kegel“ Schutz im weitverzweigten, unterirdischen Keller-Netz der Inneren Stadt gesucht hatte, erlebte die Befreiung:

„Wir sind dort unten gesessen haben uns selbst verpflegen können, haben Feuer gemacht aus – die die Häuser waren ja dort auch alle zerstört – aus zerstörten Fensterrahmen haben wir Brennmaterial gesammelt und sind dann unten gewesen. Und dann, ich glaube es muss der 10. April gewesen sein, sind die Russen dann eingezogen und zwar unterirdisch an uns vorbei gezogen. Wir haben sie dann gesehen, natürlich! Bei der Gelegenheit sind – wie das bei Besatzungstruppen so üblich ist – sofort einige Eheringe und einige Uhren verschwunden, aber wir wurden kaum belästigt.“¹⁰⁴

⁹⁸ Bouchal, Robert und Johannes Sachslehner: Angriff auf Wien. Das Kriegsende 1945. Wien: Pichler 2015, S. 113, S.137 bis 139.

⁹⁹ Steinhäler, Evelyn: Wien 1945. Wien: Milena 2015, S.37 und 38.

¹⁰⁰ Rathkolb, Oliver: Schirach. Eine Generation zwischen Goethe und Hitler. Wien: Molden 2020, S.234/235

¹⁰¹ Bouchal, Robert und Johannes Sachslehner: Angriff auf Wien. Das Kriegsende 1945. Wien: Pichler 2015, S.154 und 155.

¹⁰² Rathkolb, Oliver: Schirach. Eine Generation zwischen Goethe und Hitler. Wien: Molden 2020. S.228-230

¹⁰³ Holacek, Walter: Kämpfe. In: Wien 1945-1955. Zeitzeugen berichten. Hrsg. von Marcello La Speranza: Graz: Ares 2007, S.23.

¹⁰⁴ ZG Interview 433 434 Strasser - Einmarsch der Sowjets

Auch für Ludwig Babinski endete der Krieg am 10. April – und zwar in der Flotten-Bar in Mariahilf:

„Der Krieg war eigentlich für mich mit dem 10. April zu Ende. Das hat sich ungefähr so abgespielt: ich war zu dem Zeitpunkt in der Flotten Bar und zwar aus dem Grund, weil – ich war geschäftlicher Leiter von zwei Zahnstationen. Der Heereszahnstation in der Bohavigasse im Rudolfspital und der Luftwaffen Zahnstation in der Mariahilfer Straße im Flottenkino-Haus im 1. Stock. Und wie die Situation sich zugespitzt hat, dass man hat nicht mehr richtig auf der Gasse gehen können – es hat sogar Fälle gegeben, dass auf uns Soldaten – ich war Unteroffizier bei der Sanität - dass auf die Soldaten von den Fenstern heruntergeschossen wurde. Da sind wir einfach nur mehr in dem Haus in der Flottenbar geblieben – sowas um 14 Tage lang wirds schon gedauert haben und haben uns also überhaupt nicht aus dem Haus herausgewagt, weil Tag und Nacht war nichts als Panzerschüsse. Ein Panzer ist gestanden in der Esterházy Gasse, der zweite Panzer vis à vis in der Mariahilfer Straße. Da war Tag und Nacht nichts als ein Getöse von den Panzern – bis in die Nacht vom 9. auf 10. April. Da plötzlich kommt ein Telefonanruf - und zwar von einer Frau von einem Dentisten, der mit uns war in dieser Flotten-Bar im Keller. Und die Frau ruft nach ihm: »Du, Franz! Bitte komm noch Haus, der Krieg ist aus. Die Russen sind da und es wird getanzt auf der Straße! Bitte pack dich z'samm, kommt sofort nach Hause!« Und bei uns waren noch die Panzer da, die haben noch bei uns geschossen – auf der Seite innerhalb des Gürtels. Na also gut, wir haben dann natürlich gesagt: »Das geht momentan nicht. Wir kommen schon - er kommt schon.« Und so um circa 5, wie es Licht geworden ist, haben wir uns herausgewagt beim Haustor, herauszuschauen, was da los ist. Es war ruhig und siehe da – spazierte russisches Militär auf der Mariahilfer Straße! Na, das war natürlich für uns das Ende! Zivilgewand haben wir mitgehabt. Ich habe ein Fahrrad mitgehabt - sofort Uniform ausgezogen, hingeschmissen, zivil am Radl rausgefahren nach Margareten.¹⁰⁵

Obwohl – oder vielleicht gerade deswegen, weil absehbar war, dass Wien für das Deutsche Reich verloren war und man der Roten Armee nicht standhalten würde, durchkämmte die SS in der Leopoldstadt und in der Brigittenau Wohnhäuser – vor

¹⁰⁵ ZG Interview 976 977 Babinski - Kriegsende in Wien 31.03.1983

allem Dachböden und Keller – nach versteckten Juden. Tatsächlich wurden in der Förstergasse fünf Frauen und vier Männer entdeckt, unter schweren Misshandlungen auf die Straße getrieben und ermordet. Ihre Leichen warfen die Mörder in einen nahen Bombentrichter.¹⁰⁶

Die Philharmoniker, denen die Flucht aus Wien ebenso untersagt worden war, hatten mit Müh' und Not die Einberufung zum Volkssturm abwenden können. Die Befreiung am 11. April stellte das Ensemble vor die nächste kritische Situation, die der des Russischen mächtige provisorische Leiter des Orchesters, Friedrich Sedlak, gerade noch so bereinigen konnte:

„Wirklich kritisch ist es dann am 11. April geworden [...] Es ist dann ein russischer Offizier gekommen und hat verlangt, dass alle Männer, wir waren ein ganzer Tross, [...] rauskommen. Das ist dann auch geschehen, obwohl Sedlak sich wirklich sehr bemüht hat, das zu verhindern. Wir wurden dann in einen Raum im hinteren Teil der Börse gebracht und dort erfuhren wir, dass wir zum Brückenbau beim Donaukanal eingesetzt werden sollten. Nun, auf der anderen Seite des Donaukanals sind noch deutsche Truppen gewesen! Sie können sich vorstellen, welches Gefühl wir gehabt haben. Wir haben eigentlich - wenn ich „ich“ sage von mir persönlich - ich hab eigentlich damals abgeschlossen. Ich hab mir damals gedacht, jetzt geht's, jetzt sind wir den ganzen Krieg enthoben gewesen - ohne Militär keine Bomben haben uns erwischt, die Philharmoniker, nun jetzt also wirklich und da hat sich dann Sedlak doch als unglaublicher Parlamentär erwiesen. Er hat mit dem Offizier das erste Mal verhandelt. Er hat gesagt: »Künstler!«

»Stellen sie sich vor, wie viele Künstler in Russland sind zu den Soldaten gerufen worden und umgekommen? Wir machen keine Ausnahme!«

Dann aber dürfte seine Intervention doch Erfolg gehabt haben. Kurzum - nach kurzer Zeit sind wir nach Hause geschickt worden. Der Eindruck, den ich damals gehabt habe, war allerdings furchtbar. Es sind die Russen auf den Panzern in Deckung auf diesem Platz hinter der Börse gesessen, haben Ziehharmonika gespielt, Tote sind herum gelegen und der grässliche Gegensatz – es war ein herrlicher Frühlingstag.“¹⁰⁷

¹⁰⁶ Steinhäler, Evelyn: Wien 1945. Wien: Milena 2015, S.87 und 88.

¹⁰⁷ ZG Interview 433 434 Strasser - Einmarsch der Sowjets

Am 13. April setzten die Sowjets bei Kritzendorf über die Donau und Essling wurde geräumt. Die Rote Armee stieß Richtung Seyring, Gerasdorf und Korneuburg vor.¹⁰⁸ Die auf dem Rückzug befindlichen Deutschen Truppen überquerten die Donau und ließen nahezu ausnahmslos gesprengte Brücken zurück. Bei der Floridsdorfer Brücke entbrannten noch einmal heftige Kampfhandlungen, doch als die Sprengladungen gezündet werden konnten und nur noch die mächtigen Brückengelenke traurig aus dem Strom ragten, entschärzte sich die Lage.¹⁰⁹

Bei der Reichsbrücke aber, da wo die Deutschen erbitterten Widerstand geleistet hatten, gelang den Soldaten der „Donauflotte“¹¹⁰ unter Admiral Cholostjakow ein Husarenstreich, der dafür sorgte, dass zwischen Linz und Bratislava doch noch eine intakte Donaubrücke stehen blieb.¹¹¹

„Wir mussten die Infanterie über die Donau bringen. Und wir wurden bombardiert. Unsere Verluste haben 150 Mann betragen, drei Schiffe sind explodiert, so wurde die Brücke genommen.“¹¹²

Im Laufe des 13. April fanden die Kampfhandlungen in Wien ein Ende und endlich schwiegen die Waffen. In Moskau wurde die Befreiung der Stadt mit Salutschüssen der Artillerie gefeiert; zwei Tage später noch einmal wegen der Befreiung der „Städte“ Korneuburg und Floridsdorf.¹¹³ Der Krieg war aber noch nicht zu Ende und er sollte weiterhin blutige Ernte halten.

Traurige Bilanz

Wien im Frühsommer des Jahres 1945 – zahllose zerstörte Häuser, Wohnungen und Arbeitsstätten, keine Verkehrsverbindungen, Schutt, der die Straßen turmhoch säumte; dazwischen Menschen, die Hunger litten und froren.¹¹⁴ Auf freien Plätzen¹¹⁵ (wie auf den schiefen Wiesen am Donaukanal oder am Friedrich Engels Platz) und in öffentlichen Parkanlagen (wie beispielsweise im Augarten) wurden provisorische Gräber ausgehoben, wo man die gefallenen Soldaten (rund 19.000 auf deutscher und

¹⁰⁸ Bouchal, Robert und Johannes Sachslehner: Angriff auf Wien. Das Kriegsende 1945. Wien: Pichler 2015, S.175.

¹⁰⁹ Stelzl-Marx, Barbara: Stalins Soldaten in Österreich. Die Innensicht der sowjetischen Besatzung 1945-1955. Wien: Böhlau 2012, S. 134

¹¹⁰ Die Donauflotte unter Admiral Cholostjakow hatte eine Mannstärke von 600 Mann und verfügte zudem über eigene Flieger und Artillerie.

¹¹¹ Payer, Peter: Ansichtssachen. Die Vorstadt in privaten Fotografien. Wien-Brigittenau 1945-1980. Wien: Punkt 2005, S.16.

¹¹² Klein, Erich (Hrsg.): Die Russen in Wien. Die Befreiung Österreichs. Wien 1945. Augenzeugenberichte und über 400 unpublizierte Fotos aus Russland. Wien: Falter Verlag 1995, S.130.

¹¹³ Bouchal, Robert und Johannes Sachslehner: Angriff auf Wien. Das Kriegsende 1945. Wien: Pichler 2015, S.188.

¹¹⁴ Payer, Peter: Ansichtssachen. Die Vorstadt in privaten Photographien. Wien Brigittenau 1945-1980. (Katalog zur gleichnamigen, vom Autor kuratierten Ausstellung) Wien: Eigenverlag Punkt 2005, S.13.

¹¹⁵ Die in Folge angeführten Orte sind exemplarisch aus meinem Heimatbezirk, der Brigittenau, bzw. der angrenzenden Leopoldstadt ausgewählt.

etwa 18.000 auf sowjetischer Seite) zur vorläufig letzten Ruhebettete, um einer etwaigen Seuchengefahr zu begegnen. Etwa 47.000 deutsche Soldaten gingen in Gefangenschaft.¹¹⁶

„Die Gesamtbilanz war erschütternd: 21.317 Häuser waren in Wien ganz oder teilweise zerstört (21% des Bestandes), 2,8 Millionen m² Dachflächen waren vernichtet, 8 Millionen m² Glasbruch, 86.875 Wohnungen waren unbenützbar, 120 Brücken unpassierbar, man zählte 3.000 Bombentrichter, 3.700 Schadenstellen an der Kanalisation, Wasser und Gasleitungen, 587 zerstörte und 1.539 beschädigte Straßenbahnwagen.“¹¹⁷

Und dann kehrte Stille ein ...

... und die Waffen schwiegen. Endlich! Leere Fensterhöhlen starnten aus himmelhoch aufragenden Hausruinen auf die Straße herab, die von Trümmern übersät in eine ungewisse Zukunft führte. Keine steinernen Zeugnisse, welche dem Betrachter die Vergänglichkeit einer antiken Hochkultur vor Auge führen, sondern die Trümmer einer sich selbst erhöht habenden Unkultur, dessen tausendjährige Lebensspanne doch nur ewige zwölf Jahre währte und vom Sekundentriumph in die größte Katastrophe des zwanzigsten Jahrhunderts führte.

Die Befreiung der Donaumetropole durch die Rote Armee bedeutete für die Wiener:innen zum einen das Ende der langen Bombennächte und der damit einhergehenden Zerstörungen, zum anderen das Ende eines Terrorregimes, das sich in den letzten Kriegstagen durch angeordnete gnadenlose Härte, willkürliche Zerstörungen und grausame Gewaltexzesse noch einmal in Szene zu setzen verstand. Helmut Thomas, damals wohnhaft im Winarsky-Hof, erinnert sich:

„Die Sonne schien warm in diesen Aprillagen des Jahres 1945. Es war eine neue, ungewohnte, angenehme Wärme. Wir wagten uns wieder zögernd ins Freie, wie Tiere nach dem Winterschlaf krochen die bleichen Menschen aus den Kellern, um die freie Luft einzutauen.“¹¹⁸

Der „Geschichtslehrer Österreichs“, Dr. Hugo Portisch attestierte den Soldaten der sowjetischen Fronttruppen ein durchwegs „ordentliches Benehmen“, schreibt jedoch

¹¹⁶ Stelzl-Marx, Barbara: Stalins Soldaten in Österreich. Die Innensicht der sowjetischen Besatzung 1945-1955. Wien: Böhlau 2012, S.764.

¹¹⁷ Payer, Peter: Ansichtssachen. Die Vorstadt in privaten Photographien. Wien Brigittenau 1945-1980. (Katalog zur gleichnamigen, vom Autor kuratierten Ausstellung) Wien: Eigenverlag Punkt 2005, S.15.

¹¹⁸ Payer, Peter: Ansichtssachen. Die Vorstadt in privaten Photographien. Wien Brigittenau 1945-1980. (Katalog zur gleichnamigen, vom Autor kuratierten Ausstellung) Wien: Eigenverlag Punkt 2005, S.14.zitiert nach Michael Elsner, Roland P. Herold und Erich Valentin: Brigittenau: Ein Stück Stadt, das alles hat. Geschichte der Brigittenauer Sozialdemokratie. Wien: 1990, S.29.

dem nachfolgenden Tross eine Schreckensherrschaft zu, in der Vergewaltigung und Plünderung an der Tagesordnung gestanden hatte. Seiner Ansicht nach konterkarierte dies jede noch so gut gemeinte Bemühung, die Österreicher:innen für den Kommunismus zu gewinnen:

*„Man soll nicht im Nachhinein versuchen zu sagen: „Das war gar nicht so arg.“
Es war sehr arg! Daher haben sich die Russen dieses Eigentor geschossen. Mit dem Benehmen ihrer Leute war der Kommunismus für die Leute gestorben.“¹¹⁹*

Der prekäre „russische Stadtstaat“ Wien

„Wenn Du diesen Brief erhältst, ist das Große Europäische Finale wahrscheinlich schon vorüber, der Vorhang fällt, die Bühne liegt in ungewissem Dämmerlicht, nur in dem von den Dom-Kosaken besetzten Teil herrscht völliges Dunkel, und vor dem Umbau, der dort beginnt, soll einen Gott behüten.“¹²⁰

Wien war befreit worden, aber es sollte noch lange dauern, ehe wieder geordnete Verhältnisse hergestellt werden konnten. Marschall Tolbchin, der als sowjetischer Militärkommandant in Österreich eingesetzt worden war, stand vor der Aufgabe, den öffentlichen Verkehr, vornehmlich Bahn und Tramway wieder zum Laufen zu bringen sowie die Brücken über Donau und Donaukanal instand setzen zu lassen. Der Postverkehr war ebenso zum Erliegen gekommen wie die Versorgung mit Strom, Gas und Wasser. Zudem war medizinische Versorgung nur noch rudimentär möglich und die Lebensmittelvorräte längst erschöpft. Die Hauptstadt hungerte!¹²¹

„Obwohl für uns in Wien der Krieg in der zweiten Aprilhälfte 1945 bereits vorbei war, erlebten wir jetzt Not und Entbehrung, wie wir sie nie zuvor gekannt hatten. Es gab in vielen Teilen der Stadt tagelang keinen elektrischen Strom, vielerorts kein Wasser und es dauerte bis zum Jahresende, ehe alle Wiener Bezirke nach und nach – und das nur stundenweise – mit Leuchtgas versorgt werden konnten.“¹²²

¹¹⁹ Portisch, Hugo: So sah ich mein Leben. Aufgezeichnet von Hannes Steiner. EU: story.one 2021, S.15.

¹²⁰ Aus einem Brief von Alma Mahler an Friedrich Torberg. Aus: Friedrich Torberg. Liebste Freundin und Alma. Briefwechsel mit Alma Mahler-Werfel. Hrsg. von David Axmann und Marietta Torberg. Aus der Reihe: Friedrich Torberg. Gesammelte Werke. In Einzelausgaben. (Band XVII). München: Langen Müller 1987, S.204.

¹²¹ Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S.13.

¹²² Kling, Elfriede Maria: Nachkriegsära. In: Wien 1945-1955. Zeitzeugen berichten. Hrsg. von Marcello La Speranza: Graz: Ares 2007, S.119.

Dennoch galt eine der ersten Anordnungen der Wiederbelebung von Kunst und Kultur. In Wien wurde das Kultur(er)leben mit sofortiger Wirkung angeordnet; es hatte unverzüglich wieder aufgenommen zu werden, ohne Aufschub!¹²³

Die Provisorische Verordnung über Militärkommandanturen

Noch ehe sowjetischen Truppen österreichischen Boden betreten hatten, setzten die Marschälle Tolbuchin und Malinovskij die Weisung in Kraft, nach Möglichkeit in allen Orten des Landes die Verwaltung in die Hände von Zivilpersonen zu legen. Die in diesen Orten einzurichtenden Kommandanturen hatten dabei mitzuwirken, möglichst rasch eine Normalisierung des Alltags herbeizuführen. Auch hinsichtlich der Alltagstauglichkeit unterschied sich diese Verordnung maßgeblich von den unübersichtlichen und oft eher praxisfernen Handlungs- und Verfahrensanleitungen in den Handbüchern, welche die Westalliierten aufgelegt hatten.¹²⁴ Die Anordnung wurde am 20. April 1945 bekräftigt und erneut kundgetan. Die Militärkommandanten hatten in ihren Kommandoebenen zwar die höchste Gewalt auszuüben, aber zivile Aufgaben wurde in die Hände von Bürgermeistern und Gemeindevorsteher gelegt, um den Wiederaufbau mithilfe der einheimischen Verwaltung durchzuführen.¹²⁵

„Mittwoch, den 4. Juli 1945. [...] Daß die Amerikaner und Engländer in ihren Besetzungsgebieten innerpolitisch ein viel strengeres Regime führen, als die Russen, war ja allen Nachrichten aus den westlichen Bundesländern zu entnehmen. Man läßt dort der Bevölkerung viel weniger Spielraum für ihre Selbstverwaltung als die Russen, die darin bei ihren sonstigen Nachteilen sehr großzügig und von asiatischer Unbekümmertheit, um nicht zu sagen Schlamperei sind.“¹²⁶

Dem Oberkommandierenden der 2. und 3. ukrainischen Front, dem bis Kriegsende die Macht in Österreich übertragen worden war, stellte man den sogenannten Kriegsrat¹²⁷ als politische Instanz zur Seite. Dieser unterstand fachlich der politischen Hauptverwaltung der sowjetischen Armee. Dieses Gremium verfügte in den besetzten Gebieten über sämtliche Vollmachten.¹²⁸ Mit dem Ende des Krieges maß man der

¹²³ Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S.13.

¹²⁴ Rauchensteiner, Manfried: Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österreich 1945 bis 1955. Graz: Styria 1979, S.75.

¹²⁵ Mueller, Wolfgang: Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945-1955 und ihre politische Mission. Wien: Böhlau 2005, S.51 und 52.

¹²⁶ Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Mare Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.302.

¹²⁷ Diesem gehörten bei Kriegsende neben dem Frontkommandeur Tolbuchin die Politoffiziere Generaloberst A.S. Zeltov und Generalmajor V.M. Lajok an. Zeltov sollte später als stellvertretender Hochkommissar für fünf Jahre zum zentralen politischen Akteur der Sowjetbesatzung in Österreich werden.

¹²⁸ Mueller, Wolfgang: Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945-1955 und ihre politische Mission. Wien: Böhlau 2005, S.48.

politischen Arbeit und der Propaganda in den besetzten Gebieten größere Bedeutung bei, weshalb auch eine eigene Abteilung eingerichtet wurde und fortan für diese Belange zuständig war. Nachdem die Militärkommandanturen im Anfang meist provisorisch durch junge Offiziere besetzt worden waren, denen die Qualifikation im Bereich ziviler Verwaltungsaufgaben fehlte, wurden diese bis zum Jahresende wieder abgelöst, die Kommandanturen umstrukturiert und mit Fachleuten besetzt.¹²⁹

[Ein General als Bürgermeister und Teilung Wiens](#)

Der sowjetische Stadtkommandant Generalleutnant Blagodatow nahm die Entwürfe zur Bildung einer Stadtregierung, welche von Sozialdemokraten, Kommunisten und Widerstandskämpfern ausgearbeitet worden waren wohlwollend entgegen und gestand den Parteien zu, die Gestaltung des künftigen Stadtsenats selbst zu organisieren.¹³⁰ So kam es, dass bereits am 18. April im Wiener Rathaus die neue Stadtverwaltung zusammentrat, zu einem Zeitpunkt, als die deutschen Truppen noch vier Tage lang um Floridsdorf kämpften.¹³¹

„Am späten Nachmittag wurde Körner zu einer russischen Kommandostelle gerufen; am Mittwoch, dem 18. April, berichtete er darüber: man habe ihm erklärt, daß er zum provisorischen Bürgermeister. Kunschak und Steinhardt, von dem wir damals zum ersten Mal hörten, zu Vizebürgermeistern bestellt wurden, daß aber die weitere Verteilung der Ämter und die weitere Zusammensetzung des Stadtsenats den Parteien überlassen sei; die Angelobung des Bürgermeisters und der Vizebürgermeister erfolgte durch den Stadtkommandanten Generalleutnant Blagodatow. Am 17. April war sonach Körner mit Wissen des Marschalls Tolbuchin zum provisorischen Bürgermeister von Wien eingesetzt worden, und vom 18. an hat er als solcher schon richtig amtiert.“¹³²

Noch ehe der erste US-Soldat bei Vils in Tirol österreichischen Boden betreten hatte, war Wien befreit worden. Umgehend forderten die Westalliierten Stalin auf, westliche Militärmisionen in die besetzte Stadt kommen zu lassen. Dieser aber ließ sich nicht drängen. Er reagierte erst am 18. Mai auf die Forderungen, als Regierungs- und Verwaltungsstrukturen im befreiten Österreich in seinem Sinne installiert waren.

¹²⁹ Mueller, Wolfgang: Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945-1955 und ihre politische Mission. Wien: Böhlau 2005, S.48 und 49.

¹³⁰ Schärf, Adolf: Österreichs Wiederaufrichtung 1945. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 1960, S.57.

¹³¹ Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S.12 und 13.

¹³² Schärf, Adolf: Österreichs Wiederaufrichtung 1945. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 1960, S.56.

Hernach gab er sein Placet zu einer alliierten Mission, welche unter anderem den Status der Inneren Stadt, die Besichtigung der zur Diskussion stehenden Besatzungszonen gemäß der unterschiedlichen Aufteilungskonzepte, die Möglichkeit der Nutzung von Flugplätzen und militärischen Trainingsgebieten sowie eine Regelung hinsichtlich zukünftiger und vor allem ungehinderter Verkehrsverbindungen zu klären hatte.¹³³ Tatsächlich waren bereits einen Monat vor Stalins Zustimmung zur alliierten Mission die Regelungen hinsichtlich einer Stadtregierung beschlossen worden:

„Mittwoch, den 18. April 1945. [...] Heute heißt es, daß Gen. Körner Bürgermeister, Kunschak und Steinhardt Vizebürgermeister geworden seien. Prikryl, ein militanter Kommunist, Mann der Straße, wurde durch die KP gegen Steinhardt ausgetauscht, der zwar kommunistischer Gewerkschafter (Buchdrucker) ist, aber als ruhiger und konservativer gilt. [...]“

Samstag, 21. April 1945: [...] In den Straßen Plakate des russischen Stadtkommandanten Gen. Blagodatow, auf denen die Ernennung der „Herren“ Gen. i. R. Theodor Körner zum Bürgermeister und Kunschak und Steinhardt zu Vizebürgermeistern mitgeteilt wird.“¹³⁴

Im Juli wurde Marschall Konev das Kommando über die sowjetische Zone übertragen¹³⁵ und das endgültige Zonenabkommen nebst der zukünftigen Kontrollmechanismen vereinbart. Konev setzte mit dem 1. September schließlich eigenmächtig jenen Tag fest, an welchem die sowjetischen Kommandanturen in jenen Stadtteilen aufgelöst werden sollten, die den Westalliierten zugesprochen worden waren. Diese mussten Konevs Entscheidung hinnehmen und bezogen erst von diesem Tag an offiziell deren Sektoren.¹³⁶

¹³³ Urrisk-Obertynski, Rolf M. (Hrsg): Wien. 2000 Jahre Garnisonsstadt. 6. Band. Die vier Alliierten 1945-2055. Gnas: Weishaupt 2015, S.24 bis 26.

¹³⁴ Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Mare Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.165 und 171.

¹³⁵ Rauchensteiner, Manfried: Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österreich 1945 bis 1955. Graz. Styria 1979, S.109.

¹³⁶ Urrisk-Obertynski, Rolf M. (Hrsg): Wien. 2000 Jahre Garnisonsstadt. 6. Band. Die vier Alliierten 1945-2055. Gnas: Weishaupt 2015, S.27 und 28.

Seuchengefahr

Um den Ausbruch von Seuchen in der vom Krieg schwer gezeichneten Stadt zu verhindern, war es unabdingbar, dass die Wiener:innen Zugang zu sauberem Wasser bekamen und die Opfer der schweren Kämpfe eilig bestattet wurden. Die Wasserleitungen der Stadt waren relativ bald wieder instandgesetzt:

„Sonntag, den 15. April 1945. Ich schreibe dies abends beim Schein einer knisternden Kerze, die wegen Fehlens eines Leuchters in einem mit LS-Sand gefüllten Wasserglas steckt; ihr mattes, gelbliches Licht beleuchtet meine schöne Madonna und lässt die Goldbuchstaben der Rücken meiner paar Bücher, die ich am Tisch aufgestellt habe, sanft erglänzen. Das klingt ganz romantisch, ist aber erlebt weniger schön als gelesen. Ich weiß gar nicht, seit wieviel Tagen wir keinen Strom mehr haben. Wir sind schon sehr froh, daß wir noch Wasser haben, seit heut Abend schießt es sogar mit normalem Druck aus der Leitung. Ich begrüße das als Symptom für den Erfolg des seit zwei Tagen begonnenen Wiederaufbaus der öffentlichen Dienste durch die Gemeinde.“¹³⁷

Die zahlreichen Gefallenen aber hatten schleunigst bestattet zu werden, zumindest einmal provisorisch – in Park- bzw. Grünanlagen, ja sogar in Vorgärten! ¹³⁸

Öffentliche Sicherheit

Die erste Zeit nach der Befreiung war auch durch das Fehlen einer institutionell verankerten Ordnungsmacht, klaren Zuständigkeiten und Abläufen gekennzeichnet. Die Straßen und Gassen der Stadt waren zur „rechtsfreien Zone“ geworden, wo Raub und Plünderungen auf der Tagesordnung standen.

„Also sie wissen ja, was sich da getan hat auf der Straße. Da ist einmal dem das abgenommen, oder jenes abgenommen worden. Ich hab zwei Räder eingebüßt. [...] Es war nicht sicher. So war es. So hat man damals gelebt und gearbeitet [...] Es war alles rundherum ziemlich grau in grau.“¹³⁹

Grundsätzlich galt in diesen Tagen, dass jegliche Vorkommnisse bei den Bezirkskommandanturen gemeldet werden mussten. Die Polizeiorganisation der Zweiten Republik musste erst installiert werden. Hierfür war eine

¹³⁷ Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Mare Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.162.

¹³⁸ Payer, Peter: Ansichtssachen. Die Vorstadt in privaten Photographien. Wien Brigittenau 1945-1980. (Katalog zur gleichnamigen, vom Autor kuratierten Ausstellung) Wien: Eigenverlag Punkt 2005, S.15.

¹³⁹ ZG Interview 1162 1163 Dermota - Normalisierung des kulturellen Lebens in der Nachkriegszeit 07.11.1983

Kompetenzabgrenzung zwischen staatlicher und sowjetischer Ordnungsmacht nötig. Als eine der ersten Maßnahmen wurde eine nächtliche Ausgangssperre verhängt:

„Nach Einbruch der Dunkelheit herrschte zunächst Ausgangssperre für die Zivilbevölkerung. Das nächtliche Ausgangsverbot wurde schrittweise gelockert, doch erst gegen Ende Oktober zur Gänze aufgehoben.“¹⁴⁰

In Angelegenheiten der Entnazifizierung zeigte man sich jedoch wesentlich entschlossener:

„Freitag, den 1. Juni 1945. [...] Der in der Hofburg seit kurzem eingerichtete „Fahndungsdienst“ der Wiener Polizei, der die Staatspolizei des Polizeipräsidenten darstellt, arbeitet, wie ich höre, schon wieder mit NS-Mitteln, das heißt mit Prügeln, um Aussagen zu erzielen. Diese Leute, die gewiß gute Österreicher sind, wurden durch den Nationalsozialismus derart verroht, daß sie diese Methode ganz natürlich finden und einfach weiterführen. Da sich ihre Tätigkeit nur gegen Nazis richtet, halten sie das für ganz berechtigt und denken keinen Augenblick daran, daß das neue Österreich sich auch in diesen Dingen von der Ostmark unterscheiden müßte.“¹⁴¹

Das im Palais Epstein untergebrachte sowjetische Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten, zeichnete sich durch besondere Resolutheit in Verhören aus. Zudem dienten einige Räume des Palais als Gefängniszellen. Um Fensterstürze während der laufenden Einvernahmen zu unterbinden, mussten die Fenster vergittert werden.¹⁴²

Elektrizität, Heizmaterial

Die Wiederherstellung des Stromnetzes und die Versorgung der Stadt stellten die Verwaltung vor enorme Probleme. Tatsächlich gab es wochenlang keinen Strom. Dies sollte sich über Wochen so hinziehen und sorgte dafür, dass der Nachkriegsalltag in vielen Bereichen sehr eingeschränkt war.

„23. April 1945: [...] Von 19:30 bis 5:00 Uhr Früh hatten wir zum ersten Mal wieder Strom.“¹⁴³

¹⁴⁰ Kling, Elfriede Maria: Nachkriegsära. In: Wien 1945-1955. Zeitzeugen berichten. Hrsg. von Marcello La Speranza: Graz: Ares 2007, S.119.

¹⁴¹ Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Mare Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.274.

¹⁴² Urrisk-Obertynski, Rolf M. (Hrsg): Wien. 2000 Jahre Garnisonsstadt. 6. Band. Die vier Alliierten 1945-2055. Gnas: Weishaupt 2015, S.62.

¹⁴³ Andel, Walter: Tagebuch. In: Wien 1945-1955. Zeitzeugen berichten. Hrsg. von Marcello La Speranza: Graz: Ares 2007, S.190.

„Donnerstag, den 23. Mai 1945. [...] Abends haben wir endlich, zum ersten Mal seit sechs Wochen, wieder Lichtstrom. Nachmittags wurde der Strom eingeschaltet und um ½ 22 Uhr wieder ausgeschaltet. Es geht doch vorwärts mit uns und alle freuen sich wie dich Kinder zu Weihnachten über die unerwartete Gabe des Lichtes. Für uns ist es besonders angenehm, daß die Kühlranlage des Eishauses wieder in Betrieb gesetzt wird. Wenn wir auch seit Wochen kein Fleisch mehr zugeteilt erhielten, so haben wir doch noch verschiedene Sachen drinnen liegen.“¹⁴⁴

Die Sowjets halfen, soweit es ihnen möglich war. Doch allzu oft waren auch sie nicht in der Lage, Hilfe zu gewähren.

„Die war nur in Zuwendungen von – also – Heizmaterial, Kohle wie gesagt, und dann das, was sie requiriert hatten, was sie also gaben aus den Beständen des Materials, nicht wahr?“¹⁴⁵

„Das war ja bei den Russen so, dass man, wenn sie was gehabt haben, wenn sie selbst was gehabt haben, und das war ja nicht immer der Fall, hat man dann alles gekriegt, denn kleinlich waren sie nicht, das entspricht nicht ihrem Naturell. Sowjet hin, Sowjet her - Russen sind Russen, nicht? Die sind ungeheuer großzügig gewesen. Sie haben gerne was hergegeben, wenn sie's nur gehabt haben, nur haben sie es eben nicht sehr oft gehabt.“¹⁴⁶

[Nahrungsmittelmangel, Not](#)

Die Versorgung der Wiener:innen mit Lebensmitteln stellte sowohl die zivile als auch die militärische Verwaltung vor enorme Probleme, denn die Vorratslager der Stadt waren in den Kämpfen entweder vernichtet oder von Plünderern geleert worden und der Schwarzmarkthandel erblühte in diesen Tagen.

„Ja, Lebensbedingungen waren für alle Menschen gleich. Wir haben keine - wir waren keine Ausnahme, die Leute von der Oper, nicht im Geringsten. Aber es hat immer sogenannte Helfer gegeben. Das waren sogenannte Schwarzhändler und die sind gekommen in die Oper und haben gefragt: „Brauchen sie was?“ - so flüsternd – nicht. »Also ja, was haben Sie? Zucker, Mehl, Fleisch sogar vielleicht?« Und da war dann ein besonders agiler Bühnenarbeiter. Der ist am

¹⁴⁴ Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Mare Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.263.

¹⁴⁵ ZG Interview 131 132 Rott - Guter Kontakt zu sowjetischem Major Levitas

¹⁴⁶ ZG Interview 423 424 425 Eckhardt -Widerstand O5, O5 nach Kriegsende, Zusammenarbeit mit Sowjets,... 20.09.1982

Freitag durch die Garderoben durchgegangen mit einer sehr tiefesitzenden Stimme, so heiser: »Ach, was wünschen sie, was möchten Sie?« Nun, hat einer gesagt: »Was werden sie haben?« »Rindfleisch, Schweinefleisch!« Na selbstverständlich sind wir alle los - ein Kilo, zwei Kilo und das Geld hat man ja gehabt. Man hat ja gesungen und das, was man bekommen hat man halt in diese Lebensmittel gesteckt, nicht.“¹⁴⁷

Karl Renner, der provisorische Staatskanzler, wandte sich hilfesuchend an Stalin, der tatsächlich dafür sorgen ließ, dass ab 1. Mai 1945 dringend benötigte Versorgungsgüter in die Stadt gebracht und an die Bevölkerung verteilt wurden.

„An Seine Exzellenz den Staatskanzler von Österreich, Herrn Karl Renner. Ich danke Ihnen, sehr geehrter Genosse, für Ihr Schreiben vom 15. April. Sie können sicher sein, daß Ihre Sorge für die Unabhängigkeit, Gänzlichkeit und das Wohlergehen Österreichs auch meine Sorge ist. Ich bin bereit, jeder Hilfe, die für Österreich notwendig sein kann, Ihnen nach Möglichkeit zu erweisen. Ich bitte um Entschuldigung für die Verspätung meiner Antwort. J. Stalin“¹⁴⁸

Die sogenannte „Stalinspende“, die der Zusammensetzung¹⁴⁹ wegen im Volksmund auch als „Erbsenspende“ bezeichnet wurde, sorgte für eine kurzfristige Entspannung. Ab Juni stellten die Sowjets die Lebensmittellieferungen der österreichischen Regierung dann aber in Rechnung.¹⁵⁰ Stadtkommandant Blagodatow bekam im Volksmund den Titel „Erbsengeneral“ verliehen.¹⁵¹

„Eine große Esserin bin ich zeitlebens nicht gewesen, damals aber litt ich oft quälenden Hunger. An vielen Tagen hatten meine Mutter und ich nicht mehr zu essen als eine dünne Schnitte trockenes Brot und eine Tasse ungezuckerten Ersatzkaffee oder eine wässrige Suppe. Manchmal ein paar noch im Herbst eingelegte Erdäpfel.“¹⁵²

¹⁴⁷ ZG Interview 1162 1163 Dermota - Allgemeine Lebensbedingungen 07.11.1983

¹⁴⁸ Klein, Erich (Hrsg.): Die Russen in Wien. Die Befreiung Österreichs. Wien 1945. Augenzeugenberichte und über 400 unpublizierte Fotos aus Russland. Wien: Falter Verlag 1995, S.196.

¹⁴⁹ Diese bestand vor allem aus Brot, Erdäpfel und Erbsen.

¹⁵⁰ Urrisk-Oberynski, Rolf M. (Hrsg): Wien. 2000 Jahre Garnisonsstadt. 6. Band. Die vier Alliierten 1945-2055. Gnas: Weishaupt 2015, S.218.

¹⁵¹ ZG Interview 0112 22 Grimling – Hungersnot

¹⁵² Kling, Elfriede Maria: Nachkriegsära. In: Wien 1945-1955. Zeitzeugen berichten. Hrsg. von Marcello La Speranza: Graz: Ares 2007, S.119.

Mit Juni wurden endlich neue Lebensmittelkarten aufgelegt, die zum Bezug bescheidener Rationen berechtigten.¹⁵³ Staatsoperntenor Anton Dermota beschreibt die Versorgungsknappheit der ersten Wochen nach der Befreiung Wiens:

„Aber ich vergesse nicht mein allererstes verdientes Lebensmittel [...]. Es war ein Konzert in Redoutensaal, gleich am Anfang - im Mai noch - und da hat man mir angeboten einen Rucksack Kartoffeln, die ich selbst - also im Keller holen soll und selbst nach Haus tragen soll. Und das war sehr viel. Das war so, wie man gesagt hat also äh mit was könntest du das bezahlen? Wo könntest du das überhaupt bekommen? Über Land konnte man ja nicht zu den Bauern, und so, zumindest wir nicht, wenn man keine Bewegungsmöglichkeiten gehabt hat - keine Räder, kein Fuhrwerk oder sonst was und dann war ich sehr dankbar dafür. Und ich vergess' das nicht, was für ein Gefühl das war, nach 2 Stunden Singen einen Rucksack Kartoffeln nach Haus zu tragen.“¹⁵⁴

Öffentlicher Verkehr und Kommunikation

„Von der Volksoper sind wir zu Fuß in die Stadt. Das war nicht - es war keine Tramway, keine Möglichkeit, nicht. Und die Gefahr, dass man überhaupt lebend am Abend nach Haus kommt. Sie wissen ja, wie das war damals.“¹⁵⁵

Der Kampf um Wien hatte den öffentlichen Verkehr zum Erliegen gebracht. Abgesehen davon, dass – die Reichbrücke ausgenommen – sämtliche Brücken und Stege über Donau und Donaukanal zerstört waren, mangelte es den Wiener Verkehrsbetriebe nicht nur an einem intakten Fuhrpark, auch Gleisanlagen und Oberleitungen waren schwer in Mitleidenschaft gezogen worden.

„Von den 3.365 Personenwagen waren fast 60% zerstört bzw. unbrauchbar, insgesamt 12 km Gleise und 270 km Oberleitungen waren völlig vernichtet. Von den 135 Autobussen, die den Verkehrsbetrieben einst zur Verfügung standen, überstanden lediglich neun den Krieg.“¹⁵⁶

Zudem hatten die abziehenden deutschen Truppen sämtliche Löschfahrzeuge der Wiener Feuerwehr, die meisten Rettungsfahrzeuge und auch die Postbusse nach Westen transferiert. Ein Teil der 450 Wiener Feuerwehrfahrzeuge wurde nach

¹⁵³ Kling, Elfriede Maria: Nachkriegsära. In: Wien 1945-1955. Zeitzeugen berichten. Hrsg. von Marcello La Speranza: Graz: Ares 2007, S.119 und 120.

¹⁵⁴ ZG Interview 1162 1163 Dermota - Allgemeine Lebensbedingungen 07.11.1983

¹⁵⁵ ZG Interview 1162 1163 Dermota - Normalisierung des kulturellen Lebens in der Nachkriegszeit 07.11.1983

¹⁵⁶ Urrisk-Obertynski, Rolf M. (Hrsg): Wien. 2000 Jahre Garnisonsstadt. 6. Band. Die vier Alliierten 1945-2055. Gnas: Weishaupt 2015, S.236.

Kriegsende im Steinbruch von Mauthausen aufgefunden und rücküberstellt, ebenso 30 Postbusse.¹⁵⁷

„Die Besetzung Wiens dürfte am 13., 14 April beendet gewesen sein. Wir sind dann herausgekommen und sind sofort an die Arbeit gegangen. Wir haben sofort ausgemacht, dass wir in den Musikvereinsaal kommen - als zentralen Punkt, wie es immer geht - es war natürlich außerordentlich schwierig, denn es hat ja kein Verbindungsmittel gegeben. Die Tramway war weg. Wir mussten den Weg zu Fuß zurücklegen [...]“¹⁵⁸

[Schäden an Kultur- und Bildungseinrichtungen](#)

Die Luftangriffe auf Wien hatten jedoch nicht nur Industrieanlagen und Infrastruktur beschädigt, auch Kultureinrichtungen im gesamten Stadtgebiet waren den Bomben zum Opfer gefallen. Die Neue Burg, das kunsthistorische Museum, der Stephansdom, das Burgtheater und die Staatsoper wurden übel in Mitleidenschaft gezogen.¹⁵⁹ Deren Wiederherstellung sollte sich über das nächste Jahrzehnt hinziehen.¹⁶⁰

[Der Musikverein](#)

Die Wiener Philharmoniker verloren zeitweilig ihre Spielstätte, den Musikverein, der schwer beschädigt wurde und erst im Herbst wieder bespielbar sein sollte:

„... unser schöner Raum, unser Mutterhaus möchte ich sagen, der Musikverein war beschädigt, und zwar war eine Granate seitlich in das Haus eingedrungen, hinein in den Orgelkasten gefallen und Gott sei Dank dort nicht krepiert, sonst wär die Orgel kaputt gewesen. Ein zweiter Granateinschlag hat aber eine tragende Decke beschädigt, so dass da - dass der Saal selbst nicht benutzungsfähig war. Wir konnten dann tatsächlich erst im Herbst wieder im Musikverein musizieren.“¹⁶¹

[Das Burgtheater](#)

„Dienstag, den 1. Mai 1945. [...] Zum ersten Mal sehe ich das ausgebrannte Burgtheater – es ist zwar nicht zur völligen Ruine geworden, die Seitenflügel scheinen intakt zu sein, doch ist der Anblick traurig genug. Rauchgeschwärzte, gesprungene Fensteröffnungen, dahinter gähnende Leere, das Blechdach von

¹⁵⁷ Urrisk-Obertynski, Rolf M. (Hrsg): Wien. 2000 Jahre Garnisonsstadt. 6. Band. Die vier Alliierten 1945-2055. Gnas: Weishaupt 2015, S.237 und 238.

¹⁵⁸ ZG Interview 433 434 Strasser - Einmarsch der Sowjets

¹⁵⁹ Steinhäler, Evelyn: Wien 1945. Wien: Milena 2015, S.31.

¹⁶⁰ Wiedereröffnung St. Stephan am 26. April 1952, Burgtheater am 14. Oktober 1955, Staatsoper am 5. November 1955.

¹⁶¹ ZG Interview 433 434 Strasser - Einmarsch der Sowjets

Hitze aufgeworfen und hellgefärbt, der Zuschauerraum soll völlig zerstört sein.^{“¹⁶²}

Das Burgtheater war ungleich schwerer getroffen worden als der Musikverein; wenige Tage nach der letzten Premiere, als man noch „Gyges und sein Ring“ gegeben hatte. Bald drauf lag der hintere Teil des Gebäudes in Trümmern.

„Das war ein Fliegerangriff, und zwar der Fliegerangriff - sie sehen da hinten das Eckhaus [...] und die Bombe ging in die in die Hinterbühne rein und bohrte sich dann in das Liechtensteinpalais hinein und das war vielleicht eine der grauenhaftesten Erinnerungen, die ich überhaupt an die Burg habe. Da lagen dann später die ausgebuddelt waren, die Toten. Die wunderhübsche Prinzessin Liechtenstein [...] und dann viele von unseren Frauen von der Technik und sie lagen unten in dem Kaiserraum, wo also wir ab und zu mal kleine Proben gemacht haben. Ich habe ihn nie wieder benutzt und da lagen sie hintereinander und das Blut floss.^{“¹⁶³}

Dem Engagement einiger weniger Helfer war es zu verdanken, dass die Bergung von unersetzblichen Bildern aus der Galerie im oberen Stock noch gelang, ehe ein Brand dem Theatergebäude den Todesstoß versetzen sollte:

„Und so ging dann die Zeit vorbei und jetzt kam dann das Ende dieses des Theaters. Das Theater hätte vielleicht noch gerettet werden können mit einem Umbau hinten, aber es waren die ganzen Kostüme - waren im Kaisergang unten - waren sie verlagert und jetzt ist immer noch der Streit, wer hat das geplündert, wer das angezündet? Die Russen oder die - oder die Wiener selbst die geplündert haben? Ich hab das nie entscheiden können und wollte das auch nie entscheiden, weil ich finde ich war - ich weiß es nicht und damit ging natürlich das Theater in Flammen auf. Der Zuschauerraum stürzte zusammen und es blieb nur ein Chaos. Es war also so eine Totalzerstörung, wie man sie sich größer nicht vorstellen kann.^{“¹⁶⁴}

¹⁶² Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Mare Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.206.

¹⁶³ ZG Interview 131 132 Rott - Die letzten Tage des Burgtheaters, letzte Premiere, Fliegerangriff

¹⁶⁴ ZG Interview 131 132 Rott - Die letzten Tage des Burgtheaters, letzte Premiere, Fliegerangriff

Ein neuer Geist – der „Geist der Lagerstraße“

„Wir stehen zusammen und stellen die Parteiinteressen zurück, weil wir alle miteinander die Pflicht empfinden, in erster Linie und mit der ganzen Kraft und Hingabe, über die wir verfügen, dem Volke und Vaterland zu dienen.“¹⁶⁵

Schon der ersten Folge vom Montag, dem 23. April 1945 wandte sich „Neues Oesterreich“ im Leitartikel an die Österreicher:innen, rief zur Einheit und zur Zusammenarbeit auf, um die zweite Republik aus den Ruinen erstehen zu lassen. Zudem berief man sich darauf, dass sich Vertreter unterschiedlichster Parteien und Weltanschauungen in den Gefängnissen und Konzentrationslagern nahegekommen waren und einträchtig zusammenstehen würden.¹⁶⁶ Hieraus erwuchs ein Basismythos der Zweiten Republik, jener vom „Geist der Lagerstraße“.

Viktor Matejka, der in Dachau und Flossenbürg inhaftiert war, berichtete, wie es zu diesem Mythos gekommen war:

„Wir haben einen einzigen Feind, alle miteinander!“ [Ich habe] zum Schurhaus gezeigt, also zum Eingang: „Die Arbeit macht frei.“ „Dort ist der Feind. Da müss ma uns vertragen. Und da könnt‘ ma ihn einmal sogar überwinden, den Hitler.“ Na, das ist die, die Lagerstraße.“¹⁶⁷

Das Besinnen auf verbindendes Gemeinsames ließ auch die Notwendigkeit der Aufarbeitung des Austrofaschismus in den Hintergrund treten, schließlich wollte man sich gemeinsam als Opfer des Dritten Reichs generieren. Die Auseinandersetzungen der Dreißigerjahre verblassten im Glanze des „Opfermythos“. Bemerkenswert scheint, dass sich selbst jene auf den „Geist der Lagerstraße“ beriefen, die bis 1945 im Exil gewesen waren. Zudem, und das war demokratiepolitisch nicht unproblematisch, bedeutete dies, dass es wohl ein Parlament gab, aber keine Opposition. Dass die in den Konzentrationslagern aufgeblühte Einigkeit der vormaligen Gegner nicht ungetrübt gewesen sein dürfte, wird in der Zweiten Republik hartnäckig ignoriert:

„Trotzdem spielt der Kampf der Parteigruppierungen eine große Rolle in allen Lagern. Die Verschickungen in, in - äh wie nennt man das - Vernichtungslager

¹⁶⁵ Kunschak, Leopold: Wir stehen zusammen und stellen die Parteiinteressen zurück. In: Käfer Hermann (Hrsg.) u. a.: Österreich. Einheit. Freiheit, Unabhängigkeit. Zwanzig Jahre Zweite Republik. Zehn Jahre Staatsvertrag. Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Verlag für Jugend und Volk 1965, S.17 und 18.

¹⁶⁶ Aus: „Neues Oesterreich“, Folge 1 vom 23. April 1945, Seite 1. (<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nos&datum=19450423&seite=1&zoom=33&query=%22neues%2Boesterreich%22&ref=anno-search>, zuletzt aufgerufen am 6. November 2023)

¹⁶⁷ ZG Interview 301 302 Matejka - Der Geist der Lagerstraße

durch Mitwirkung von Häftlingen; ich nehme da keine Gruppierung aus, ist ein Kapitel, das wird verschwiegen in der gesamten KZ-Literatur. Bei mir nicht. Das Widerstandsarchiv hab' ich, mach ich seit 20 Jahren aufmerksam [...] »Wenn ihr das nicht hineinnehmt, ist das, dann fehlt's, ist eine Lüge, net? Ist eine Lüge!«¹⁶⁸

Der Geist der Lagerstraße und nicht zuletzt der Opfermythos bildeten schließlich die Grundlage des Willens für einen gemeinsamen Neubeginn all jener, die dem Nationalsozialismus entgegenstanden und vor dem Ende der Ersten Republik die politische Landschaft geprägt hatten. Die vormals oft angedachte und angestrebte Eingliederung Österreichs an Deutschland war nach den leidvollen Erfahrungen der vergangenen Jahre endgültig vom Tisch.¹⁶⁹ So vielgerühmt der Geist der Lagerstraße auch war und bis heute immer noch ist; es gab doch vereinzelt Menschen, die dies kritisierten:

„Wenn sie sich in einem Land befinden, in dem eine Partei regiert und eine andere die Opposition stellt, dann sind sie in einer Demokratie.

Wenn sie in einem Land sind, in dem eine Partei regiert und keine die Opposition macht, weil sie verboten ist, dann ist das eine Diktatur.

Wenn sie sich in einem Land befinden, wo zwei Parteien regieren, die sich zugleich die Opposition machen, dann sind sie in Österreich.“¹⁷⁰

Aus der Asche – SPÖ, ÖVP und KPÖ

Als die deutschen Truppen bereits zurückgeworfen waren und sich auf das Marchfeld, Korneuburg und Sankt Pölten konzentrierten, war in der Oberdonau Zeitung noch zu lesen, dass in Wien um jeden Meter Boden gekämpft werde.¹⁷¹

An diesem Tag gründeten die Revolutionären Sozialisten gemeinsam mit den Sozialdemokraten die „Sozialistische Partei Österreichs“ im Roten Salon des Wiener Rathauses. Tags darauf folgte der Gewerkschaftsbund und nur wenig später die Österreichische Volkspartei und die Kommunistische Partei Österreichs.¹⁷²

¹⁶⁸ ZG Interview 301 302 Matejka - Der Geist der Lagerstraße

¹⁶⁹ Rathkolb, Oliver: Die Zweite Republik (seit 1945). In: Geschichte Österreichs. (2. Auflage) Hrsg. von Thomas Winkelbauer. Stuttgart: Reclam 2016, S. 534 und 535.

¹⁷⁰ Merz, Carl und Helmut Qualtinger: zitiert aus „Um Kopf und Kragen.“ In: Die Presse 10/02/2018 Spectrum4. https://androsch.com/media/zitate/18.02.10_DiePresse_Zitat_Um.Kopf.und.Kragen.pdf (zuletzt aufgerufen am 8. Dezember 2023)

¹⁷¹ Oberdonau Zeitung vom 14. April 1945, S.2. <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=obz&datum=19450414&seite=2&zoom=33> (zuletzt aufgerufen am 8. Dezember 2023)

¹⁷² Schärf, Adolf: Österreichs Wiederaufrichtung im Jahr 1945. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 1960, S.52 bis 56 und 161.

Renner, Russen und Regierung

„Ich glaube, daß wir es den Millionen Opfern der beiden Weltkriege und des Faschismus schuldig sind, trotz aller politischen Gegensätze alles dranzusetzen, um der Jugend eine Zeit zu ersparen, wie wir sie zwischen 1934 und 1945 erlebten. Wir stellen uns schützend vor diese so blutig und schwer erkämpfte Demokratie in unserer Republik Österreich!“¹⁷³

Am 4. April 1945 befreite die Rote Armee Gloggnitz. Als ein älterer Herr an die kommandierenden Offiziere herantrat, sich als ehemaliger Staatskanzler und Präsident des Nationalrates vorstellte und seine Bereitschaft zur Mitwirkung hinsichtlich eines politischen Neubeginns signalisierte, reichte man diesen irritiert von einer Instanz zur nächsthöheren – bis ins Hauptquartier der Dritten Ukrainischen Front in Hochwolkersdorf weiter. Unschlüssig, wie man mit diesem Herrn Renner verfahren sollte, sandte man ein Telegramm an Stalin, dessen Antwort innerhalb einer Stunde über das Kabel zurückkam. Er ordnete an, dass Dr. Renner Vertrauen entgegenzubringen sei,¹⁷⁴ worauf dieser mit der Regierungsbildung beauftragt wurde – allen Widerständen zum Trotz und den Interessen der österreichischen Kommunisten entgegenstehend! Diese hatten große Erwartungen in Moskau gesetzt, wurden durch die Entscheidung Stalins jedoch völlig überrumpelt.

Folgendes, also ich höre, dass der Renner, wieder auftaucht, Doktor Karl Renner. Irgendana sagt ma des auf der Straßen, vor dem 20. April. Sag ich: „Das gibts net.“ Sagt er: „Ja du wirst lachen. Die Russen haben ihn eingesetzt.“ Sag ich: „Das gibts net.“ Und da bekomme ich eine Verständigung [...] ich soll kommen, des war so am 17., 18. vielleicht - April, in eine Villa in der Lannerstraße. [...] War dort, Koplenig, Fischer, alles, net. Großes Essen, net, großer Suppentopf, da waren Hendln drin, net wahr – also schön, also großes Essen. Und bei der Gelegenheit also wird auch gesprochen über Renner. Mhm, so ich höre mir das alles an, sag ich: »Wieso Renner? Wir haben beschlossen in Dachau, wie wir damals die berühmte Erklärung ... g'sagt, wenn der Mann no amoi hier herumrennt, mitn nächsten nassen Fetzen verjagen wir ihn. Nach der berühmten Erklärung, also für zugunsten Hitler.«

¹⁷³ Sporrer, Maria und Herbert Steiner (Hrsg): Rosa Jochmann. Zeitzeugin. Wien: Europaverlag 1983, S.141.

¹⁷⁴ Portisch, Hugo: Aufregend war es immer. Wals: Ecwin 2015, S.325.

Sagt er: »Ja, ja, das ist aber das ist ...« Also sie waren da wortkarg. Dann hab ich mir den Ernst Fischer hergenommen, hab ich gesagt: »Du bist – das geht doch net. Ihr kommt aus Moskau, also das ist ein Teil der Emigration, wir kommen – also ich bin einer von die, die aus die KZs kommen. Wir sind eine ganz beachtliche Masse und sind noch verstreut, wer weiß, wo die überall san, net. [...] Ich mein, dann kann doch die Partei einen Beschluss fassen, etwas zu tun!«

Drauf sagt mir Ernst Fischer: »Das ist bereits alles in Moskau beschlossen!« Sag ich: »Na wer?«

»Das ist beschlossen, das ist ... da kannst du gar nichts mehr machen!«

Sag ich: »Pass auf. Diesen, meinen Widerstand, teil ich dir hiermit mir und werd ihn nie aufgeben, bis zum heutigen Tag.«¹⁷⁵

Man hatte sich seitens der Kommunistischen Partei die Österreichwerdung völlig anders vorgestellt und auch die für den Herbst des Jahres angesetzten, freien Wahlen sollte man nicht verhindern können.¹⁷⁶

„Während die Amerikaner, Engländer oder Franzosen jedoch in den von ihnen besetzten Bundesländern bloß vorläufige Landesregierungen einsetzten, gestatteten die Behörden der Roten Armee Dr. Renner die Bildung einer Regierung für das ganze von den Russen besetzte Gebiet, das sich zeitweise über die ehemaligen Bundesländer Wien, Niederösterreich, Burgenland, Teile von Steiermark und Oberösterreich erstreckte; ja noch mehr, sie erlaubten sogar, daß sich diese Regierung als eine Regierung für ganz Österreich betrachte.“¹⁷⁷

Die Westalliierten weigerten sich vorerst, die Einsetzung Renners anzuerkennen. Zu groß war das Misstrauen gegenüber Stalins Absichten und man vermutete die Einsetzung einer prokommunistischen Marionettenregierung. Zudem hatte sich Renner 1938 öffentlich für den Anschluss ausgesprochen und vielleicht lag genau darin Stalins Kalkül¹⁷⁸:

¹⁷⁵ ZG Interview 301 302 Matejka - Die Einsetzung Karl Renners durch die Russen

¹⁷⁶ Rathkolb, Oliver: Die sowjetischen Absichten in Österreich 1945. In: Ableitinger, Alfred (Hrsg.): Österreich unter alliierter Besatzung 1945-1955. Wien: Böhlau 1998, S.147.

¹⁷⁷ Schärf, Adolf: Zwischen Demokratie und Volksdemokratie. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 1960, S.99.

¹⁷⁸ Steinhäler, Evelyn: Wien 1945. Wien: Milena 2015, S.123 und 124.

„Ich hab das damals gleich so formuliert und formulier's heute noch so. Der Stalin wusste, dass der Renner Dreck am Stecken hat. [...] Hat er gsagt: »Mit an Mann mit Dreck am Stecken, der macht, was ich will.« [...] Bitte der Renner ist eingestiegen, aber der Renner war halt noch schlauer als wie der Stalin. Also der Stalin war bestimmt schlau, bis zum Verbrechen, nicht? Aber der Renner war auch schlau und hat ihn überringelt. Man konnte auch den Stalin überringeln. Renner ist so ein Fall.“¹⁷⁹

Die neu konstituierten Parteien SPÖ, ÖVP und KPÖ traten unter strengster Geheimhaltung in Regierungsverhandlungen ein. Die Kommunisten, die auf ihre guten Beziehungen zu den Sowjets verweisen konnten und deren Ideologie teilten, bestanden mit aller Vehemenz auf die Staatsämter für Inneres und für Volksaufklärung, Unterricht, Erziehung und Kultusangelegenheiten. Dies wurde ihnen auch zugestanden.¹⁸⁰ Aus den Verhandlungen hinsichtlich der zukünftigen Regierungsarbeit ging die sogenannte „Proporzregierung“¹⁸¹ hervor, in welcher jede der drei Parteien ihre Vertreter zumindest in Stellvertreter- bzw. Kontrollfunktionen unterbringen konnte.¹⁸²

Professor Hugo Huppert, der als Major der Roten Armee (nicht nur) an der Befreiung der Stadt mitgewirkt hatte und später als einer der Redakteure der neu gegründeten „Österreichischen Zeitung“ fungierte, erinnert sich an die wichtigen Stunden:

„Ich erlebe wieder jene Nachtsitzung bei Kerzenlicht in einer Wohnung Kantgasse Nr. 3, Erdgeschoß. [...] Ich war von Abteilung VII der Frontpolitverwaltung hinbeordert, als Presseadjutant meines Vorgesetzten Braginski, im Zivilstand Orientforscher und Archäologe, und Major Lewitas. Den Vorsitz führte der eben – wie auch Ernst Fischer – im Flugzeug aus Moskau heimgekehrte Johann Koplenig, weißhaarig, feierlich, aufrecht. Franz Honner, Friedl Fürnberg und mein ärztlicher Freund Dr. Franz David weilten noch bei den jugoslawischen Partisanen, als deren Mitkämpfer. Die Sitzung dauerte bis zum Morgengrauen; brennende Kerzen staken in Flaschenhälsen und leeren Konservenbüchsen und hatten zwar spärlich, doch ausreichend geleuchtet, um nach lebhaften Debatten scharf umrissene Klarheiten zu schaffen über unsere

¹⁷⁹ ZG Interview 301 302 Matejka - Die Einsetzung Karl Renners durch die Russen

¹⁸⁰ Rauchensteiner, Manfried: Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österreich 1945 bis 1955. Graz. Styria 1979, S.71.

¹⁸¹ Sie wird auch „Konkordanzdemokratie“ genannt.

¹⁸² Rathkolb, Oliver: Die Zweite Republik (seit 1945). In: Geschichte Österreichs. (2. Auflage) Hrsg. von Thomas Winkelbauer. Stuttgart: Reclam 2016, S. 548.

Vorzeichnung von Österreichs politischer Zukunft. Die endgültige Personenliste der dieser Tage einzusetzenden Regierung¹⁸³

Am 27. April war es endlich so weit! Die erste Bundesregierung der Zweiten Republik wurde angelobt und das neue Österreich entstand im Geist der Verfassung des Jahres 1920. Der Anschluss des Jahres 1938 wurde für „null und nichtig“ erklärt.¹⁸⁴ Renner zur Seite standen schließlich die Staatssekretäre Schärf, Figl und Koplenig – als politischer Beirat.¹⁸⁵

„Diese Regierung tritt also in Funktion und hat den Anspruch, eine Regierung für ganz Österreich zu sein – das klappte in 13 Tagen! Das ist sonst nirgendwo in der Welt möglich gewesen. Nirgendwo sonst in dieser wahnsinnig kurzen Zeit und mitten im Krieg!“¹⁸⁶

Natürlich durfte in der Proklamation der Unabhängigkeitserklärung nicht der Hinweis auf die Opferrolle Österreichs fehlen, das vom Deutschen Reich völkerrechtswidrig annexiert, missbraucht und willenlos in einen aussichtslosen Eroberungskrieg gezwungen worden war.¹⁸⁷ Die Distanzierung von Deutsch- und Nazitum sowie die Mär vom Opfermythos sollten so lange gebetsmühlenartig wiederholt werden bis aus der Legende ein Bestandteil des Nationalen Gedächtnisses geworden war. Erste Versuche zur Dekonstruktion sollten erst Jahrzehnte später unternommen werden.

„Samstag, den 28. April 1945. Der sehnlich erwartete Tag ist da: Die Provisorische Staatsregierung Renner hat sich konstituiert, die Zeitung bringt bereits die Ministerliste, die im Allgemeinen mit der erwarteten übereinstimmt, bis auf die Finanzen, wo Joham gegen MinRat Dr. Zimmermann ausgetauscht worden ist – sehr gut, denn Joham ist durch seine langjährigen, guten Beziehungen zu den Nazis in der Credit-Anstalt doch arg kompromittiert.“¹⁸⁸

„Nachher gingen wir zum Aumannplatz, von wo viele Menschen in die Stadt zur Proklamation der neu konstituierten Regierung aus Anlass ihres Antrittes marschierten. Es wurden Fahnen (Transparente?) getragen, auf welchen unter anderem stand: „Es lebe das freie Österreich“, „Tod dem Faschismus“ und

¹⁸³ Huppert, Hugo: Einmal Moskau und zurück. Leipzig: Mitteldeutscher Verlag Halle 1987, S.370.

¹⁸⁴ Steinhäler, Evelyn: Wien 1945. Wien: Milena 2015, S.123 und 124.

¹⁸⁵ Markova, Ina: 1945: Befreiung und Geburtsstunde der Zweiten Republik. 29. April 1945 – Politischer Neubeginn. In: 100 Jahre Republik. Meilensteine und Wendepunkte in Österreich 1918 – 2018. Hrsg. von Heinz Fischer u.a. Wien: Czernin 2018, S.120.

¹⁸⁶ Portisch, Hugo: So sah ich mein Österreich. Aufgezeichnet von Hannes Steiner. story.one: EU: story.one 2021, S.17 bis 19.

¹⁸⁷ Neues Österreich vom 28. April 1945, S. 1.

¹⁸⁸ Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Mare Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.194.

anderes mehr. Vor dem Rathaus stellten wir uns auf. Wir mussten jedoch zum Parlament. Also marschierten die Tausenden, die freiwillig gekommen waren, dorthin. Bald kamen auch die Regierungsmitglieder zu Fuß. Es wurde eine Rede gehalten. Das Volk jubelte den Herren Dr. Renner, Leopold Kunschak und anderen zu. Als eine Kapelle „Wiener Lieder“ spielte, wurde bald getanzt. Alles war lustig und froh.“¹⁸⁹

„Sonntag, den 29. April 1945. Um 10 h soll vor dem Parlament die öffentliche Proklamation Österreichs stattfinden, schon um ½ 8 h standen am Ring überall russische Posten, der Verkehr war abgelenkt, Lautsprecheranlagen installiert, [...] worden. Um ½ 12 geht alles hinüber, nur ich muß für alle Eventualitäten leider bleiben und den historischen Moment versäumen. Ich höre nur Musik aus der Ferne, und als über das frische Grün des Volksgartens auf einmal das alte „O Du mein Österreich“ herüberklingt, umbraust von Jubelrufen einer unsichtbaren Menge, muß ich die Hände falten und Gott danken, daß wir uns doch wieder derfangen haben!“¹⁹⁰

Paul Flora war als Soldat bei den deutschen Truppenteilen, die von der Roten Armee weiter und weiter nach Westen zurückgedrängt wurden:

„Unsere Einheit bestand zum größten Teil aus jungen Österreichern, älteren Leuten und ganz jungen Rekruten. Als Held ist mir keiner erinnerlich. [...] Die ganze Situation war einigermaßen grotesk: Wir sollten die Reste des Großdeutschen Reiches verteidigen, während wir im Radio erfreut die Proklamation der Regierung Renner hörten, die sich in Wien, vielleicht dreißig Kilometer von uns entfernt, schon installiert hatte.“¹⁹¹

Ohne Anerkennung durch die Westmächte sollte sich der Wirkungsbereich der Regierung jedoch vorerst auf den Osten Österreichs beschränken, also jene Gebiete, die von den Sowjets befreit worden waren. Die Vorbehalte der Amerikaner, Briten und Franzosen wurden erst nach der Einberufung einer Länderkonferenz nebst Einbindung von Vertretern aus den westlichen Bundesländern fallen gelassen, nachdem die

¹⁸⁹ Andel, Walter: Tagebuch. In: Wien 1945-1955. Zeitzeugen berichten. Hrsg. von Marcello La Speranza: Graz: Ares 2007, S.190 und 191.

¹⁹⁰ Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Mare Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.199.

¹⁹¹ Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S.13. Zitiert nach: Paul Flora: Damals. In: Vom Reich zu Österreich. Hrsg. von Jochen Jung. München 1985, S. 189f.

Vertreter sämtlicher Länder sich für den Verbleib bei Österreich ausgesprochen hatten,¹⁹² und auch bereit waren, sich der provisorischen Regierung unterzuordnen.¹⁹³

[Lewitas, Fischer und Matejka- ein seltsames Trio](#)

Die Sowjets installierten mit Major Miron Lewitas einen Kulturoffizier in Wien, der bereits am 23. April 1945 bei einem Empfang für Kulturschaffende im kleinen Festsaal des Rathauses die Stoßrichtung für das Wiedererstehen des Kulturbetriebs vorgab:

„Ich grüße im Namen der Roten Armee die kulturellen Kräfte von Wien und überbringe Ihnen den Wunsch des Kommandos der Roten Armee. Das Wiener Kulturleben soll wieder so beginnen und werden, wie es bis 1938 war. Der Bürgermeister und Stadtrat Matejka wollen ja alles tun, damit das Kulturleben wieder beginne. Setzen Sie alles daran, daß dies so werde und das Kulturleben von einst wieder einsetzt.“¹⁹⁴

Wer zwischen den Zeilen liest, wird feststellen, dass man auch seitens der Sowjets auf traditionelle Bestände des Kulturbetriebs setzen wollte und Neuerungen – so sie nicht systemkonform schienen, nicht zu forcieren gedachte. Die neu zu schaffende österreichische Nationalidentität sollte auf Bewährtes, oft auch verklärtes Vergangenes setzen. Man wollte Risiken vermeiden.

„Und ich denke mit Freuden an den kleinen sehr liebenswerten Major Lewitas, der ein Theaternarr war und der uns also sehr geholfen hat. Er hat auch menschlich sehr geholfen, indem er dann Kohlen verteilen ließ, nicht wahr, und also sich um das Ensemble ein bisschen kümmerte. [...] Es war voll auch auf dieser Seite voll von Liebe und Hilfsbereitschaft, aber sagen wir die Russen waren vielleicht, wenn man zurückdenkt, die die am meisten geholfen haben - in Form von Materialien, in Freistellungen von Wohnungen, [...] da haben sie absolut geholfen und haben sehr gut gespurt. Ich erinnere mich an einen unvergesslichen Tag [...] dass wir einen wunderbaren Kuchen bekamen und dann frug er [Major Lewitas]: „Schmeckt Ihnen der Kuchen?“ „Ja!“ sagte ich. Da nahm er eine Zeitung und es war nicht besonders sauber, schlug ihn ein und gab ihn mir mit.“¹⁹⁵

¹⁹² Schärf, Adolf: Zwischen Demokratie und Volksdemokratie. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 1960, S.108 und 109.

¹⁹³ Markova, Ina: 1945: Befreiung und Geburtsstunde der Zeiten Republik. 29. April 1945 – Politischer Neubeginn. In: 100 Jahre Republik. Meilensteine und Wendepunkte in Österreich 1918 – 2018. Hrsg. von Heinz Fischer u.a. Wien: Czernin 2018, S.120.

¹⁹⁴ Wieder Kulturleben in Wien. Aus: Neues Oesterreich, Folge 2 vom Dienstag, dem 24. April 1945, Seite 3.

¹⁹⁵ ZG Interview 131 132 Rott - Guter Kontakt zu sowjetischem Major Levitas

Dr. Ernst Fischer, Schriftsteller, Bildungsbürger und intellektuelle Galionsfigur der Kommunistischen Partei Österreichs, war aus dem Moskauer Exil bereitwillig nach Wien zurückgekehrt. Dort hatte er unter anderem im Volkskommissariat des Äußeren als Leiter der österreichischen Propagandaabteilung gewirkt und sollte als politisch und ideologisch gerüstete Nachhut der Sowjetarmee in der vormaligen Heimat tätig werden.¹⁹⁶ Er würde jedoch nicht die Geschicke des Wiener Kulturlebens lenken, sondern als Chefredakteur der Zeitung „Neues Oesterreich“, und als Staatssekretär für Volksaufklärung fungieren. Diese Funktion hatte er bis zur ersten Nationalratswahl der Zweiten Republik inne. Auch mit der Gründung der „Gesellschaft zur Pflege der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zur UdSSR“ am 2. Juni 1945, wollte man das Österreichische Volk dabei unterstützen, die Unkenntnis über die Sowjetunion (auch) mittels Kultauraustauschs zu überwinden.¹⁹⁷

Dr. Viktor Matejka aber, ein Schriftsteller aus kleinbürgerlichen Verhältnissen, der die Konzentrationslager Dachau und Flossenbürg überstanden hatte, wurde als Stadtrat im „Kultur und Bildungswesen“ eingesetzt. Er hatte sich bereits vor dem Ende der Ersten Republik in der Wiener Volksbildung eingebracht, war schließlich auch der letzte frei gewählte Vorsitzende der Volkshochschule „Wien-Volksheim“ gewesen und zwölf Jahre lang die Zeitschrift „Berichte zur Kultur- und Zeitgeschichte“ herausgegeben. Auch als Bildungsreferent der Wiener Arbeiterkammer war er von 1934 bis 1938 tätig gewesen.¹⁹⁸ Dem überraschend modernen, hemdsärmeligen und oft unangepassten Kulturaktivist wurden die Zügel in die Hand gegeben, damit der Kunst- und Kulturbereich Kultur Fahrt aufnehmen würde.¹⁹⁹

„Im Amt für Kultur und Volksbildung saß zur richtigen Zeit am richtigen Ort der richtige Mann: Dr. Viktor Matejka. [...] Eine bezeichnende Episode ist mir erinnerlich. Die sowjetische Mineralölverwaltung (SMV) erkundigte sich telefonisch, ob das Kulturamt Bedarf an Petroleum hatte.

»Selbstverständlich!«, antwortete Matejka, denn damals konnte man alles brauchen.

»Wohin sollen wir liefern?«

¹⁹⁶ Mayenburg, Ruth von: Hotel Lux. Das Absteigequartier der Weltrevolution. München: Piper 1991, S.253 und 254.

¹⁹⁷ Obermaier, Erich (Hrsg): Kulturelle Visitkarten. Die (Re)Präsentation der Besatzungsmächte in Wien 1945-1955. In: Katalog der 237. Wechselausstellung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Wien 1999, S.14.

¹⁹⁸ Die neuen Verwaltungsgruppen der Stadt Wien. Aus: Neues Oesterreich, Folge 2 vom Dienstag, dem 24. April 1945, Seite 2.

¹⁹⁹ Wieder Kulturleben in Wien. Aus: Neues Oesterreich, Folge 2 vom Dienstag, dem 24. April 1945, Seite 3.

»Na gleich hierher in unser Amt!«

Während das Erdöl antransportiert wurde, überlegte Matejka, an en er es verteilen sollte. Wer benötigte es am dringendsten? Die Schauspieler!“ Die hatten oft nachts viele Seiten Text auswendig zu lernen, was bei den häufigen Stromabschaltungen nicht ganz einfach war. Da mochte das Licht einer Petroleumfunzel sehr nützlich sein. Sofort wurde auf Zetteln an den Schwarzen Brettern der Theater verlautbart, daß sich jeder Darsteller im Kulturamt einen Liter Petroleum für Beleuchtungszwecke abholen könne. Und als die Akteure mit alten Thermosflaschen und Milchkannen anrückten, stand der Herr Stadtrat selbst mit aufgekrempelten Hemdsärmeln neben den Ölfässern im Vorraum seines Amtszimmers und maß mit einer Schöpfkelle jedem seine Zuteilung zu.“²⁰⁰

Der Überlebende der Konzentrationslager Dachau und Flossenbürg war jedoch nicht bloß ein Mann, der die Ärmel hochkrempelte und selbst mit anpackte. Er dachte auch das Kulturleben neu und beschritt unorthodoxe Wege, um dieses zu ermöglichen. So wurde auch der Wiener Kulturfonds erfunden, in Zuge dessen Matejka bei wohlhabenden Bürgern Spenden für den Kunst- und Kulturbereich lukrierte und diese völlig unbürokratisch – ohne Gesuche, Formulare und Stempel – den Adressaten zukommen ließ. Diese hatten lediglich eine Empfangsbestätigung zu unterfertigen.²⁰¹

Der Vortrag mit dem Titel „Was ist österreichische Kultur?“, den er am 25. Juli 1945 in Wien, hielt sollte jenen Kurs skizzieren, den er einzuschlagen gedachte, wesentlich weniger ideologisch und viel mehr verbindlich, als seine eigenen Parteigenossen und -ideologen es sich gewünscht hätten.

„Glauben Sie aber nicht, daß ich durch solche Ausführungen einen höchst einseitigen Blick nach dem Osten für die österreichische Kultur empfehle. Vielen Österreichern fehlt auch der richtige Blick nach dem Westen; erst wenn wir beides erworben haben, wird es möglich sein, daß Österreich und seine Kultur ihren Zukunftsbeitrag im Rahmen der Weltkultur leisten.“²⁰²

Wenngleich Matejka auch die Gegenwartskunst und die Moderne besonders am Herzen lagen, erkannte er die Notwendigkeit, vorerst einmal das Altbewährte und die

²⁰⁰ Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S.17.

²⁰¹ ebenda

²⁰² Matejka, Viktor: Was ist österreichische Kultur? Wien: Selbstverlag des Verfassers 1945, S.20.

Kulturschaffenden, die sich bereits einen Namen gemacht hatten zu forcieren.²⁰³ Er, der Unbequeme, war bald über alle Parteigrenzen hinweg anerkannt. Als die KPÖ bei den Wahlen 1949 ein desaströses Ergebnis einfuhr, traten Vertreter von SPÖ und ÖVP mit dem Ersuchen an ihn heran, er möge seine Tätigkeit doch weiter fortsetzen. Matejka lehnte dies zum Bedauern aller – vom Finanzstadtrat Johann Resch abgesehen – ab.²⁰⁴

Nachkriegspresse und Propaganda im „roten“ Osten!

„Gleich sei gesagt, daß die ersten zwei Tageblätter im befreiten Wien nach Fug und Recht den ausgemisteten Redaktionsbau der größten Nazi-Zeitung sofort in Beschlag nahmen: die „Österreichische Zeitung“ („ÖZ“), als Organ der sowjetischen Besatzungsmacht, und daneben „Neues Österreich“ unter Leitung Ernst Fischers [...] Andere Zeitungen gab es einstweilen nicht.“²⁰⁵

Ab 15. April – nur zwei Tage nach dem Abklingen der Kämpfe um die Hauptstadt – gaben die Sowjets mit der *Österreichischen Zeitung*²⁰⁶ das offizielle Organ der sowjetischen Besatzungsmacht heraus, welches zudem der Verbreitung sowjetischer Kultur dienen sollte. Für diese arbeiteten sowjetische Politoffiziere und österreichische Kommunisten Hand in Hand.

„Da ich in der „ÖZ“ als sowjetischer Kulturoffizier und zugleich als heimgekehrter österreichischer Emigrant, in dieser Doppelfunktion, sofort die faktische Leitung des Kulturteils anvertraut erhielt, verstand sich von selbst und lag auf der Hand. Formell und nominell wurde mir ein Offizier zur Seite gestellt, denn ich galt mit Recht hier schon gleichsam als „einheimische Person“, während die „ÖZ“ immerhin das Besatzungs-Organ einer ausländischen Macht blieb.“²⁰⁷

Die Auflagenstärke der „ÖZ“ lag bei etwa 80.000 Exemplaren.²⁰⁸ In weiterer Folge stellte man für die „sowjetischen“ Betriebe Wandzeitungen her, um die Arbeiterschaft ideologisch zu erreichen. Bald kristallisierte sich jedoch heraus, dass die sowjetischen Bemühungen an Grenzen stießen. Der sowjetische Hochkommissar Kurasov führte dies auf die knappen finanziellen Mittel und personellen Ressourcen zurück, bei

²⁰³ Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay 2015, S.318.

²⁰⁴ Matejka, Viktor: Widerstand ist alles. Notizen eines Unorthodoxen. Wien: Löcker 1984, S.165 und 166.

²⁰⁵ Huppert, Hugo: Einmal Moskau und zurück. Stationen meines Lebens. Autobiographie. Leipzig: Halle 1987, S.373.

²⁰⁶ Als Titelzusatz stand zu lesen: „Frontzeitung für die Bevölkerung Österreichs“, Ab der Nummer 53 vom 23. August 1945 war der Titelzusatz „Zeitung der Roten Armee für die Bevölkerung Österreichs“.

²⁰⁷ Huppert, Hugo: Einmal Moskau und zurück. Stationen meines Lebens. Autobiographie. Leipzig: Halle 1987, S.373 und 374.

²⁰⁸ Urrisk-Obertynski, Rolf M. (Hrsg): Wien. 2000 Jahre Garnisonsstadt. 6. Band. Die vier Alliierten 1945-2055. Gnas: Weishaupt 2015, S.123.

welchen man gegenüber der „feindlichen“ Propaganda im Hintertreffen war. Zudem wäre die westliche Gedankenwelt der österreichischen Bevölkerung vertraut, während das ideologische Modell des Kommunismus unbekanntes Terrain darstellen würde.²⁰⁹ Bald darauf sollten endlich auch die ersten „unabhängigen“ Zeitungen erscheinen und eine relativ freie Presse wurde aus der Taufe gehoben, wenngleich diese auch der sowjetischen Zensur unterworfen blieb.²¹⁰

„Eine Zeitung, in der drei Parteien lügen, sagt schon fast die Wahrheit!“²¹¹

Die Regierung Renner startete am 23. April 1945, noch ehe es offiziell eine Regierung gab, mit „Das Neue Oesterreich“ ein journalistisches Experiment, bei welchem mit Dr. Ernst Fischer als Chefredakteur seitens der KPÖ, Paul Deutsch und Dr. Leopold Husinsky als ausgleichende interredaktionelle stellvertretende Chefredakteure seitens SPÖ und ÖVP eingesetzt wurden.

„Die Entscheidung der Roten Armee, eine eigene Zeitung für die österreichische Bevölkerung herauszugeben, resultierte gleichermaßen aus der Notwendigkeit, den Informationsbedarf der Bevölkerung zu stillen, über Anordnungen der Besatzung zu informieren, wie aus dem Ziel, die Bevölkerung positiv zu beeinflussen.“²¹²

Auch eine unübersehbare Anzahl von Broschüren, sogenannte „graue Literatur“ durfte in Wien veröffentlicht werden. Dies ist insofern bemerkenswert, als die Westalliierten in ihrem Einflussgebieten Freiheiten, wie man sie in der sowjetischen Zone vor allem auf dem Informationssektor zuließ, nicht gestatteten. Anfang August wurden die Zeitungen der drei österreichischen Parteien zugelassen, die Arbeiter Zeitung, das Kleine Volksblatt und die Volksstimme.²¹³

„Dienstag, den 24. April 1945. [...] Gestern kam endlich die sehnlich erwartete Tageszeitung heraus: „Neues Österreich“, Organ der demokratischen Einigung. Chefredakteur Ernst Fischer, der in der Uniform eines Kommissars mit den Russen mitgekommen war. [...] Sie ist natürlich voll von Propaganda, ähnlich dem „Völkischen Beobachter“ der Anschlusstage, aber alles stürzt sich auf

²⁰⁹ Stelzl-Marx, Barbara: Stalins Soldaten in Österreich. Die Innensicht der sowjetischen Besatzung 1945-1955. Wien: Böhlau 2012, S.239 und 240.

²¹⁰ Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay 2015, S.241.

²¹¹ Bezogen auf „Neues Oesterreich“ aus: Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay 2015, S.242.

²¹² Mueller, Wolfgang: Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945-1955 und ihre politische Mission. Wien: Böhlau 2005, S.97.

²¹³ Steinhäler, Evelyn: Wien 1945. Wien: Milena 2015, S.125 und 126.

*diese einzige und erste Nachrichtenquelle. Die Auflage ist natürlich viel zu gering, sie wird an Hauswänden angeschlagen. Mengen stauen sich davor.*²¹⁴

Große Bedeutung kam der Presse im Bereich der Propaganda zu, um politische Ideen und Stoßrichtungen gezielt und systematisch verbreiten zu können. Vor allem bei der Festigung der Idee einer freien und demokratischen Zweiten Republik leistete sie wichtige Vorarbeit. Der Absicht, eine neue österreichische Nationalidentität zu schaffen, schien in vielen Bereichen eine bewusste Abgrenzung zum Preußentum zuträglich zu sein, welches man mit dem NS-Regime gleichsetzte. Die historische Feindschaft zwischen Maria Theresia von Österreich und Friedrich II von Preußen wurde ins Gedächtnis gerufen, um zu jenen in Opposition treten zu können, von deren Staatsgebiet die größte Katastrophe des 20. Jahrhunderts ausgegangen war. Dies findet sich bereits in den ersten Ausgaben²¹⁵ des „Neuen Oesterreich“ und zieht sich wie ein roter Faden durch die Zeit.²¹⁶

„Der Antagonismus der beiden Staaten und Völker wurde umso stärker empfunden, als er sich in zwei bedeutenden Persönlichkeiten verkörperte, in der Kaiserin Maria Theresia und in dem König Friedrich II. Hier die schöne Frau von barocker Üppigkeit, reich an gesundem Menschenverstand, an frischer Unmittelbarkeit, an Klugheit, Temperament, volkstümlicher Mütterlichkeit, vom Gefühl ihres Rechtes durchdrungen, eigensinnig und keineswegs frei von Vorurteilen - und drüben der hemmungslose Räuber, verwegen, begabt, zynisch, rücksichtslos, vollkommen amoralisch und vorurteilslos, ein heftiges Temperament und eine eisige Verachtung für alles Menschliche.“²¹⁷

Die „Dämonisierung“ des Deutschen in der Presse trug die kräftige Handschrift Ernst Fischers, aber so startete man das „Projekt“, Österreich in den Köpfen der Bürger:innen endgültig von Deutschland zu lösen, die NS-Ideologie zu bannen, um in allen gesellschaftspolitischen Bereichen sowie im Kultu(er-)leben eine redemokratisierende Neuprägung zu organisieren.²¹⁸

Auch der Kulturhistoriker Ludwig Reiter bedient sich 1947 in seiner österreichischen Staats- und Kulturgeschichte bereits dieser Diktion. Potsdam wird als jener Ort

²¹⁴ Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Mare Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.184.

²¹⁵ Die Preußen kommen. Aus: Neues Oesterreich, Folge 2 vom Dienstag, dem 24. April 1945, Seite 2.

²¹⁶ Österreichs Feind. Immer wieder Preußen. Aus: Neues Oesterreich, Folge 2 vom Dienstag, dem 24. April 1945, Seite 2.

²¹⁷ Fischer, Ernst: Die Entstehung des österr. Volkscharakters. Wien: Verlag Neues Österreich 1945, S.25.

²¹⁸ Stelzl-Marx, Barbara: Stalins Soldaten in Österreich. Die Innensicht der sowjetischen Besatzung 1945-1955. Wien: Böhlau 2012, S.237.

ausgewiesen, von welchem aus die „*Kriegsfurie immer wieder über Europa losgelassen worden war*“. Auch die siebenjährige „*Durchpreußen*“ und „*Entsittlichung*“ der österreichischen Jugend in der Hitler-Jugend und im Bund Deutscher Mädchen wird beklagt.²¹⁹ Die Botschaft wurde verstanden, dankbar angenommen und passte ausgesprochen gut zum „*Opfermythos*“, der aus der Moskauer Deklaration abgeleitet wurde und den die zweite Republik bis zum Ende der 1980er Jahre pflegen sollte.

Auch kreative Wortschöpfungen, auf die wahrscheinlich selbst Karl Kraus, der Erfinder der „*Journaille*“, stolz gewesen wäre, trugen zum „*Deutschen-Bashing*“ bei; gewiss deren Bezeichnung als „*Weltuntergangster*“.²²⁰

Bildungswesen

Schulwesen

Nach zwölf Jahren und zwei faschistischen Diktaturen war eine Neuorientierung im Schulwesen unabdingbar. Lehrbücher, die in deutschen Verlagen erschienen waren, wurden – unabhängig von deren inhaltlichen Qualität – verboten und Lehrpläne mussten neu ausgearbeitet werden. Zudem hatte der Lehrkörper entnazifiziert zu werden. Dem Trend zum „*Nichtdeutschsein*“ folgend, wurde „*Deutsch*“ in „*Unterrichtssprache*“ umbenannt und Russisch als Unterrichtsfach aufgenommen.²²¹ Eine Redemokratisierung des Schulwesens fand vorerst aber nicht statt, stattdessen griff man auf Regelungen aus der Zeit des Ständestaates zurück.²²²

Universitäten

Kurt Schubert, Widerstandskämpfer und Mitglied der verbotenen katholischen Hochschulorganisation, hatte noch 1944 promoviert. Er, der ab Mai 1945 der Hochschülerschaft vorstehen sollte, war es, der auf höchst unkonventionelle Weise in Eigenregie dafür sorgte, dass die Wiederaufnahme des Universitätsbetrieb bereits Ende April in Angriff genommen wurde und die erste Vorlesung am 2. Mai stattfinden konnten. So suchte er General Blagodatow, den Stadtkommandanten auf und erwirkte die Beistellung eines sowjetischen Offiziers, welcher den Auftrag erhielt, Schubert in jenen Angelegenheiten zu unterstützen, welche der Wiedereröffnung der Universität

²¹⁹ Reiter, Ludwig: Österreichische Staats- und Kulturgeschichte. Klagenfurt: Jörgl & Co 1947, S.323.

²²⁰ Neues Österreich, 23.April 1945, S.1.

²²¹ Gross, Maria-Luise: Stars & Stripes. In: Wien 1945-1955. Zeitzeugen berichten. Hrsg. von Marcello La Speranza: Graz: Ares 2007, S.95.

²²² Rathkolb, Oliver: Die Zweite Republik (seit 1945). In: Geschichte Österreichs. (2. Auflage) Hrsg. von Thomas Winkelbauer. Stuttgart: Reclam 2016, S. 543.

dienen würden. Gemeinsam drangen die beiden in das durch Bombentreffer in Mitleidenschaft gezogene Gebäude am Ring ein und bargen aus dem vormaligen Rektorat den Amtsstempel, aus welchem lediglich das Hakenkreuz herausgeschnitten wurde, um „offizielle“ Veranlassungen treffen zu können. So wurde veröffentlicht, dass das Sommersemester des Jahres 1945 noch im Mai beginnen sollte – bestätigt durch die „Amtsstampiglie“ des Rektorats der Universität Wien.²²³

Bis zur ersten Vorlesung mussten „nur“ noch Professoren aufgesucht und eingeladen werden, die binnen weniger Tage die Curricula erstellten. Zudem erließ Schubert eine Verfügung, wonach künftige Hochschüler:innen einen zweiwöchigen Arbeitseinsatz zur Schuttabtragung zu absolvieren hatten, um danach studieren zu dürfen. So konnten die ersten Hörsäle und die Zugänge zur Universität rasch von Trümmern befreit und benutzbar gemacht werden.²²⁴ Die demokratische Studentenschaft bildete sich als Interessensvertretung heraus und mit der Beschlagnahme des Vermögens der NS-Studentenschaft war es möglich, bereits ab 10. Mai die Mensa zu betreiben.²²⁵ Bis zum Aufbrechen der starren und konservativen Strukturen an der Universität sollten jedoch noch Jahre ins Land ziehen, denn die „Entpolitisierung“ war vorerst einmal auf Restauration bedacht, also konservativ und rückwärtsgewandt.²²⁶

Büchereien

Die Wiener Büchereien hatten bereits im Austrofaschismus einen gewaltigen Aderlass hinnehmen müssen, zudem waren sie, vor allem die traditionellen Arbeiter-Büchereien, Ziel des Dollfuß Regimes gewesen, das die kulturelle Auslöschung der Sozialidentität mit aller Vehemenz betrieben hatte.²²⁷ Das Dritte Reich sorgte für eine weitere Ausdünnung des literarischen Spektrums, denn mit der Reglementierung des deutschen Verlagswesen wurde bald nach Hitlers Machtergreifung auch der Buchmarkt eingeschränkt, was einen neuerlichen Aderlass sowohl für „unerwünschte“ deutsche, aber auch fremdsprachige Literatur zur Folge hatte. Mit der Befreiung Wiens war es nun aber unabdingbar, dass auch jene Buchbestände, welche vormals nur Sozialdemokrat:innen und Gewerkschafter:innen zur Verfügung gestanden hatten, an die Stadt übertragen wurden, um auf diesem Gebiet rasch Möglichkeiten zur

²²³ Portisch, Hugo: Aufregend war es immer. Wals: Ecwin 2015, S.40.

²²⁴ Portisch, Hugo: Aufregend war es immer. Wals: Ecwin 2015, S.40.

²²⁵ Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S.24.

²²⁶ Fellner, Günther: Die österreichische Geschichtswissenschaft vom „Anschluß“ zum Wiederaufbau. In: Kontinuität und Bruch 1938-1945-1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Hrsg. von Friedrich Stadler. Wien: Jugend und Volk 1988, S.147.

²²⁷ Dvorak, Johann: Thesen zur soziokulturellen Entwicklung in Österreich 1933 bis 1955. In: Kontinuität und Bruch 1938-1945-1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Hrsg. von Friedrich Stadler. Wien: Jugend und Volk 1988, S.28.

öffentlichen Volksbildung zu bieten. Die zwölfjährige Lücke im Buchbestand war jedoch kaum zu schließen. Zu viel war verboten, verb(r)annt oder vergessen worden. Eine Lieferung deutschsprachiger Literatur durch die Sowjets, öffentliche Aufrufe zur Bücherspende, gerichtet an Privatpersonen, sollten dazu beitragen, die ausgedünnten Buchbestände zu aufzubessern. Das Ersuchen, Buchbestände zu melden, welche in den verwaisten Wohnungen geflohener Nationalsozialisten aufgefunden worden waren, zwecks Überleitung an die öffentlichen Büchereien, brachte binnen weniger Monate 50.000 Bände zur Verfügung der Allgemeinheit.²²⁸

Zwecks Volksbildung und Redemokratisierung wurden auch Vortragsreihen veranstaltet und Versuche zur Aufklärung, über das, was in den Jahren der Nazidiktatur in den Lagern geschehen war, unternommen. Die Bereitschaft zur Reflexion seitens der „Belasteten“ schien jedoch enden wollend zu sein:

„Nur wenn man mich ersucht hat, habe ich über das KZ geredet, sonst nicht. Einmal musste ich vor ehemaligen Nationalsozialisten über meine Erlebnisse sprechen. Ich habe das sehr ungern getan, denn im Jahre 1945 waren das für mich Feinde. Feinde, denen ich nicht verzeihen konnte. Es war furchtbar für mich, daß ich Leute, welche ich für mitschuldig an der Naziherrschaft hielt, überzeugen sollte, dass im KZ tatsächlich Gräueltaten und Morde an der Tagesordnung waren. Beim Hinausgehen hörte ich, wie einer meinen Vortrag zynisch mit »G'schichten aus dem Wienerwald« kommentierte. Das hat mich sehr getroffen, und mir wurde klar, daß ein langer und mühevoller Weg vor uns lag, alle Menschen in unserem Lande zu überzeugen, welches Leid der Faschismus den Völkern gebracht hat.“²²⁹

Rundfunk

„Die Kampftage und die Wochen nachher verlebte man ohne Zeitung und ohne Radio, da die österreichischen Sender nicht arbeiteten und Radiogeräte mit Netzteil wegen des Stillstandes der Stromversorgung nicht empfingen.“²³⁰

Die Propagandamaschinerie des Dritten Reiches hatte den Rundfunk rasch als äußerst taugliches und wichtiges Medium identifiziert, um die den Informationsfluss via

²²⁸ Gruber, Heimo: Die Wiener Städtischen Büchereien 1945 bis 1949. In: Kontinuität und Bruch 1938-1945-1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Hrsg. von Friedrich Stadler. Wien: Jugend und Volk 1988, S.100 bis 115.

²²⁹ Sporrer, Maria und Herbert Steiner (Hrsg): Rosa Jochmann. Zeitzeugin. Wien: Europaverlag 1983, S.98.

²³⁰ Schärf, Adolf: Österreichs Wiederaufrichtung 1945. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 1960, S.62.

Äther zu lenken und zu kontrollieren. Dies sollte sich am Vorabend des Kalten Kriegs nicht ändern. Während die Westalliierten eigene Rundfunksender installierten, nutzen die Sowjets die unversehrt gebliebene Infrastruktur der Österreichischen Radio Verkehrs A.G. (RAVAG), die der Zerstörung durch die zurückgedrängten Deutschen Truppen entgangen war.²³¹ Dr. Oskar Czeija, der 1938 abgesetzte Rundfunkpionier und vormalige Rundfunkdirektor wurde von den Sowjets in seiner Funktion vorerst wieder eingesetzt²³² und das damit in österreichischen Händen befindliche Radio Wien nahm den Sendebetrieb am 24. April aus dem Funkhaus in der Argentinierstraße wieder auf.²³³ Die Programmpläne hatten dem Amt für Kultur und Volksbildung der Stadt Wien zur Genehmigung vorgelegt zu werden.²³⁴ Die Kulturabteilung der Roten Armee beschränkte sich fürs Erste auf das Abnicken der vorgelegten Programme²³⁵, konzipierte zusätzlich den Programmfpunkt „die Russische Stunde“, die zwei Mal wöchentlich ausgestrahlt wurde – mit der Intention, den Österreicher:innen ein idealisiertes Russlandbild zu vermitteln. Erst 1948, mit Heißwerden des Kalten Krieges, sollten sich Programminhalte und das Ausmaß der Einflussnahme auf die Programmgestaltung gravierend ändern.²³⁶

Die Russische Stunde

„Ich habe damals die russische Sprache aufmerksam gelernt, Im Radio wurde ein russischer Sprachkurs gesendet – ausgestrahlt über den Sender RAVAG, der seinerzeit unter dem Einfluss und der Kontrolle der Sowjets stand.“²³⁷

Die Sendung, welche von kommunistischen Mitarbeiter:innen gestaltet wurde, sorgte dafür, dass Radio Wien im Volksmund als „Russensender“ bezeichnet wurde, obwohl die Einflussnahme der Sowjets de facto wesentlich überschaubarer war, als jene der österreichischen Politik. Im Jahr 1955, nach Unterzeichnung des Staatsvertrags wurde die Sendung schließlich eingestellt.²³⁸

²³¹ Urrisk-Obertynski, Rolf M. (Hrsg): Wien. 2000 Jahre Garnisonsstadt. 6. Band. Die vier Alliierten 1945-2055. Gnas: Weishaupt 2015, S.135.

²³² Er sollte dies jedoch nur bis November bleiben. Danach wurde er ein zweites Mal enteignet, und die RAVAG fiel als Deutsches Eigentum unter österreichische Verwaltung mit sowjetischer Kontrolle. Sh. Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay 2015, S.263.

²³³ Steinhäler, Evelyn: Wien 1945. Wien: Milena 2015, S.126.

²³⁴ Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay 2015, S.263.

²³⁵ Durch die vorherige Bekanntgabe der Texte sollten antisowjetische und wohl auch nationalsozialistische Tendenzen vermieden werden; ohne sowjetische Vorensur generell zur Sendungen freigegeben waren Meldungen des Informationsbüros der Sowjetunion, der „Österreichischen Zeitung“ sowie amtliche Kommuniqués der österreichischen Regierung und Artikel des „Neuen Österreich“. Sh. Mueller, Wolfgang: Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945-1955 und ihre politische Mission. Wien: Böhlau 2005, S.101.

²³⁶ Urrisk-Obertynski: Wien. S.135.

²³⁷ Skarits, Hatice: Amerikaner. In: Wien 1945-1955. Zeitzeugen berichten. Hrsg. von Marcello La Speranza: Graz: Ares 2007, S.75.

²³⁸ <https://hdgoe.at/russische-stunde>

Jazz aus dem Dritten Reich

Ludwig Babinski, Orchesterleiter und Jazzpianist hatte bald nach Kriegsende mit Radio Wien Kontakt aufgenommen, sein Orchester zusammengetrommelt und Ende Juni kam es zu den ersten Musikproben im großen Saal des Funkhauses, in weiterer Folge zu Tonaufnahmen und am 2. August zur ersten Sendung mit dem reorganisierten Europa Center Tanzorchester.²³⁹ Neben der schlecht bezahlten Arbeit beim Rundfunk verdienten sich die Jazzmusiker im Nachkriegswien ein Zubrot mit Konzerten in den Theatern der Stadt und auch in den ersten Jazzkellern und -clubs der Stadt – dem Essential Club, dem Grünen Baum oder dem Esquire Club.

„Das war der 10. April - nun ja, wie Sie wissen war ich ja zu Kriegsende seit 43 bis Kriegsende Dirigent, erster Saxophonist, Komponist, Arrangeur des Europa Center Tanzorchesters. Und bis zur letzten Zeit haben wir also dort gespielt; wir waren eine verschworene Jazz-Gesellschaft von Musikern von dienstverpflichteten Ausländern, Spitzenmusikern, und Österreichern und haben dort die amerikanische Musik pflegen können. Das war natürlich ein kolossales Plus, weil diese Aufnahmen wurden verwendet - wir haben von Berlin tatsächlich den Auftrag gehabt, amerikanisch zu spielen, weil diese Aufnahmen verwendet wurden zu Sendungen in dem Europasender, damit die Wehrmacht hört Amerika – aha - aber mit den deutschen Nachrichten. Deswegen war für uns ein Freibrief - also los, heißeste Musik! Da wurde arrangiert, komponiert – alles, was Platz hatte - also mit wirklich mit Ambition gespielt und dieses Orchester hab ich sofort nach dem 10. April versucht, in der RAVAG [...] zu reorganisieren. Es war ein Zustrom auch von anderen Musikern zu mir. Zum Beispiel Erwin Halletz war der erste, der zu mir gestoßen ist und wir haben zu proben angefangen. [...] Am 19. April bekamen die Musiker bei mir schon Bestätigungen von der RAVAG, dass wir also Musiker in der RAVAG sind und zu anderen Arbeiten nicht herangezogen werden sollen. Das war natürlich ein wichtiges Dokument, denn man konnte ja nicht einfach auf der Straße spazieren gehen und sich der Gefahr vielleicht aussetzen, man wird in irgendeinem Arbeitstrupp eingesetzt und sie wissen ja, was da war.“²⁴⁰

²³⁹ ZG Interview 976 977 Babinski - Kriegsende in Wien 31.03.1983

²⁴⁰ ZG Interview 976 977 Babinski - Kriegsende in Wien 31.03.1983

Wien – Kultur findet „Stadt“!

„Die Kunst endet, indem die Barbaren aus ihr ausbrechen.“²⁴¹

Der Terror des NS-Regimes hatte (nicht nur) für das kulturelle Leben einen enormen Aderlass bedeutet. Unzählige waren ermordet worden, andere hatten die Heimat für immer verlassen, aber es regte sich noch Leben in den Ruinen und manch einer kam auch zurück, um sich alsbald tatkräftig ans Werk zu machen. Parallel zur Reinstallation einer österreichischen Zivilverwaltung und Herstellung der ramponierten Infrastruktur war es den Sowjets ein Anliegen, den Österreicher:innen ein wenig Normalität zu verschaffen, nicht zuletzt deswegen, um deren Sympathie zu gewinnen.²⁴² Sowjetische Kulturoffiziere nahmen sich der Organisation der Wiederaufnahme des Kulturbetriebs an, um möglichst rasch für heitere und politisch unproblematische Ablenkung in der Krise zu sorgen.²⁴³ Wenn schon kein Brot, dann aber wenigstens Spiele! Hierbei setzte man auf „Altbewährtes“ und Konservatives, da man dies einer entstehenden Österreichidentität für zuträglicher hielt als das Moderne oder Avantgardistische!²⁴⁴

Mit Feuereifer unternahmen die Sowjets alles, um auch in Mitleidenschaft gezogene Theater, Kinos und Kabaretts wieder bespielbar zu machen. Die bald allorts stattfindenden Aufführungen fanden vorerst nur an den Nachmittagen statt, da der öffentliche Verkehr noch nicht aufgenommen werden konnte die Straßenbeleuchtung nicht wieder hergestellt war und die nächtliche Ausgangssperre verhängt war.²⁴⁵

„Mögen große Teile unseres Volkes Kultur rein sentimental als Erbe auffassen, wir sehen hier eine Aufgabe, die auf einem Ruinenfeld noch dringlicher geworden ist, als sie es schon immer war.“²⁴⁶

²⁴¹ Kraus, Karl: Ich bin der Vogel, den sein Nest beschmutzt. Aphorismen, Sprüche und Widersprüche. Wiesbaden: Marix 2007, S.294.

²⁴² Mueller, Wolfgang: Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945-1955 und ihre politische Mission. Wien: Böhlau 2005, S.95 und 96.

²⁴³ Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S.13.

²⁴⁴ Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay 2015, S.322.

²⁴⁵ Eppel, Peter (Hrsg.): Frauenleben 1945. Kriegsende in Wien. Aus dem Katalog zur 205. Sonderausstellung des Historischen Museum der Stadt Wien. 21. September – 19. November 1995. Wien: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien 1995, S.200.

²⁴⁶ Matejka, Viktor: Was ist österreichische Kultur? Wien: Selbstverlag des Verfassers 1945, S.8.

Entnazifizierung des Kunst- und Kulturbereichs

„Kultur ist die Pflege einer Naturanlage.“²⁴⁷

Seitens der Alliierten war man sich einig gewesen, dass belastete Kulturschaffende, welche bereits ab 1944 in „schwarze Listen“ eingetragen wurden, einer Redemokratisierung des Kunst- und Kulturbereichs nicht zuträglich sein würden, weshalb diese mit Berufs- und Auftrittsverboten bedacht werden sollten. Der Grad der Belastung von Kulturschaffenden hatte mittels Fragebögen erhoben und einer abschließenden Beurteilung zugeführt werden. Nur offiziell entlastete Künstler sollten ihrem Broterwerb weiterhin nachgehen dürfen. Ideologische Gräben zogen sich durch die Welt der Kunstschaaffenden, oft sogar durch Familien – wie im Fall der Hörbigers. Im April 1945 zeigte sich jedoch, dass dieses Vorgehen einer raschen Normalisierung des kulturellen Lebens in der Nachkriegszeit im Wege stand, weshalb man seitens der Sowjets dazu überging, vorerst nur SS-Mitglieder oder NS-Kollaboratoren zu sanktionieren.²⁴⁸

„Dienstag, den 24. April 1945. [...] sehr großes Erstaunen erregt die Nachricht, daß Müthel das Burgtheater provisorisch weiterleiten soll. Da der Zuschauerraum schwer beschädigt sein soll, will man im Ronacher spielen lassen – das Haus kehrt zu seinen Anfängen unter Laube zurück! Die Philharmoniker unter Prof. Sedlak wollen sehr bald ihr erstes Konzert geben – zur großen Entrüstung wird als Dirigent Clemens Krauss genannt. Ich fürchte, die österreichischen Aktivisten werden da einen Skandal machen, wir haben das skandalöse Benehmen dieses Renegaten von 1934, als er mit einer Reihe von Sängern unter großem Getöse nach Hitlerdeutschland abwanderte, noch nicht so vergessen, wie die heutigen Veranstalter.“²⁴⁹

Einer, der in dieser schwierigen Zeit geschickt die ideologisch bedingten Untiefen zwischen Ost und West zu umschiffen verstand, war Egon Hilbert, der neue Leiter der Bundestheaterverwaltung. Er stieß, dies war sicherlich auch seinem Stand als ehemaliger KZ-Insasse geschuldet, sowohl bei den Alliierten, als auch bei der

²⁴⁷ Kraus, Karl: Ich bin der Vogel, den sein Nest beschmutzt. Aphorismen, Sprüche und Widersprüche. Wiesbaden: Marix 2007, S.364.

²⁴⁸ Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay 2015, S.317 bis 327.

²⁴⁹ Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Mare Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.183 und 184.

österreichischen Bundesregierung immer wieder auf offene Ohren, oder zumindest halblegale Schlupflöcher, über die man gewillt war hinwegzusehen.

„Wenn er beispielsweise Leute aus Deutschland für Wien gewinnen wollte; die bekamen in Salzburg einen gefälschten Pass, der sie als Österreicher deklarierte. Damit kamen sie über die Ennsbrücke an den Russen vorbei. Wenn sie wieder zurückfuhren, mussten sie nur die Pässe in Salzburg wieder abgeben - das war so eine seiner Taten.“²⁵⁰

Hilbert war es auch, der Werner Krauß, welcher mit einem Berufsverbot belegt worden war, 1948 bei den Amerikanern „freizupressen“ verstand:

„[...] dass zu meiner Zeit in Wien eine große Frage war, ob und wann Werner Krauß wieder auftreten kann [...] der Chef der Bundestheaterverwaltung - ein ungeheuer energischer Mann, dessen Hauptaufgabe es war, [...] das künstlerische Leben in Wien aufzubauen [...]. Und er hat es verfolgt mit bewundernswerter Energie und kompromisslos - das heißt kompromisslos in einem Sinne - er hat gewusst, das wäre sehr schön fürs Burgtheater, wenn es denn Werner Krauß wieder haben könnte und ich hatte eine sehr stürmische Auseinandersetzung in der er erzählt hat von seinen sieben Jahren in Dachau und dann vielleicht mit Rücksicht auf sein etwas höheres Alter oder wie immer mich eigentlich wirklich angeschrien hat und gesagt hat:

»Wenn mir, der ich sieben Jahre in Dachau gesessen habe, Herr Werner Krauß annehmbar ist, dann hat er den Herrn Amerikanern genauso annehmbar zu sein!«²⁵¹

Dennoch sollte auch die „aufgelockerte Entnazifizierung“ zu „Personalengpässen“ führen. Vor allem bei den klassischen Dirigenten führte dies dazu, dass Josef Krips, der im Dritten Reich Berufsverbot gehabt hatte, „Feuerwehr“ spielen und scheinbar allerorts einspringen musste, oft bis zu dreimal am Tag, denn er dirigierte zusätzlich zur Staats- auch an der Volksoper, zudem die Hofmusikkapelle, die Sängerknaben und fallweise auch die Philharmoniker.

„Der Krips hat das meiste dirigiert. Ich meine, es war ja sonst auch niemand da – ehrlich gesagt. Der Clemens Krauss, der das erste Konzert in Wien dirigiert hat - kann mich erinnern – Tschaikowsky; hat den Russen immens gut gefallen

²⁵⁰ ZG Interview 1129 Schuh - Die vertane Chance des Neubeginns 20.09.1983

²⁵¹ ZG Interview 941 942 Alter - CD0139 11.03.1983

– *Philharmoniker. Aber bald ist er verboten worden. Angeblich politische Vergangenheit. Man konnte ihm zwar nichts nachweisen, aber er durfte nicht dirigieren. Also so hat er in der Oper lange, lange nicht dirigiert - erst viel später gegen Ende Theater an der Wien – Zeit, nicht, ist er dazu gekommen.*²⁵²

„Das [Berufsverbot der anderen Dirigenten] war ja auch insofern schädlich für Krips, der ein sehr guter Dirigent war. Aber die Leute wollten auch mal wieder andere Dirigenten hören in Wien. Weil jede Oper, jedes Konzert unter Krips - das war den Leuten dann auch langsam zu viel und was die Alliierten dem Krips damals gegeben haben, war im Grunde ein Danaergeschenk. Es hat ihm auf die Dauer geschadet, ja. Immer - jeden Abend - Krips, das war Wien nicht gewohnt und einer läuft sich ja zu Tode, wenn er jedes Konzert und jede Oper dirigieren muss, obwohl er ein sehr guter Dirigent war. [...] Gott, man hat die Leute, die verboten waren, schon vermisst! Es waren ja in Österreich drei berühmte Dirigenten verboten. Herbert von Karajan, Karl Böhm und Clemens Krauss. Der Karajan, der hat mir sehr imponiert [...] Zu dem Besatzungsoffizier Pasetti hat er einmal gesagt:

»Was soll ich mit ihnen diskutieren? Hinter ihnen stehen ja die Kanonen!«

[...] Aber man wusste ja nicht, ob die überhaupt jemals wieder auftreten dürfen. Das Berufsverbot war ja nicht begrenzt, oder irgendwie auf eine Weise limitiert. Die haben gedacht, es ist für alle Zeiten aus mit ihnen [...]²⁵³

Kultureller Austausch

„Die russischen Soldaten, so sehr man sich auch vor ihnen fürchtete, wurden sehr zugänglich, wenn man ihr musikalisches Interesse ansprach. Gab man sich bei den Russen als „Artista“ aus, wurden sie freundlich. Sie spielten gerne auf verschiedenen Musikinstrumenten, hörten sich auch die Wiener Musik an und legten viel Wert auf „Kultura“. Unvergesslich sind mir die schönen Tanz- und Musikvorführungen russischer Ensembles auf diversen Bühnen geblieben.“²⁵⁴

²⁵² ZG Interview 1162 1163 Dermota - Normalisierung des kulturellen Lebens in der Nachkriegszeit 07.11.1983

²⁵³ ZG Interview 1129 Schuh - Die vertane Chance des Neubeginns 20.09.1983

²⁵⁴ Skarits, Hatice: Amerikaner. In: Wien 1945-1955. Zeitzeugen berichten. Hrsg. von Marcello La Speranza: Graz: Ares 2007, S.74.

Dr. Hugo Glaser, Arzt und Journalist, der das Dritte Reich in Wien im Untergrund verborgen, überstanden hatte,²⁵⁵ kam mit Viktor Matejka überein, dass eine Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft nötig sei, um zum besseren Verständnis beider Seiten mittels Organisation von Vorträgen, Diskussionsabenden und Filmvorführungen, aber auch der Pflege des organisierten wirtschaftlichen und kulturellen Austausches beizutragen – nicht ohne dabei stets auf die Vorzüge einer sozialistischen Gesellschaft hinzuweisen.²⁵⁶ Im Osten Österreichs wurde die kulturelle Propaganda – im Gegensatz zu den westlichen Zonen – nicht von den Besatzern, sondern von österreichischen Gewährsleuten betrieben.²⁵⁷ Waren die ersten Auftritte sowjetischer Künstler:innen im April und Mai 1945 vorwiegend noch jene des Front-Rotarmisten-Ensembles der 3. Ukrainischen Front gewesen,²⁵⁸ sollten bald schon Künstler:innen von Weltrang nach Wien kommen, um Gastspiele zu geben, die großen Anklang unter den Wiener:innen fanden.

„Sonntag, den 6. Mai 1945. Nachmittag um 15 h gehe ich ins Stadttheater zur Vorstellung des Ensembles der Rotarmisten der 3. Ukrainischen Front. Deutsch-russisch gedrucktes Programm, ein Offizier sagt in beiden Sprachen an. Auf der rot ausgeschlagenen Bühne, links und rechts die Bilder Lenins und Stalins, im Hintergrund ein riesiger goldener Sowjetstern, steht ein Chor mit einer Art Jazz-Orchester, drei Ziehharmonikas, Baßtuba, Schlagzeug. Es werden sehr schöne russische Chöre, Volks- und Soldatenlieder gebracht. Die Stimmen sind prächtig, auch in Solopartien klingend, besonders ein Tenor und die Bässe. Alle in der olivgrünen Paradeuniform mit Mütze und Koppel mit Schulterriemen. Gute Haltung, wenn der Dirigent, Hptm. Blumin die Hand hebt, greifen alle (wie die Ns.!) mit der linken Hand an die Koppel und singen in dieser Stellung. Volkstänze, auch grotesk-komischer Art, eine einzige Frau tanzt mit, auch in Uniform, oder Volkstracht. Es werden auch englische oder amerikanische Soldatensongs gebracht, so z.B. „It's a long way to Tipperary“ mit englisch gesungenem Refrain. Die neuen Soldatenlieder zeigen in Satz und Instrumentierung den Einfluß amerikanischer Jazzmusik.“²⁵⁹

²⁵⁵ Glaser, Hugo: In diesen 90 Jahren. Wien: Maudrich 1972, 116ff.

²⁵⁶ Matejka, Viktor: Widerstand ist alles. Notizen eines Unorthodoxen. Wien: Löcker 1984, S.154.

²⁵⁷ Urrisk-Obertynski, Rolf M. (Hrsg): Wien. 2000 Jahre Garnisonsstadt. 6. Band. Die vier Alliierten 1945-2055. Gnas: Weishaupt 2015, S.111.

²⁵⁸ Urrisk-Obertynski, Rolf M. (Hrsg): Wien. 2000 Jahre Garnisonsstadt. 6. Band. Die vier Alliierten 1945-2055. Gnas: Weishaupt 2015, S.305.

²⁵⁹ Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Mare Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.228.

In Folge gaben sich der Geiger David Oistrach, Lev Oborin und Svatoslav Knusevichki, Solisten des Moskauer Bolsoj-Theaters, die Opernsängerin Natalia Spiller²⁶⁰ und die Primaballerina des Bolschoi-Balletts, Galina Ulanowa,²⁶¹ eine der besten Tänzerinnen ihrer Zeit,²⁶² in Wien die Klinke in die Hand. Innerhalb von 25 Tagen absolvierten die Musiker nicht weniger als 35 begeistert gefeierte Auftritte.²⁶³ Auch in der Oper wurde der kulturelle Austausch gepflegt, nicht ganz ohne komisches Element:

*„Eine der ersten Sachen jedenfalls war *Butterfly*. Das weiß ich deswegen, weil eine russische *Butterfly* aus Moskau nach Wien delegiert wurde und ich den Pinkerton gesungen habe und sie Russisch, die *Butterfly*. Und das war ein bisschen ohne Proportionen. Sie war ein paar Jahrzehnte älter wie ich und um etliche 10 Kilo schwerer, denn ich war damals glaub ich grad am magersten in meinem Leben, ausgehungert und sehr jung natürlich dadurch wirkend - abgesehen davon, dass ich wirklich jung war und also ich bin da in ein Marineoffizier Kostüm oder Uniform gesteckt worden und wir haben munter drauflos gesungen einer hat von anderen nicht gewusst was sie singt. Natürlich, ich hab kein Wort Russisch verstanden sie wahrscheinlich nicht Deutsch aber gesungen haben wir auf Tod und Leben. Und es war sicherlich nicht so lustig anzuschauen, [...] aber ich nehme an zu Zufriedenheit akustisch ausgefallen ist trotz derartiger Divergenz in der Sprache, nicht. Das ist ein paar Mal gegeben worden. Und dann - das war, glaube ich, der erste Versuch der russischen Musikkultur in Wien - man wollte doch Austausch pflegen, allerdings nach Russland ist damals noch lange keiner gekommen von uns.“²⁶⁴*

Auch die Oper „Fürst Igor“ von Glasunow, Borodin und Rimski-Korsakow wurde neu inszeniert. Hierbei fand der Kulturaustausch nicht auf der Bühne, sondern bereits im Vorfeld statt, denn kulturbefreite sowjetische Offiziere halfen bereitwillig dabei, das Werk möglichst originalgetreu, also „russisch“ auf Bühne zu bringen:

„Die wollten mithelfen, damit die Inszenierung nach dem russischen Geschmack auf die Bühne gestellt wurde. [...] Also mit einem Wort mitgeholfen, dass es möglichst echt auf die Bretter kam. [...] Nein, es war keine Zensur. Nein, oh nein. Man wollte nur so wie die Russen das sich vorstellen, nicht wahr. Zum

²⁶⁰ Mueller, Wolfgang: Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945-1955 und ihre politische Mission. Wien: Böhlau 2005, S.98.

²⁶¹ Urrisk-Obertynski, Rolf M. (Hrsg): Wien. 2000 Jahre Garnisonsstadt. 6. Band. Die vier Alliierten 1945-2055. Gnas: Weishaupt 2015, S.295.

²⁶² ZG Interview 1162 1163 Dermota - Wiederaufleben der Oper unter der sowjetischen Besatzung 07.11.1983

²⁶³ Mueller, Wolfgang: Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945-1955 und ihre politische Mission. Wien: Böhlau 2005, S.98.

²⁶⁴ ZG Interview 1162 1163 Dermota - Wiederaufleben der Oper unter der sowjetischen Besatzung 07.11.1983

Beispiel wenn die Bojaren auftreten, das ist doch eine große, sehr würdige Szene - die alten Bojaren in Russland, das waren Persönlichkeiten von großer Wichtigkeit und Bedeutung. Da hat man nicht sie hineingehen lassen, so wie in den Prater spazieren gehen, nicht wahr. So muss man dann Würde tragen und kommen rein wie die Denkmäler und dann die Verbeugungen! Da musste man bis zum Boden sich vorbeugen, fast. Und das haben die Russen natürlich gesagt: „So muss man machen. So, so und so! Und mit den Händen nicht so herum, sondern jede Geste muss sitzen!“ Das war schon sehr, sehr, sehr beeindruckend.²⁶⁵

Weniger angenehm ist dem Regisseur Oscar Fritz Schuh die „russische“ Hilfe bei der Inszenierung von russischen Opern im Gedächtnis geblieben:

„Die russischen Besatzungsoffiziere haben sich nämlich - eine Einmaligkeit - in die Inszenierung russischer Opern eingemischt. Zum Beispiel: Ich habe Pique Dame einmal gemacht, von Tschaikowski und das erste Bild spielte im Sommergarten und das war natürlich eine - für unsere damaligen Verhältnisse - moderne Dekoration. Da hat der russische Besatzungsoffizier gesagt:

»Das ist nicht Sommergarten das muss geändert werden!«

Also die Dekoration musste umgemalt werden und ein ganz naturalistischer Sommergarten Prospekt [wurde] auf die Bühne gestellt. Und das zweite Mal war bei Fürst Igor von Borodin. da kommt eine berühmte Sauf-Szene vor. Da sitzt das Volk herum und sauft und die fallen dann unter den Tisch und da hat er gesagt:

»Das ist unmöglich! Russisches Volk trinkt nicht. Das müssen besoffene Aristokraten sein!«

Die [Schauspieler] mussten alle als Aristokraten umgezogen werden, fielen trotzdem von den Tischen. Die Szene hatte ihre Wirkung verloren.²⁶⁶

²⁶⁵ ebenda

²⁶⁶ ZG Interview 1129 Schuh - Die vertane Chance des Neubeginns 20.09.1983

Wenn schon kein Brot, dann aber Spiele!

„Nein, es gab nicht viel zu essen, aber Hoffnung jede Menge. Die konnte man sich zwar nicht aufs Brot schmieren, trotzdem, es war eine gute, eine wunderbare Zeit.“²⁶⁷

Mit dem Erwachen des öffentlichen Lebens in der schwer mitgenommenen Donaumetropole sah man sich vor einen Berg an Problemen gestellt, welche die Wiederaufnahme des Kulturbetriebs in absehbarer Zeit als schier unmöglich erscheinen ließen. Etliche Spielstätten, wie auch das Burgtheater und die Staatsoper waren zerstört worden und es mussten Ausweichquartiere gefunden werden. Die „Burg“ wich ins Ronacher aus, die Staatsoper erst ins Akademietheater und in weiterer Folge in die Volksoper. Die Wiederbelebung von Kunst und Kultur war nicht nur geprägt vom guten Willen der Besatzer, sondern vor allem durch Mangel. Mangel an so gut wie allem, was einen geordneten Spielbetrieb ausmacht – angefangen bei den Spielstätten. Auch musste bei der Auswahl der Produktionen darauf geachtet werden, welche Akteur:innen (hinter und vor) der Bühne überhaupt zur Verfügung standen. Nicht wenige waren in den – fürs Erste – unerreichbaren Westen geflohen.

„Sonntag, den 6. Mai 1945. [...] Ich gehe mit meinem alten Freund Jerger, dem Leiter der Staatsoper und seiner Gattin in die Stadt. Er erzählt mir von seinen Schwierigkeiten, da vier Fünftel des Ensembles aus Wien geflüchtet sind, zumeist ins Salzkammergut [...]“²⁶⁸

Es mangelte an Brennmaterial, elektrischem Strom, Kostümen und Kulissen, Rollenheften, Noten, Manuskripten und – auch Künstler:innen müssen essen – Nahrung! So traten vorwiegend jene in Aktion, die eben gerade greifbar waren; Improvisation war allerorts nötig und personelle Wechsel kaum möglich. Der Neubeginn war zwangsläufig eher eine aus der Not geborene Fortschreibung.

„Es war nicht heroisch. Es war nicht romantisch. Es war auch gar nicht schön. Es war zunächst eine Zeit des Hungers, der Kälte, der Entbehrungen. Trotzdem, vielleicht gerade deswegen, wurde unter ungünstigen Bedingungen Theater gespielt.“²⁶⁹

²⁶⁷ Tausig, Otto: Kasperl, Kummerl, Jud. Eine Lebensgeschichte. Wien: Mandelbaum 2005, S.86.

²⁶⁸ Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Mare Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.229.

²⁶⁹ Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S.9.

Den Wiener:innen ging es nicht besser, doch war das rege Interesse an Kulturveranstaltungen ein deutliches Zeichen für den wiedererwachenden Lebenswillen und die Sehnsucht nach Normalität.²⁷⁰ Die Bevölkerung goutierte die Anstrengungen der Kunstschaaffenden und unterstützte diese – so gut es eben ging:

„Das war eine schwere Arbeit. Wir sind in das - damals war unser Depot noch in der Lehargasse - und wir sind in dieses Depot gegangen und haben versucht, uns ein Paar Leisten zu organisieren, indem wir alte Dekorationen, die also nicht mehr zu spielen waren, aber es war sehr schwer mit [...] den Malutensilien und wir hatten auch keine Farbe! Aber das ist wieder irgendetwas sehr schönes. Wir haben es zusammengebettelt und wenn wir irgendwohin kamen [...] und sagten, wir brauchen die und die Farbe und das Material und ein paar Nägel so haben wir sie immer bekommen auch da zeigt sie sich eine Verbundenheit mit dieser Stadt.“²⁷¹

Die Sowjets, denen bewusst war, dass man mit Kulturveranstaltungen bei der Bevölkerung würde punkten können, legten von Beginn an eine scharfe Gangart ein. Sie ermöglichen nicht nur, nein sie forderten „Kultura“ nachdrücklich ein und unter dem Druck der Besatzer kam es zu unglaublichen Leistungen seitens der Kunstschaaffenden:

„Wir sagten: »Wir haben keine Möglichkeit Theater zu spielen!«

Und sie haben gesagt: »Ihr müsst Theater spielen, das muss!« [...]

Aber es waren Dinge dann, die manchmal - ich kann heute dann nur noch mit äh Schaudern dran denken - ich hab' eine, eine Jungfrau von Orleans gemacht mit der Becker - in 10 Tagen! Wer heute das einem mal zumutet der würde sagen: »Sie sind verrückt!«, nicht wahr? Oder als Felsenstein zu lange probiert hat, hatten wir nur drei Wochen für [...] „Heiliges Experiment“. Es blieb aber der größte Erfolg von Hochwälder.“²⁷²

²⁷⁰ La Speranza, Marcello: Wien 1945-1955. Zeitzeugen berichten. Graz: Ares 2007, S.15.

²⁷¹ ZG Interview 131 132 Rott - Die sowjetische Besatzungsmacht im Kontakt/Austausch mit dem...

²⁷² ZG Interview 131 132 Rott - Die sowjetische Besatzungsmacht im Kontakt/Austausch mit dem...

Zensur

„Wir haben sogar Gedankenfreiheit g'habt, insofern wir die Gedanken bei uns behalten haben ...“²⁷³

Da die Westmächte Eigenständigkeiten grundsätzlich unterbanden, stellte die Kulturoffensive der Sowjets ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal dar. Das Spektrum österreichischer Selbstgestaltungsmöglichkeiten war hinsichtlich der relativ großen Möglichkeiten innerhalb des Rahmens, den die sowjetische Besatzungspolitik absteckte, verhältnismäßig breit²⁷⁴ – wenngleich es immer wieder auch zu versuchter Einflussnahme kam.

„Und dann muss man sagen, schauen Sie die Russen haben dasselbe versucht, was die Nazis versucht haben. Wir haben uns hartnäckig gewehrt und das konnte man nur an einem solchen Theater machen während der Hitler Zeit Propaganda zu spielen. Das haben wir nicht getan und wir haben uns noch energischer gewehrt bei den Russen Propaganda zu spielen. Ich war - und zum“²⁷⁵

Die Lichtspieltheater beispielsweise standen weiterhin unter der Leitung ihrer österreichischen Besitzer; nur bei der Programmauswahl behielten sich sowjetische Informationsoffiziere vor, Mitsprache auszuüben. Dennoch wurden nicht bloß sowjetische Filme gezeigt, sondern auch deutschsprachige²⁷⁶ – fallweise sogar westliche Produktionen.

Kontakte der Kunstschaaffenden zu den „Russen“

„Sie waren so voll, so voll Hilfsbereitschaft.“²⁷⁷

Grundsätzlich hatten die sowjetischen Besatzungssoldaten wenig Kontakt zur österreichischen Bevölkerung. Ab dem Sommer 1945 gab es für diese keinerlei Lokale oder ähnlich gelagerte Einrichtungen außerhalb der Kasernen und Unterkünfte. Lediglich Offizieren stand es zu, ihren Club in der Hofburg zu besuchen, oder durch

²⁷³ Nestroy, Johann: Freiheit in Krähwinkel. In: Gesammelte Werke. Kindle: andhof 2020, S.1248, Position 19011.

²⁷⁴ Mueller, Wolfgang: Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945-1955 und ihre politische Mission. Wien: Böhlau 2005, S.99.

²⁷⁵ ZG Interview 131 132 Rott - Die sowjetische Besatzungsmacht im Kontakt/Austausch mit dem...

²⁷⁶ Urrisk-Obertynski, Rolf M. (Hrsg): Wien. 2000 Jahre Garnisonsstadt. 6. Band. Die vier Alliierten 1945-2055. Gnas: Weishaupt 2015, S.311.

²⁷⁷ ZG Interview 131 132 Rott - Guter Kontakt zu sowjetischem Major Levitas

den Burggarten zu flanieren. Von April bis September 1945 gab es zudem zahlreiche Gasthäuser und Hotels, die beschlagnahmt waren und zu deren Verfügung standen.²⁷⁸

„Ich muss aber, Ehre wem Ehre gebührt, sagen, dass ich zweimal zu einem ganz großen Festessen ins russische Hauptquartier im Imperial eingeladen war - zu Mittag. Da waren die Tafeln durch den ganzen Saal durch - aber nur Offiziere! Ich weiß nicht, ob da noch ein paar Zivilisten waren. Also ich meine, mir war es so einmalig und so - so ungewohnt, dass ich nur geschaut hab, was sind da für große Köpfe da, nicht wahr. Da war natürlich der oberste General, der russische, der Kommandant oder wie die geheißen haben und da ist es uns auch bestens gegangen - allerdings einmal oder zweimal, nicht. Das war aus irgendeinem festlichen Anlass, aber ansonsten haben sich die Russen eher etwas reserviert gehalten, waren aber die fleißigsten Theaterbesucher. Also im Theater an der Wien, wenn man ins Publikum geschaut hat, da waren reihenweise russische Soldaten und Offiziere und wiederholt - da sind Vorstellungen gegeben worden nur für russische Soldaten.“²⁷⁹

Auch Schloss Laxenburg war den sowjetischen Offizieren vorbehalten. Für die künstlerische Untermalung der Veranstaltungen sollten jedoch Österreicher sorgen.

„Also jede Woche gab es also die eine Vorstellung im Schloss Laxenburg für die Offiziere an einem Samstag und jeden Donnerstag war Vorbesprechung für das Programm für den Samstag - eben mit dem russischen Offizier, der uns also engagiert hat. [...]“ Wir haben tatsächlich - beim Major hab ich selbst Zigaretten gefasst – hunderterweise! In der Nacht noch hat man uns gesagt: „Holt's die Wehrmachtskrüge, diese großen Blechkannen und holts euch Wein!“ Haben wir Rotwein zehnliterweise geschleppt. Also bekommen – alles! [...] „Kommen sie am nächsten Tag und sie kriegen dann Mehl!“ Naja, Mehl - wie holen wir das? Ich habe in Margarethen gewohnt, ein paar Häuser weiter der Tuchini, der Sänger und wir haben uns besprochen. „Wir borgen uns ein Handwagerl aus und fahren um das Mehl.“ Also mit gemischten Gefühlen sind wir in das Theresianum hinein. „Hoffentlich kommen wir wieder raus mit einem Mehl!“ Siehe da, es hat wunderbar geklappt. Zwei Säcke Mehl auf das Wagerl hinauf, in die Margaretenstraße. Das ganze Orchester, einer nach dem andern

²⁷⁸ Urrisk-Obertynski, Rolf M. (Hrsg): Wien. 2000 Jahre Garnisonsstadt. 6. Band. Die vier Alliierten 1945-2055. Gnas: Weishaupt 2015, S.294.

²⁷⁹ ZG Interview 1162 1163 Dermota - Kontakte zu den Alliierten 07.11.1983

ist gekommen, hat seine Ration Mehl bekommen – so ging das die ganze Zeit bis in den Herbst hinein, diese Tageseinsätze.“²⁸⁰

Die Oper- Fidelio heiratet wieder

„Um die Mittagszeit des 12. März 1945 zerstörten die Bomben die Staatsoper. Ich habe sie brennen sehen. Die gewaltige Höhe der dich lodernden Flammen in der sonnenstrahlenden Helle des Frühlingstages wird mir unvergeßlich sein. Fast in derselben Minute wurde das Bühnenhaus des Burgtheaters schwer beschädigt.“²⁸¹

Anton Dermota, ein lyrischer Tenor und späterer Kammersänger, der seit 1936 an der Wiener Staatsoper engagiert war, war einer der Männer, die nach dem alliierten Luftangriff vom 13. März 1945 in die brennende Staatsoper eindrangen, um zumindest einige Notenbündel vor den Flammen zu retten. Er erinnert sich daran, dass der Wunsch der russischen Befreier nach einer Oper so vehement gefordert worden war, dass man am 1. Mai tatsächlich den Figaro aufführte. Dafür hatten die knappen Besetzungsressourcen gerade noch so ausgereicht. Dermotas erste „Gage“ nach dem Krieg „betrug“ zwei Kilogramm Erdäpfel, die er sich mit nach Hause nehmen durfte; unfassbar wertvoll, denn man hatte keinerlei legitime Bewegungsmöglichkeit, um außerorts an die „Mangelware Lebensmittel“ zu gelangen.²⁸²

Der Regisseur Oscar Fritz Schuh, der sofort nach dem Vorrücken der sowjetischen Front am 14. April 1945 von Baden nach Wien zurückgekehrt war, berichtet in seinen Memoiren:

„Am nächsten Vormittag, gegen zehn Uhr, läutete es an meiner Tür. Ein Bote der Staatsoper begrüßte mich, als wäre nichts geschehen. „Morgen um zehn Uhr ist Probe zu Figaros Hochzeit im Konzerthaus“, richtete er aus. Es war der 15. April.“²⁸³

Die Verfügbarkeit an Mitwirkenden und die zunehmende Anzahl an Rückkehrern nach Wien sollte in den folgenden zwei Jahren die Spielpläne mitbestimmen,²⁸⁴ die eher traditionell gehalten wurden, da dem Neuaufbau eines Standardrepertoires – was von der Politik sehr goutiert wurde – Priorität eingeräumt werden musste.²⁸⁵ Also gab man

²⁸⁰ ZG Interview 976 977 Babinski - Tageseinsätze für die Sowjets und "Hallo Swing!"-Show 31.03.1983

²⁸¹ Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S.12.

²⁸² ZG Interview 1162 1163 Dermota - Allgemeine Lebensbedingungen 07.11.1983

²⁸³ Schuh, Oscar Fritz: So war es – war es so? Berlin: Ullstein 1980, S. 81.

²⁸⁴ ZG Interview 1162 1163 Dermota - Wiederaufleben der Oper unter der sowjetischen Besatzung 07.11.1983

²⁸⁵ Hackenberg, Hubert und Walter Herrmann: Die Wiener Staatsoper im Exil. 1945-1955. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1985, S.124.

drei Wochen nach Beendigung der Kämpfe um Wien und eine Woche vor dem Kriegsende in Europa, wohl auch aus Gründen des geringen Personalaufwandes, zu diesem Anlass Mozarts „Le nozze di Figaro“.²⁸⁶

Der Mangel an Personal reihte sich nahtlos in die generelle Ressourcenknappheit ein. Brenn- und Heizmaterial waren Mangelware und die Energieversorgung sollte noch lange nicht uneingeschränkt laufen. Staatsoperndirektor Franz Salmhofer umschiffte zumindest letzteres dadurch, dass er die interimistische Spielstätte im Theater an der Wien an die Stromversorgung für ein nahegelegenes sowjetisches Lazarett anschließen ließ. Während der folgenden Monate waren die Direktionssitze ausnahmslos mit sowjetischen Offizieren besetzt. Eine Hand wäscht die andere – auch in der Sowjetunion.²⁸⁷

Da beim Brand der Staatsoper auch der Fundus in den Flammen vernichtet wurde, musste immer wieder improvisiert werden. Bei den Kostümen konnte man sich mittels Leih von anderen Spielstätten ein klein wenig behelfen, die Kulissen aber waren nicht so leicht zu ersetzen und so entstanden – unbeabsichtigt, weil aus der Not geboren – bemerkenswert avantgardistisch anmutende Inszenierungen.

„[...] in Fidelio hat man zum Beispiel die nackte Bühne im Theater an der Wien - diese massiven Mauern, das war der Kerker. Und Schluss, Finale, also wo die Kerkertore aufgehen und das Volk hineinströmt und die Gefangenen aus allen Löchern kriechen, hat man also benutzt dazu den Torbogen, der ja von Natur gegeben war. Also riesiges Gemäuer, Meter und mehr dick, ohne irgendwie zu ändern oder anzumalen oder irgendwie was dahin zu stellen - das waren die natürlichen Kulissen. Ich glaube, einfach ideal für dieses Stück, nicht. [...] Das können sie sich ja vorstellen, wie das ausschaut - alles grau in grau und man konnte sehen, diese nackten schmutzigen Wände. Das hat alles dazu gepasst.“²⁸⁸

Auch das Staatsopernballett, das mit der Oper die Probenräume eingebüßt hatte, sollte in einem kalten und schlecht beleuchteten Keller des Theaters an der Wien die Proben wieder aufnehmen, wenngleich es anfangs auch noch sehr an Tänzern

²⁸⁶ Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S.14.

²⁸⁷ Hackenberg, Hubert und Walter Herrmann: Die Wiener Staatsoper im Exil. 1945-1955. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1985, S.31.

²⁸⁸ ZG Interview 1162 1163 Dermota - Wiederaufleben der Oper unter der sowjetischen Besatzung 07.11.1983

mangelte. Dennoch konnte die erste Aufführung nach dem Krieg am 12. Juni 1945 über die Bühne gehen.²⁸⁹

Abseits der großen Opern spielte man in Wien auch bald wieder „leichtere Kost“ – Operetten wurden vorerst im Raimundtheater gegeben.²⁹⁰

[Josefstadt, Akademietheater und ein „entdeutschtes“ Volkstheater](#)

Während der NS-Zeit hatte die Josefstadt unter Direktor Heinz Hilpert eine künstlerische Ausnahmestellung eingenommen und sich eine gewisse künstlerische Freiheit, abseits der NS-Kulturdoktrin, bewahrt. Als ruchbar wurde, dass man für den 1943 im New Yorker Exil verstorbenen Max Reinhardt eine Gedenkfeier abzuhalten gewagt hatte, bezeichnete ein darob erzürnter Josef Goebbels, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, das Theater drohend als „KZ auf Urlaub“.²⁹¹

Die Spielstätte war aber unbehelligt durch den Krieg gekommen und so konnte bereits am 1. Mai 1945 mit Martin Costas Lustspiel „Der Hofrat Geiger“ eröffnet werden. Costa, der dem NS-Regime als politisch unzuverlässig erschienen war, schien zum ersten Mal als Autor auf einem Programmzettel auf. Dies war ihm während des Dritten Reichs verwehrt gewesen.

„Spielen durfte ich nicht mehr, Regie führen durfte ich nicht mehr, aber Stücke schreiben durfte ich, das konnten sie mir nicht verbieten, wenn ich dabei an keine Aufführung dachte!“²⁹²

Das Akademietheater war von kriegsbedingten Beschädigungen verschont geblieben und konnte bereits am 19. Mai 1945 mit Ibsens „Hedda Gabler“ wieder eröffnen.²⁹³

„Mittwoch, den 20. Juni 1945. [...] Abends mit Mutter und Poldi im „Volkstheater“, das das Prädikat „Deutsches“ seit dem 10.4. abgelegt hat. Neuinszenierung von Grillparzers „Des Meeres und der Liebe Wellen.“²⁹⁴

Auch das Deutsche Volkstheater, das während der NS-Zeit den Namen „Kraft durch Freude Theater“ trug, war unbeschadet geblieben und konnte am 7. Juni 1945 den Spielbetrieb mit Stefan Bekeffys Stück „Die unentschuldigte Stunde“ wieder

²⁸⁹ Hackenberg, Hubert und Walter Herrmann: Die Wiener Staatsoper im Exil. 1945-1955. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1985, S.152.

²⁹⁰ Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S.15.

²⁹¹ Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S.20.

²⁹² Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S.14. Zitiert nach: Martin Costa: Ich will etwas von Frida Richard erzählen. In: Künstler erzählen. Wien o.J., S.63.

²⁹³ Steinhäler, Evelyn: Wien 1945. Wien: Milena 2015, S.26.

²⁹⁴ Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Mare Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.299 und 300.

aufnehmen, wenngleich man auch an dieser Spielstätte den Verlust an Kostümen und Kulissen, die auswärtig gelagert gewesen waren, zu beklagen hatte.²⁹⁵

Das Burgtheater

„Raul Aslan war unser neuer Direktor. Ich erfuhr es durch einen Boten, den er eine Woche später zu mir schickte, um mich für den folgenden Tag zu einem Verständigungstreffen vor dem Eingang des ausgebrannten Hauses einzuladen. [...] Aslan der Direktor war ebenso imponierend wie Aslan der Schauspieler! Als er uns an diesem fast sommerlich heißen Frühlingstag, inmitten der schauerlichen Kulisse bombenzerstörter Ringstraßehäuser, aufgeworfener Erdhügel und abgebrannter Bäume, vor dem rauchgeschwärzten Hauptportal des Burgtheaters mit den Worten empfing: »Wir haben uns hier versammelt, liebe Freunde und Kollegen, um neu anzufangen!« wußte jeder von uns, daß das mehr bedeutete als nur ein Versprechen in trister Gegenwart.“²⁹⁶

Die Spielstätte an der Ringstraße war durch Bomben arg in Mitleidenschaft gezogen worden. Zudem hatte ein Brand im Fundus verheerende Schäden angerichtet! Deshalb musste dringend eine dislozierte Spielstätte gefunden werden, die man schließlich im Ronacher fand.²⁹⁷ Der Ortswechsel brachte jedoch einige Hürden mit sich, die es zu überwinden galt. Zum einen war die Bühne im Ronacher zu klein, so dass man sie kurzerhand niederriss und eine neue, wesentlich größere und für die Verhältnisse der „Burg“ passende, zimmern ließ. Auf dieser sollte die nächsten zehn Jahre gespielt werden.²⁹⁸

Doch zu den baulichen Unzulänglichkeiten – auch die unbeheizten Garderoben waren viel zu klein – und einer schlechten Akustik²⁹⁹ gesellten sich moralische Bedenken und eine Wertediskussion, denn arrivierten Mitgliedern des ehrwürdigen Hauses am Ring erschien das Ausweichquartier nicht angemessen zu sein. Schließlich waren an dieser Spielstätte bis dato leicht bekleidete Tänzerinnen, Jongleure und Elefanten aufgetreten.³⁰⁰

²⁹⁵ Hackenberg, Hubert und Walter Herrmann: Die Wiener Staatsoper im Exil. 1945-1955. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1985, S.14.

²⁹⁶ Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S.9. Zitiert nach: Rosa Albach-Retty: So kurz sind hundert Jahre. Wien 1980, S250f.

²⁹⁷ Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay 2015, S.322.

²⁹⁸ ZG Interview 131 132 Rott - Aufführungen des Burgtheaters unmittelbar nach Kriegsende, Ronacher...

²⁹⁹ ZG Interview 131 132 Rott - Die sowjetische Besatzungsmacht im Kontakt/Austausch mit dem...

³⁰⁰ Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S.13.

„Der Höhepunkt des Theaters war eigentlich, dass wir in der Direktion saßen und Aslan einen Laib Brot geschenkt bekommen hatte und er – wie ein altväterlicher Herrbauer – saß und jedem ein Stück Brot gab. Es war der Höhepunkt unseres Lebens.“³⁰¹

Franz Grillparzers „Sappho“ war es, mit der man zum ersten Mal seit der Befreiung Wiens in die dislozierte Burg lud. Am 30. April 1945 sah das Wiener Publikum, geladene Ehrengäste waren natürlich auch hochrangige sowjetische Offiziere, eine großartige Maria Eis in der Titelrolle, welche die magere Dekoration, die bloß aus schwarzen Vorhängen bestand, vergessen machte.³⁰² Diese Ehrengäste sollten bei dieser Aufführung für ein wenig Verwirrung sorgen, weshalb die erste Szene zwei Mal gespielt wurde. Lotte Tobisch erinnert sich:

„Und am 30. April ist also die erste Vorstellung gestiegen. Ich war damals mit einigen anderen jungen Mädchen [...] dabei und wir haben Blumen gestreut für die Sappho.[...] Und dann kam das Zeichen, die russische Generalität ist da - wir können beginnen! Der Vorhang ist aufgegangen und der alte Hans Siebert, der den Ramnes gespielt hat, ist herausgekommen. Tränen sind ihm heruntergelaufen und er hat so mit seiner sonoren Stimme gesagt:

»Auf, auf vom weichen Lager! Sie kommt, sie naht!«

Na und da sind wir alle aufgetreten [...] Und dann war die erste Szene zwischen Melitta und Ramnes und dann war Volksgemurmel und dann haben wir auf Stichwort gerufen:

»Heil, Sappho! Hoch, Sappho! Heil, Sappho!« und dann ist die Eis aufgetreten. Wunderbaren roten Mantel hat sie angehabt und hat gesagt in ihrem schönen Pragerdeutsch:

»Dank Freunde, Landsgenossen, Dank! Um eure Willen ehrt mich dieser Kranz, der nur den Bürger ziert, den Dichter drückt.«

Und dann hab ich plötzlich gesehen - der Vorhang geht ganz langsam und still herunter. Man hat a bissl Gemurmel gehört, die Eis hat noch weitergesprochen. Plötzlich war der Vorhang unten und wir sind alle völlig bestürzt gewesen!

³⁰¹ ZG Interview 131 132 Rott - Aufführungen des Burgtheaters unmittelbar nach Kriegsende, Ronacher...

³⁰² Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S.13 und 14.

»Was ist los? Was ist los?«

Und dann kam der Buschbeck auf die Bühne und hat gesagt: »Ja da ist ein kleines Malheur passiert. Da ist der Marschall Tolbuchin erst jetzt gekommen, mit 10 Minuten Verspätung.«

Und man hat dann gesagt: »Ja, wieso konnte das passieren?“ Wieso kann das passieren, dass wir anfangen, ohne, dass der Marschall da ist?«

Und dann hat der Buschbeck gesagt: »Na ja, da ist einer gewesen mit so vielen Orden. Da hab' ich mir halt gedacht, das ist schon der Marschall. Es war aber der General Blagodatow.« Naja, und dann hat sich der Marshall also hingesetzt und dann hat er, der Buschbeck, durch das Guckerl hinausgeschaut und hat gesagt: »So jetzt sitzt er - jetzt gehts weiter!“

Und dann ist der Vorhang wieder aufgegangen und wir haben noch einmal von Anfang begonnen - also hat wieder der alte Papa Siebert gesagt: »Auf, auf vom weichen Lager!« So war das damals.³⁰³

Die Wiener Philharmoniker

„Nach der Ausrufung der Republik wurde der Adel in Österreich abgeschafft. An seine Stelle ist der Besitz eines Abonnements bei den Konzerten der Wiener Philharmoniker getreten.“³⁰⁴

Das Musikvereinsgebäude war ebenfalls nicht unbeschadet geblieben und so mussten die Wiener Philharmoniker auf „Herbergssuche“ gehen. Die erste Bleibe sollte man im Großen Konzerthaussaal finden. ³⁰⁵

„Vizebgm. Steinhardt ist in einer Loge zu sehen; er besteigt nach der Pause das Podium und hält mit dünner, hoher Stimme eine etwas unbeholfene, aber herzliche Ansprache; trotz würgender Nahrungssorgen bleibt unser Kulturwille aufrecht, die glorreiche Rote Armee hat uns nicht nur von der braunen Pest befreit – tosender Beifall – sondern ermöglicht uns auch noch Konzerte.“³⁰⁶

³⁰³ ZG Interview 320 Tobisch - Erste Vorstellung des Burgtheaters im April 1945

³⁰⁴ Weigel, Hans: zitiert aus „Um Kopf und Kragen.“ In: Die Presse 10/02/2018 Spectrum4. https://androsch.com/media/zitate/18.02.10_DiePresse_Zitat_Um.Kopf.und.Kragen.pdf (zuletzt aufgerufen am 8. Dezember 2023)

³⁰⁵ Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Mare Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.191 und 192.

³⁰⁶ Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Mare Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.191 und 192.

Am 27. April 1945, jenem Tag, an dem die österreichische Unabhängigkeit verkündet wurde, sollten die Wiener Philharmoniker ihr erstes Konzert in der Zweiten Republik geben. Am Tag darauf folgte bereits das nächste. Das nationalsozialistisch nicht wenig belastete Orchester wurde von nicht minder belasteten Clemens Krauss dirigiert, was in den ersten Wochen nach der Befreiung ein Gebot der kulturpolitischen Notwendigkeit und der dünnen Personaldecke geschuldet war. Vereinzelte Unmutsbekundungen seitens des österreichischen Publikums blieben nicht aus.³⁰⁷

*„Freitag, den 27. April 1945. [...] Nachmittags ziehe ich erstmals wieder ein weißes Seidenhemd und einen dunklen Anzug an, um von Amts wegen wieder in das erste Philharmonische Konzert im neuen Österreich zu gehen. [...] Das korporativ einziehende Orchester wird mit langdauerndem Jubel empfangen, der Dirigent Clemens Krauss mit hörbar weniger Applaus, einige Zischer melden sich. Krauss‘ Bestellung zum Dirigenten des ersten Philharmoniker-Konzertes ist anscheinend eine Notlösung in Ermangelung eines anderen bekannten Dirigenten.“*³⁰⁸

Der schwer belastete Clemens Krauss wurde jedoch bald von Robert Fanta ersetzt, der nicht die ungeteilte Zustimmung des Orchesters fand.

*„Sonntag, den 3. Juni 1945. [...] Dirigent ist als neuer Mann Robert Fanta, der Gatte der Eis, anscheinend Mischling, der seine Sache gut und sicher macht, wenn ihm nach meinem Gefühl die große Linie fehlt. Vielleicht machen auch die stolzen Philharmoniker noch nicht so recht mit, wie immer bei neuen Dirigenten. Sie versagen ihm auch ihren Beifall durch das berühmte Klopfen mit dem Bogen auf den Geigenboden, trotz großem Publikumserfolg.“*³⁰⁹

Kellertheater

In den ersten Monaten nach Befreiung der Stadt bestand ein nächtliches Ausgehverbot. Da aber auch der öffentliche Verkehr erst wiederhergestellt werden musste, war es für Bewohner der Randbezirke nicht ohne weiteres möglich, an innerstädtischen Kulturveranstaltungen teilzunehmen. Als Folge dessen eröffneten in den Bezirken zahlreiche „Kellertheater“ wieder – eine Tradition, die bereits auf die Zeit

³⁰⁷ Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay 2015, S.317,318, 331 und 341.

³⁰⁸ Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Mare Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.191 und 192.

³⁰⁹ Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Mare Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.280 und 281.

der Weltwirtschaftskrisen zurückging. Den meisten davon war jedoch nur eine kurze Lebensspanne beschieden und das Ateliertheater, damals noch am Naschmarkt beheimatet, ist eine der wenigen Ausnahmen.³¹⁰

Lichtspieltheater

Die Wiener:innen litten Hunger und froren. Die Temperaturen sanken während der Nächte immer noch bis zum Gefrierpunkt. Tagsüber kletterte die Quecksilbersäule Ende April nie höher als bis 15 Grad Celsius und auch der Mai blieb frisch.³¹¹ Heizmaterial war kostbar, weil nur schwer zu bekommen und die Stromversorgung der privaten Haushalte nicht wieder hergestellt, was auch den Betrieb der Radiogeräte verunmöglichte und die Menschen von der Teilhabe am Informationsgewinn ausschloss, zumal es noch lange dauern sollte, bis die ersten Zeitungen in ausreichenden Mengen erscheinen konnten, denn auch Papier war Mangelware. Die Sowjets erkannten rasch, dass hier Handlungsbedarf bestand. Sie drängten vehement auf die Wiederaufnahme des Spielbetriebs an den Lichtspieltheatern der Stadt. Hier konnte man die Menschen erreichen, wärmen und den Informationsfluss lenken.

„Um die Menschen aus der von Krieg und Zusammenbruch verursachten Agonie zu reißen und um ihre Sympathien zu gewinnen, wurden von den Politoffizieren für die Bevölkerung Vorführungen der eigentlich für die Truppenbetreuung vorgesehenen Wanderkinos und Soldatenensembles organisiert.“³¹²

Die vormaligen Betreiber der Wiener Kinos durften ihre Spielstätten nicht nur behalten, sondern erhielten auch alle Unterstützung bei der raschen Wiedereröffnung, zudem Informationsoffiziere zur Seite gestellt, die bei der Programmgestaltung mitwirkten. So standen bald, neben – mit deutschen Untertiteln versehenen russischen Filmen – vorwiegend österreichische Produktionen, meist politisch harmlose Komödien aus den 1930er Jahren, auf den Spielplänen.³¹³ Am 23. April öffnete das Apollo als erstes Kino seine Pforten im Nachkriegswien und zeigte Sergej Eisensteins „Ivan der Schreckliche“ – in russischer Originalversion aus dem Jahr 1938. Wenige Tage später

³¹⁰ Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S.40.

³¹¹ aus einer Abfrage der monatlichen Wetterdaten der Messstation Hohe Warte zu Lufttemperatur, Luftdruck, Bewölkung, Windgeschwindigkeit und Niederschlag

³¹² Mueller, Wolfgang: Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945-1955 und ihre politische Mission. Wien: Böhlau 2005, S.97.

³¹³ Urrisk-Obertynski, Rolf M. (Hrsg): Wien. 2000 Jahre Garnisonsstadt. 6. Band. Die vier Alliierten 1945-2055. Gnas: Weishaupt 2015, S.311.

wurden auch russische Kriegsberichte und Wochenschauen gezeigt.³¹⁴ Am 1. Mai hatten bereits 17 Kinos wieder geöffnet und das Kinoprogramm in der Zeitung vom 8. Juni weist bereits 94 Spielstätten auf!

Der nächtlichen Ausgangssperre geschuldet, fanden im Regelfall zwei Vorführungen täglich statt, eine um 15:30 Uhr und eine um 17 Uhr. Zwei Kinos, das „Ohne Pause Kino“ am Trattnerhof in der Inneren Stadt und das „Non Stop Kino“ auf der inneren Mariahilfer Straße, gaben täglich – in der Spielzeit von 8 bis 20 Uhr die russische Wochenschau.

„Samstag, den 28. April 1945. Um ½ 15 h gehe ich mit Poldi ins Apollo, statt des angekündigten „Iwan der IV.“ spielt man „Die Hochzeit“ nach Tschechow. Ein abgespielter, verregneter Film, ohne deutsche Titel oder Untertitel, sodaß die Zuschauer der Handlung nicht zu folgen vermögen, auch ich kann sie nur bruchstückhaft erraten, da es sich um einen ganz epischen Stoff ohne Handlung mit furchtbar viel Dialogen handelt. Beim Hinausgehen höre ich lauter Stimmen, wie „Schad um die Zeit“, „Schad ums Anstellen!“, „Das hätten wir uns auch ersparen können!“ [...] phototechnisch sind die Aufnahmen nicht nur den amerikanischen, sondern auch den deutschen unterlegen, die Ausleuchtung ist oft mangelhaft und die Bilder sehr häufig flau, grau und kraftlos. Publikumserfolg war gleich null!“³¹⁵

Kabarett

„Was ist der Unterschied zwischen Marx und Murks? Marx ist die Theorie!“³¹⁶

In der Wollzeile sperrte das „Simpl“ wieder auf, in der Rothgasse das „Kleine Brettl“, im Café Prückel der „Liebe Augustin“ und im Juni die „Literatur im Moulin Rouge,“ das vormalige „Wiener Werkel“.³¹⁷ Die Sowjets legten, und das ist bemerkenswert, die Zensur eigenverantwortlich in die Hände der Kabarettbetreiber selbst.

„Also wir sind praktisch schon von dem, was wir da [Anm. im Ständestaat] nicht sagen durften, zu dem was wir bei Hitler überhaupt nicht sagen durften, zu dem

³¹⁴ Mueller, Wolfgang: Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945-1955 und ihre politische Mission. Wien: Böhlau 2005, S.97 und 98.

³¹⁵ Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Mare Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992, S.197.

³¹⁶ zitiert aus „Um Kopf und Kragen.“ In: Die Presse 10/02/2018 Spectrum4. https://androsch.com/media/zitate/18.02.10_DiePresse_Zitat_Um.Kopf.und.Kragen.pdf (zuletzt aufgerufen am 8. Dezember 2023)

³¹⁷ Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986, S.15.

was wir mit einiger Vorsicht – denn immerhin hatten wir eine sowjetische Besatzungsmacht – dann hier gesagt haben.“³¹⁸

Auch wenn die Kabarettszene empfindlich ausgedünnt war, namhafte und populäre Protagonisten waren entweder ins Ausland geflohen oder in den Lagern ermordet worden, wurde deren Erbe fortgeführt. Auch deswegen hieß es in einem „Flüsterwitz“ im Dritten Reich:

„Schweigen ist Gold, Reden ist Dachau!“³¹⁹

Der dreifache Todfeind der Nationalsozialisten, Jura Soyfer – er war Jude, Kommunist und Kabarettist – verreckte im KZ Buchenwald. Er sollte in Vergessenheit geraten und erst zu Beginn der 1970er Jahre von Helmut Qualtinger und den Schmetterlingen, aus denen Jahre später der „Ostbahn Kurti“ hervorging, „wiederbelebt“ werden.

*„Doch wir haben die Lösung von Dachau gelernt,
Und wir wurden stahlhart dabei.
Bleib ein Mensch, Kamerad,
Sei ein Mann, Kamerad,
Mach ganze Arbeit, pack an, Kamerad:
Denn Arbeit, denn Arbeit macht frei,
Denn Arbeit, denn Arbeit macht frei!“³²⁰*

Egon Fridell hatte seinem Leben durch einen Sprung aus dem Fenster selbst ein Ende gesetzt, als SA-Männer vor seiner Wohnung standen. Zuvor hatte er noch Passanten auf der darunterliegenden Straße vor seinem Aufprall gewarnt.

Fritz Grünbaum, Großmeister der Doppelconference und kongenialer Bühnenpartner von Karl Farkas, der das Dritte Reich in den Vereinigten Staaten überstand, wurde im KZ Dachau totgetreten.

Peter Hammerschlags Wortwitz verstummte in Auschwitz. Er sollte erst durch Friedrich Torberg wieder ins Gedächtnis der Österreicher:innen zurückkehren.

³¹⁸ ZG Interview 423 424 425 Eckhardt - Kabarett „Lieber Augustin“ 1930er, Wiedereröffnung 1945, erste... 20.09.1982

³¹⁹ zitiert aus „Um Kopf und Kragen.“ In: Die Presse 10/02/2018 Spectrum4. https://androsch.com/media/zitate/18.02.10_DiePresse_Zitat_Um.Kopf.und.Kragen.pdf (zuletzt aufgerufen am 8. Dezember 2023)

³²⁰ Soyfer, Jura: Ein Lesebuch. Hrsg. von Ernst Wippliner u.a. Wien: mandelbaum 2015, S.170.

So viele sollten nie mehr zurück nach Wien kommen, manche wollten dies auch nicht mehr, doch das Wiener Kabarett – es lebte weiter, auch unter den Augen der Sowjets. Gerade hier war vielleicht, abgesehen von der „Randgruppe der Jazzer“ und der bildenden Kunst, auch jener Kulturzweig zu finden, der mit all seiner traditionellen Widerständigkeit am ehesten nach der neuen Moderne strebte – vorerst ein wenig handzahm, aber deshalb nicht mundtot. Es sollte aber noch einige Jahre dauern, bis politisch Unbequemes und Totgeschwiegenes serviert wurde und sich die halbe Nation auf die Zehen getreten fühlte.

„Da war a Jud‘ im Gemeindebau, a gewisser Tennenbaum. Sonst a netter Mensch. Da ham’s so Sachen gegen de Nazi g’schrieben auf de Trottoir... und der Tennenbaum hat des aufwischen müssen. Net er allan, de anderen Juden eh aa... i hab ihm hingführt, dass ers aufwischt. Der Hausmeister hat glacht, er war immer bei a Hetz dabei.“ [...] Existenzen wurden damals aufgebaut, G’schäften arisiert. Häuser, Kinos! I hab nur an Juden g’führt. I war ein Opfer. Andere san reich worden; I war a Idealist. [...] Nochn Krieg is er zurückgekommen. Der Tennenbaum. Ich grüße ihn. Er schaut mich net an. Hab i ma denkt: »Na bitte, jetzt is er bees, der Tennenbaum.« Dabei – irgendwer hätt’s ja wegwischen müssen!“³²¹

³²¹ Merz, Carl und Helmut Qualtinger: Der Herr Karl. Wien: BMG Ariola Austria 2002. (DVD Video)

Mythenbehaftetes Fazit

„So halte ich es für besser, rechtzeitig und in aufrechter Haltung ein Leben abzuschließen, dem geistige Arbeit immer die lauterste Freude und persönliche Freiheit das höchste Gut der Erde gewesen. Ich grüße alle meine Freunde! Mögen sie alle die Morgenröte noch sehen nach der langen Nacht! Ich, allzu Ungeduldiger, gehe ihnen voraus.“ Persepolis (Brasilien), 22. Februar 1942“³²²

Die von Stefan Zweig herbeigesehnte Morgenröte kam, wie es Morgenrötan an sich haben, aus dem Osten – drei Jahre später, in Gestalt der Roten Armee. Als das Deutsche Reich endlich bedingungslos kapituliert hatte und der Tag der Abrechnung gekommen war, standen für Österreich einige hunderttausend Ermordete und Gefallene zu Buche, dazu eine gehörige Zahl Vertriebener, Vermisster, an Leib und Seele Versehrter und Kriegsgefangener. Jene, die schließlich traumatisiert und orientierungslos zurückkamen, fanden eine Lebenswelt vor, die sie so nicht zurückgelassen hatten. Mehr als elf Jahre der Diktaturen hatten Land und Leuten den Stempel aufgedrückt. Eine Neuordnung und -ausrichtung der Gesellschaft war dringend nötig, konnte jedoch nur von außen erfolgen, angestoßen durch die Alliierten – die Sowjets trugen ihren Teil dazu bei.³²³

Ironischerweise schien es für einen demokratischen Neubeginn unabdingbar gewesen zu sein, die jüngste Geschichte so zu tradieren, dass die eigenen moralischen Imperative – über alle Fakten gestellt – für Jahrzehnte in Stein gemeißelt und unantastbar waren. Ein neues Österreich-Bild entstand, bei dem Kunst und Kultur eine große Rolle spielten, neben der gebetmühlenartig wiederholten und ans Märtyrertum grenzenden „Legende“, die bereits in der Moskauer Deklaration, ganz ohne Zutun Österreichs, Einzug gehalten hatte.

Aus dieser entwickelte sich nach 1945 ein nahezu sakrals Element der nationalen Erinnerung, ließ sich so doch eine „Kollektivunschuld“ konstruieren, die durch ständige Wiederholungen fest in den Köpfen der Menschen verankert werden konnte. Hatte man denn nicht selbst unter den deutschen Nationalsozialisten gelitten und war zum ersten Leidtragenden der Hitler’schen Aggression geworden? Dabei vergaß man nur

³²² Zernatto, Guido: Im Gedenken an die Opfer im Kampfe für Österreichs Freiheit. In: Käfer Hermann (Hrsg.) u. a.: Österreich. Einheit. Freiheit, Unabhängigkeit. Zwanzig Jahre Zweite Republik. Zehn Jahre Staatsvertrag. Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Verlag für Jugend und Volk 1965, S.20.

³²³ Thurer, Erika: Frauenleben 1945. In: Eppel, Peter (Hrsg.): Frauenleben 1945. Kriegsende in Wien. Aus dem Katalog zur 205. Sonderausstellung des Historischen Museum der Stadt Wien. 21. September – 19. November 1995. Wien: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien 1995, S.13.

zu gerne auf jene, die tatsächlich gelitten hatten. Nur wenige der Interviewten³²⁴ zeigten sich kritisch und waren willens, Tradiertes zu dekonstruieren.

So spiegelte sich in den meisten der Interviews auch wider, dass Hunger, Kälte, Besatzung und Fremdbestimmung das Opfer-Attribut rechtfertigen. Selbst jene Kulturschaffenden, die man im Zuge der Entnazifizierung, als „belastet“ eingestuft und mit Berufsverbot belegt hatte, wurden vereinzelt bedauert und die Bedeutung von Kunst eindeutig über jene von Moral gestellt. Zumindest aber hatten Faschismus und Krieg die Begeisterung der Österreicher:innen für autoritäre, rechte Politik auf Jahrzehnte hinaus unattraktiv gemacht.

Nun, am Neubeginn stehend, musste jedoch ein Alleinstellungsmerkmal für die junge Republik gefunden werden. Eines, auf das die Menschen stolz sein konnten, das sie als Kollektiv von allen anderen Nationen unterschied und – vor allem – von den „barbarischen Preußen“ deutlich abhob.

Die Ideologen im Osten hatten bereits ein diesbezügliches Konzept entwickelt, um ein politisch unbedenkliches, gemeinsames Identifikationsmerkmal zu schaffen. So wurde das Bild Österreichs als Kulturnation aus der Taufe gehoben – von sowjetischer Besatzung und österreichischer Regierung gleichermaßen gefordert und gefördert. Obwohl seitens der Sowjets weder zeitgenössische noch westlich geprägte Kunst unterbunden wurde, tatsächlich war man in dieser Hinsicht überraschend tolerant, forcierte die österreichische Regierung eher traditionelles künstlerisches Wirken, das man als wesentlich massentauglicher ansah, um den Menschen das Konstrukt einer österreichischen Identität in Form der führenden deutschen Kulturnation zu offerieren. Der beliebte Kabarettist Karl Farkas skizzierte einmal treffsicher den Geist der neuen Nation mit den Worten:

„Wir Wiener blicken vertrauensvoll in die Vergangenheit.“³²⁵

Man setzte bei der sozioökonomischen Wiedergeburt der Republik also auf selektive Nostalgie, Restauration und einen Rückgriff auf eine ständestaatlich konstruierte Ordnung; also auf Altbekanntes und Bewährtes, das konservativ-katholisch geladen³²⁶ und – dem Sinne der sowjetischen Ideologen mehr und mehr zuwiderlaufend –

³²⁴ z.B.: Matejka, Eckhardt, Alter

³²⁵ zitiert aus „Um Kopf und Kragen.“ In: Die Presse 10/02/2018 Spectrum4. https://androsch.com/media/zitate/18.02.10_DiePresse_Zitat_Um.Kopf.und.Kragen.pdf (zuletzt aufgerufen am 8. Dezember 2023)

³²⁶ Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay 2015, S.348.

möglichst nicht kommunistisch konnotiert war;³²⁷ bezog sich so auf eine glanzvoll konstruierte Vergangenheit, um den Weg in eine hoffnungsreiche Zukunft zu ebnen. Kunst, Kultur und Bildung hatten dem Entstehen einer lebendigen Demokratie zu folgen. Im Theater wurde wieder Nestroy gespielt, in der Oper der in der NS-Zeit verbotene Offenbach wieder aufgeführt und bejubelt. Selbst das, was anderswo unmöglich schien, erhob sich zu neuen Höhenflügen – das Wiener Kabarett! Und dennoch – so neu die Zeit auch war, so traditionell blieben die kulturpolitischen Einstellungen. Nahtlos nahm man die Position gegen Aufklärung, „westlichen“ Liberalismus, „östlichen“ Kommunismus sowie Kunst und Kultur der Moderne wieder ein.³²⁸ An den neu eröffneten Bühnen der befreiten Hauptstadt gab man alte Bühnenwerke. Der kulturelle Nachkriegsreigen setzte hauptsächlich auf österreichische Autoren und Komponisten, gestand fallweise auch anderen Nationen bemerkenswerte Leistungsträger zu, solange diese keine „Preußen“ waren. Die einzelnen Sparten des Kunst-, Kultur- und Bildungsbereichs sollten also planmäßig, nachdem Österreichs demokratische Erfahrung 1932 geendet hatte, zum Wiedererwerb einer lebendigen demokratischen Ordnung beitragen. Kaum jemand verwehrte sich diesem Ansinnen. Gerade die Intellektuellen, deren ureigentliche Aufgabe es gewesen wäre, die entstehenden Geschichtslügen aufzudecken, wurden zu willfährigen Dienern der Politik einer rückwärtsgewandten Zukunft; alleine die Lust auf die Eingliederung in ein Deutsches Reich war ihnen vergangen.

So hielt man das „typisch“ Österreichische hoch, um sich vom Deutschsein abzugrenzen und die Zugehörigkeit zur wiedergeborenen Nation führte zur Absolution von den Sünden der Nationalsozialisten. Damit gelang es, ein österreichisches Nationalgefühl zu erschaffen. Eines, das historisch nicht gewachsen war, sondern auf einer identitätsstiftenden Selbstdarstellungsmythologie beruhte. Der neue Staat entstand de facto aus dem Gemenge von Mythen, die von vielen nur allzu gerne für wahr gehalten wurden; vor allem dem Opfermythos, mit dem man jede Mitverantwortung von sich weisen konnte und dem Mythos des allezeit widerständlich Gewesenen.

³²⁷ Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay 2015, S.322.

³²⁸ Dvorak, Johann: Ingeborg Bachmann, die Moderne und die politische Kultur Österreichs nach 1945. In: Bananen, Cola, Zeitgeschichte. Oliver Rathkolb und das lange 20. Jahrhundert. Hrsg. von Lucile Dreidemy u.a. Wien: Böhlau 2015, S.823.

Die ideologische Saat ging auf! Sie wuchs, nachdem man sich am Nullpunkt einer, aus dem Deutschen Reich losgelösten, Gegenwart auf selektive Inhalte einer intensiv zu vermittelnden Vergangenheit verständigt hatte, als Produkt sozialen Lernens³²⁹ langsam ins kollektive Gedächtnis der Nation, was schließlich zu einer gemeinsamen Identitätsbildung führte.³³⁰ Psychoanalytisch betrachtet, lancierte man „Deckerinnerungen“, um sich mittels Verweises auf das eigene Opfertum aus Schuld und Verantwortung lösen zu können,³³¹ ein politisch erzeugter und staatlich verankerter Selbstbetrug, der von oben herab auf die Menschen einwirkte und im Lauf der Zeit ein „nationales Gedächtnis“³³² bildete, um daraus Orientierung für die neu zu gestaltende Zukunft zu bieten und den Weg in die Freiheit zu beschreiten.³³³

Die Sowjets, die den Fahrplan für die Identitätsstiftung Österreich ersonnen, konzipiert und auf Schiene gebracht hatten, scheiterten letztlich nur an ihrem „Teilziel“, die neue Republik ideologisch an den Osten heranzuführen. Vielleicht hätte dies wenige Jahrzehnte davor reibungslos umgesetzt werden können und die „russisch-österreichische“ Freundschaft eine ideologische Annäherung nach sich gezogen. Jedoch wurden die Möglichkeiten, welche vor allem die „Neuen Medien“ boten, von den Sowjets bei weitem nicht ausgeschöpft, wenn sie denn überhaupt als Chance erkannt wurden. Vor allem populäre Jugendkultur schien ihnen fremd und nicht ins Programm zu passen. Ganz im Gegensatz zum späteren Klassenfeind USA, der mit Kaugummi, Chesterfield, Kino, Jazz und Blue Jeans punkten sollte.

Eigentlich war die Zielgruppe der sogenannten „Höheren Kultur“ eher im Bildungsbürgertum angesiedelt und die kommunistischen Ideologen schossen mit reaktionärer Kulturpolitik an ihrem ureigensten Klientel, dem Proletariat, meilenweit vorbei.

³²⁹ Jordan, Stefan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft. (4. Auflage). Aus: „Orientierung Geschichte“ Hrsg. von Achim Landwehr. Wien: utb 2018, S.171.

³³⁰ Jordan, Stefan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft. (4. Auflage). Aus: „Orientierung Geschichte“ Hrsg. von Achim Landwehr. Wien: utb 2018, S.172.

³³¹ Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. (3. Auflage) München: Beck 2018, S.261.

³³² Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. (3. Auflage) München: Beck 2018, S.37 bis 40.

³³³ La Speranza, Marcello: Wien 1945-1955. Zeitzeugen berichten. Graz: Ares 2007, S.9.

Abstract

Schon vor 1945 war man sich seitens der Alliierten darin einig gewesen, Österreich in den Grenzen von 1937 aus dem Deutschen Reich herauszulösen und entnazifizieren zu wollen. Identitätsstiftende und redemokratisierende Maßnahmen für die Bevölkerung, welche 1933 in eine Diktatur geschlittert war, nur um 1938 in die nächste zu taumeln, waren unabdingbar. Die Suche nach einer noch nie dagewesenen österreichischen Identität musste demnach zwingend unter völliger Abnabelung von Nazideutschland erfolgen. In Moskau hatte man bereits einen Plan entworfen, wie dies mittels der Besinnung auf österreichische Glanzleistungen im politisch unverfänglichen Bereich von Kunst und Kultur gelingen sollte.

Kultur- und bildungspolitische Kontexte stehen in engem Zusammenhang mit Geopolitik. Mittels Analyse zahlreicher zeitgenössischer Zeitungsartikel, einem beträchtlichen Fundus an Literatur und mehreren Stunden an Zeitzeugeninterviews hat diese Arbeit ein Destillat ergeben, das Aussagen darüber erlaubt, welche kulturpolitischen Schwerpunkte die Sowjets in Wien – auch in enger Abstimmung mit der österreichischen Bundesregierung – setzten.

Beim Abnabelungsprozess ging man schließlich sogar so weit, die Frage nach der österreichischen Mitverantwortung aus der Präambel des Staatsvertrags zu streichen. So konnten Schöpfungsmythen um das Entstehen der Zweiten Republik entstehen, die – Jahrzehntelang tradiert – dazu beitragen, ein Nationalgedächtnis zu konstruieren, welches auf höchst origineller Interpretation der eigenen Vergangenheit beruht:

Österreich, als erstes Hitler-Opfer und führende deutsche Kulturnation, sollte rückwärtsgewandt nach vorne in eine restaurative Zukunft blicken.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, die vorgelegte Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben. Alle wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommenen Textpassagen und Gedankengänge sind durch genaue Angabe der Quelle in Form von Anmerkungen bzw. In-Text-Zitationen ausgewiesen. Dies gilt auch für Quellen aus dem Internet, bei denen zusätzlich URL und Zugriffsdatum angeführt sind. Mir ist bekannt, dass jeder Fall von Plagiat zur Nicht-Bewertung der gesamten Lehrveranstaltung führt und der Studienprogrammleitung gemeldet werden muss. Ferner versichere ich, diese Arbeit nicht bereits andernorts zur Beurteilung vorgelegt zu haben.

Bibliographie

Ableidinger, Alfred, Siegfried Beer und Edduard G. Staudinger (Hrsg.): Österreich unter alliierter Besatzung 1945-1955. Aus der Reihe: Studien zu Politik und Verwaltung (Band 63). Hrsg. von Christian Brünner, Wolfgang Mantl und Manfred Welan. Wien: Böhlau 1998.

Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. (3. Auflage) München: Beck 2018.

Axmann, David und Marietta Torberg (Hrsg.): Friedrich Torberg. Liebste Freundin und Alma. Briefwechsel mit Alma Mahler-Werfel. Aus der Reihe: Friedrich Torberg. Gesammelte Werke. In Einzelausgaben. (Band XVII). München: Langen Müller 1987.

Bouchal, Robert und Johannes Sachslehner: Angriff auf Wien. Das Kriegsende 1945. Wien: Pichler 2015.

Doubek, Günther: Du wirst das später verstehen. Eine Vorstadtkindheit der dreißiger Jahre. Wien: Böhlau 2003.

Dreidemy Lucile u.a.: Bananen, Cola, Zeitgeschichte. Oliver Rathkolb und das lange 20. Jahrhundert. Wien: Böhlau 2015.

Elsner, Michael, Roland P. Herold und Erich Valentin: Brigittenau: Ein Stück Stadt, das alles hat. Geschichte der Brigittenauer Sozialdemokratie. Wien: Verlag der SPÖ Wien 1990.

Eppel, Peter (Hrsg.): Frauenleben 1945. Kriegsende in Wien. Aus dem Katalog zur 205. Sonderausstellung des Historischen Museum der Stadt Wien. 21. September – 19. November 1995. Wien: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien 1995.

Fischer, Ernst: Die Entstehung des österr. Volkscharakters. Wien: Verlag Neues Österreich 1945.

Fischer, Heinz u.a. (Hrsg.): 100 Jahre Republik. Meilensteine und Wendepunkte in Österreich 1918 – 2018. Wien: Czernin 2018.

Glaser, Hugo: In diesen 90 Jahren. Wien: Maudrich 1972.

Hackenberg, Hubert und Walter Herrmann: Die Wiener Staatsoper im Exil. 1945-1955. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1985.

Haininger, Robert und Silke Ebster: 70 Jahre Kriegsende in Bad Vöslau, Gainfarn und Großau. Vom Hakenkreuz zum Sowjetstern. Eine Dokumentation der Sonderausstellung „Vom Hakenkreuz zum Sowjetstern“ Im Stadtmuseum Bad Vöslau 1995. 2015 Neu überarbeitet und erweitert anlässlich der Ausstellung „Österreich ist frei - 60 Jahre Staatsvertrag“ im Rathaus Bad Vöslau.

Huppert, Hugo: Einmal Moskau und zurück. Leipzig: Mitteldeutscher Verlag Halle 1987.

Jordan, Stefan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft. (4. Auflage). Aus: „Orientierung Geschichte“ Hrsg. von Achim Landwehr. Wien: utb 2018.

Jung, Jochen (Hrsg.): Vom Reich zu Österreich. Erinnerungen an Kriegsende und Nachkriegszeit in Österreich. München: dtv 1985.

Käfer Hermann (Hrsg.) u. a.: Österreich. Einheit. Freiheit, Unabhängigkeit. Zwanzig Jahre Zweite Republik. Zehn Jahre Staatsvertrag. Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Verlag für Jugend und Volk 1965.

Karner, Stefan und Alexander O. Tschubarjan (Hrsg.): Die Moskauer Deklaration 1943. „Österreich wieder herstellen“. Wien: Böhlau 2015.

Karner, Stefan, Barbara Stelzl-Marx und Alexander Tschubarjan (Hrsg.): Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945-1955. Dokumente. (2. Auflage) Aus der Reihe: Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung. Sonderband 5. Wien: Oldenbourg 2005.

Kissinger, Henry: Weltordnung. München: Bertelsmann 2014.

Klein, Erich (Hrsg.): Die Russen in Wien. Die Befreiung Österreichs. Wien 1945. Augenzeugenberichte und über 400 unpublizierte Fotos aus Russland. Wien: Falter Verlag 1995.

Kraus, Karl: Die Fackel Nr. 697 in: Gesamtausgabe Band 9, Nr. 613 bis 723, April 1923 bis März 1926. Frankfurt am Main: Zweitausendeins Verlag 1978.

Kraus, Karl: Ich bin der Vogel, den sein Nest beschmutzt. Aphorismen, Sprüche und Widersprüche. Wiesbaden: Marix 2007.

La Speranza, Marcello: Wien 1945-1955. Zeitzeugen berichten. Graz: Ares 2007.

Lederer, Herbert: Bevor alles verweht ... Wiener Kellertheater 1945-1960. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1986.

Matejka, Viktor: Widerstand ist alles. Notizen eines Unorthodoxen. Wien: Löcker 1984.

Matejka, Viktor: Was ist österreichische Kultur? Wien: Selbstverlag des Verfassers 1945.

Mayenburg, Ruth von: Hotel Lux. Das Absteigequartier der Weltrevolution. München: Piper 1991.

Menasse, Robert: Das war Österreich. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2005.

Mueller, Wolfgang: Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945-1955 und ihre politische Mission. Wien: Böhlau 2005.

Obermaier, Erich (Hrsg): Kulturelle Visitkarten. Die (Re)Präsentation der Besatzungsmächte in Wien 1945-1955. In: Katalog der 237. Wechselausstellung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Wien 1999.

Oestermann, Günter: Junger Wolf im Nebel. Ein Junge in Deutschland 1930-1945. Norderstedt: Books on Demand, 2001.

Pandel, Hans-Jürgen: Historisches Erzählen. Narrativität im Geschichtsunterricht. Aus der Reihe „Methoden Historischen Lernens“. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag 2010.

Payer, Peter: Ansichtssachen. Die Vorstadt in privaten Fotografien. Wien-Brigittenau 1945-1980. Wien: Punkt 2005.

Portisch, Hugo: So sah ich mein Leben. Aufgezeichnet von Hannes Steiner. EU: story.one 2021.

Portisch, Hugo: Aufregend war es immer. Wals: Ecowin 2015.

Portisch, Hugo: So sah ich mein Österreich. Aufgezeichnet von Hannes Steiner. EU: story.one: EU: story.one 2021.

Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2015. Wien: Zsolnay 2015.

Rathkolb, Oliver: Schirach. Eine Generation zwischen Goethe und Hitler. Wien: Molden 2020.

Rauchensteiner, Manfried: Der Sonderfall. Die Besatzungszeit in Österreich 1945 bis 1955. Graz: Styria 1979.

Reiter, Ludwig: Österreichische Staats- und Kulturgeschichte. Klagenfurt: Jörgl & Co 1947.

Schärf, Adolf: Erinnerungen aus meinem Leben. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 1963.

Schärf, Adolf: Österreichs Wiederaufrichtung 1945. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 1960.

Schärf, Adolf: Zwischen Demokratie und Volksdemokratie. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung 1960.

Schöner, Josef: Wiener Tagebuch 1944/45. Aus der Reihe. Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs. Band 83. Hrsg. von Eva-Marie Csáky, Franz Matscher und Gerald Stourzh. Wien: Böhlau 1992.

Schuh, Oscar Fritz: So war es – war es so? Berlin: Ullstein 1980.

Soyfer, Jura: Ein Lesebuch. Hrsg. von Ernst Wippliner u.a. Wien: mandelbaum 2015.

Sporrer, Maria und Herbert Steiner (Hrsg): Rosa Jochmann. Zeitzeugin. Wien: Europaverlag 1983.

Stadler, Friedrich (Hrsg.): Kontinuität und Bruch 1938-1945-1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Wien: Jugend und Volk 1988.

Steinthaler, Evelyn: Wien 1945. Wien: Milena 2015.

Stelzl-Marx, Barbara: Stalins Soldaten in Österreich. Die Innensicht der sowjetischen Besatzung 1945-1955. Wien: Böhlau 2012.

Tausig, Otto: Kasperl, Kummerl, Jud. Eine Lebensgeschichte. Wien: Mandelbaum 2005.

Tschiggerl, Martin, Thomas Walach und Stefan Zahlmann: Geschichtstheorie. Wiesbaden: Springer 2018.

Urrisk-Obertynski, Rolf M. (Hrsg): Wien. 2000 Jahre Garnisonsstadt. 6. Band. Die vier Alliierten 1945-2055. Gnas: Weishaupt 2015.

Winkelbauer, Thomas (Hrsg.): Geschichte Österreichs. (2. Auflage). Stuttgart: Reclam 2016.

„Papierlose“ Bibliographie

e-books

Nestroy, Johann: Freiheit in Krähwinkel. In: Gesammelte Werke. Kindle: andhof 2020.

Online-Quellen

<https://theses.univie.ac.at/detail/1616> (zuletzt aufgerufen am 17. Oktober 2023)

<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nos&datum=19450423&seite=1&zoom=33&query=%22neues%2Boesterreich%22&ref=anno-search> (zuletzt aufgerufen am 6. November 2023)

https://androsch.com/media/zitate/18.02.10_DiePresse_Zitat_Um.Knopf.und.Kragen.pdf (zuletzt aufgerufen am 8. Dezember 2023)

<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=obz&datum=19450414&seite=2&zoom=33> (zuletzt aufgerufen am 8. Dezember 2023)

<https://hdgoe.at/russische-stunde> (zuletzt aufgerufen am 9. Dezember 2023)

DVD-Video

Merz, Carl und Helmut Qualtinger: Der Herr Karl. Wien: BMG Ariola Austria 2002.

Interviews

ZG Interview 941 942 Alter - CD0139 11.03.1983

ZG Interview 976 977 Babinski - Kriegsende in Wien 31.03.1983

ZG Interview 976 977 Babinski - Tageseinsätze für die Sowjets und "Hallo Swing!"-Show 31.03.1983

ZG Interview 660 661 Bertoni - Die Rolle der Kunst im Wiederaufbau 03.11.1982

ZG Interview 1162 1163 Dermota - Normalisierung des kulturellen Lebens in der Nachkriegszeit 07.11.1983

ZG Interview 1162 1163 Dermota - Allgemeine Lebensbedingungen 07.11.1983

ZG Interview 1162 1163 Dermota - Wiederaufleben der Oper unter der sowjetischen Besatzung 07.11.1983

ZG Interview 1162 1163 Dermota - Kontakte zu den Alliierten 07.11.1983

ZG Interview 423 424 425 Eckhardt -Widerstand O5, O5 nach Kriegsende, Zusammenarbeit mit Sowjets, ... 20.09.1982

ZG Interview 423 424 425 Eckhardt - Kabarett „Lieber Augustin“ 1930er, Wiedereröffnung 1945, erste... 20.09.1982

ZG Interview 0112 22 Grimling – Bombenkrieg

ZG Interview 0112 22 Grimling – Hungersnot

ZG Interview 301 302 Matejka - Kriegsende und Befreiung Wiens

ZG Interview 301 302 Matejka - Der Geist der Lagerstraße

ZG Interview 301 302 Matejka - Die Einsetzung Karl Renners durch die Russen

ZG Interview 131 132 Rott - Die letzten Tage des Burgtheaters, letzte Premiere, Fliegerangriff

ZG Interview 131 132 Rott - Guter Kontakt zu sowjetischem Major Levitas

ZG Interview 1129 Schuh - Die vertane Chance des Neubeginns 20.09.1983

ZG Interview 131 132 Rott - Die sowjetische Besatzungsmacht im Kontakt/Austausch mit dem...

ZG Interview 131 132 Rott - Aufführungen des Burgtheaters unmittelbar nach Kriegsende, Ronacher...

ZG Interview 433 434 Strasser - Wiederaufnahme des Konzertbetriebs

ZG Interview 433 434 Strasser - Einmarsch der Sowjets

ZG Interview 320 Tobisch - Erste Vorstellung des Burgtheaters im April 1945

Anlage 1: Tabelle „Auswahl der Zeitungsartikel“

laufende Nr.	Datum	Folge	Seite	Titel
1	23.04.45	1	4	Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs
2	24.04.45	2	2	Die neuen Verwaltungsgruppen der Stadt Wien
3	24.04.45	2	2	Österreicher durch und durch
4	24.04.45	2	3	Wieder Kulturleben in Wien
5	24.04.45	2	3	Grundlegende Neugestaltung des Musikwesens
6	24.04.45	2	3	Alexej Tolstoi gestorben
7	25.04.45	3	2	Kultur, die uns nicht erreichte
8	25.04.45	3	2	Totgeschwiegene aus Ost und West
9	25.04.45	3	2	Österreich, das Reich des Friedens
10	25.04.45	3	4	Die letzten Kriegserlebnisse der Wiener Philharmoniker
11	26.04.45	4	3	Die ersten Konzerte der Wiener Philharmoniker
12	26.04.45	4	3	Burgtheater in neuer Form
13	26.04.45	4	3	"Iwan der Vierte" im Apollo
14	26.04.45	4	4	Zwei Österreicher
15	27.04.45	5	3	Burgtheater-Beginn: 30. April
16	27.04.45	5	4	Die Musikschule der Stadt Wien eröffnet
17	27.04.45	5	4	Unsere Philharmoniker. Zum Konzert am 27. April.
18	28.04.45	6	2	Kundmachung
19	28.04.45	6	3	Unzerstörbare Werte
20	28.04.45	6	3	Die Österreicher und das Radio
21	28.04.45	6	3	Wiener städtische Büchereien wieder in Betrieb
22	28.04.45	6	3	Vorstellungen in neun Wiener Kinos
23	28.04.45	6	3	Russische Musiker spielen Johann Strauß
24	29.04.45	7	2	Erste Sendungen der RAVAG
25	29.04.45	7	2	In den Klauen der SS-Bestien von Buchenwald
26	29.04.45	7	3	Die österreichische Note des Burgtheaters
27	29.04.45	7	4	Freude machen - das Wichtigste
28	29.04.45	7	4	Platzmusik vor dem Parlament
29	29.04.45	7	4	Theateraufführungen
30	30.04.45	8	2	Wiederholung des sonntäglichen Staatsakts durch die RAVAG
31	30.04.45	8	2	Serenade der Wiener Philharmoniker in Mauer
32	30.04.45	8	4	Gespräch mit Jerger: Die Oper beginnt
33	30.04.45	8	4	Wien feiert den 1. Mai
34	30.04.45	8	4	Wiener Symphoniker, meldet euch!
35	01.05.45	9	3	Wien feiert den 1. Mai
36	01.05.45	9	3	Feier an der Universität
37	01.05.45	9	3	Theater in der Josefstadt spielt wieder

38	01.05.45	9	4	Leichtgeschürzte Frau Musika. Die Wiener Operette - zur Wiedereröffnung des Raimundtheaters
39	01.05.45	9	4	An die Filmtheaterbesitzer!
40	01.05.45	9	4	Wir sind aus Kronstadt
41	01.05.45	9	4	Eröffnung der Wiener Volkshochschule
42	02.05.45	10	2	Feier im Konzerthaussaal
43	02.05.45	10	2	Die Deutschmeister san da!
44	02.05.45	10	3	75. Geburtstag Lehárs
45	02.05.45	10	4	Großes Konzert der Roten Armee
46	02.05.45	10	4	Wiener Melodie und Humor. Raimundtheater eröffnet
47	02.05.45	10	4	O du mein Österreich
48	03.05.45	11	2	Radio Wien sendet wieder!
49	03.05.45	11	2	Eine Bitte der RAVAG an die Hörer
50	03.05.45	11	2	Das Buchenwaldlied
51	03.05.45	11	2	Maifeier der Wiener Universität
52	03.05.45	11	2	Wiedereinsetzung gemäßregelter Professoren, Lehrer, Beamten und Künstler
53	03.05.45	11	3	Wiedersehn mit Josef Krips
54	03.05.45	11	3	Verkündigung der Menschlichkeit - Eröffnung des Burgtheaters
55	03.05.45	11	3	Wieder Staatsoper. "Figaros Hochzeit" im Volksoperngebäude
56	03.05.45	11	4	Ese Wohlgemuth am Burgtheater
57	03.05.45	11	4	Eröffnung der 1. Kunstausstellung der bildenden Künste in Wien
58	03.05.45	11	4	Akademie im Stadttheater
59	03.05.45	11	4	Staatsopernkonzerte
60	04.05.45	12	2	Selbstbesinnung der Österreicher
61	04.05.45	12	3	Raub und Zerstörung am Wiener Kunstbesitz
62	04.05.45	12	3	Die Philharmoniker bringen Johann Strauß
63	04.05.45	12	4	Gestalter Österreichischen Geistes. Stefan Zweig
64	04.05.45	12	4	Die Josefstadt spielt wieder
65	04.05.45	12	4	Das Kunstleben Wiens beginnt wieder!
66	05.05.45	13	3	Österreich und die bildenden Künste
67	05.05.45	13	3	Vor der Eröffnung der Nationalbibliothek
68	05.05.45	13	3	Das Gericht kommt
69	05.05.45	13	4	Johann Nestroy. Zur Burgtheater-Aufführung "Das Mädel aus der Vorstadt"
70	05.05.45	13	4	Meldung der Staatsopernmitglieder
71	05.05.45	13	4	Vormittagsveranstaltung im Apollo
72	05.05.45	13	4	Wiederholung des Staatsopernkonzertes
73	06.05.45	14	2	Rege Arbeit an der Universität
74	06.05.45	14	2	Besuch bei Josef Dobrowski
75	06.05.45	14	3	Registrierung an der Wiener Universität
76	06.05.45	14	3	Staatsopernkonzert
77	06.05.45	14	4	Front-Rotarmisten-Ensemble
78	06.05.45	14	4	Das erste RAVAG-Konzert
79	06.05.45	14	4	Nach sieben Jahren wieder Edmund Eysler. Besuch beim Meister des Wiener Liedes.
80	06.05.45	14	4	Professor Karl Moll gestorben

81	06.05.45	14	4	Begegnungen mit berühmten russischen Komponisten
82	06.05.45	14	4	Die nächste Premiere der Staatsoper
83	06.05.45	14	4	Johann Strauß Konzert der Staatsoper
84	06.05.45	14	4	Eröffnung des Volkstheaters
85	08.05.45	15	3	Musik der Freundschaft zwischen Wien und dem Sowjetvolk
86	08.05.45	15	4	Biedermeier-Nestroy im Burgtheater. Jubel um Hörbiger.
87	08.05.45	15	4	Gespräch mit Rolf Jahn. Im deutschen Volkstheater geht der Vorhang hoch.
88	08.05.45	15	4	Wiedereröffnung des Akademietheaters
89	08.05.45	15	4	Neue Werke von Berté
90	08.05.45	15	4	Französisches Konzert der Wiener Philharmoniker
91	08.05.45	15	4	Die Musikschule der Stadt Wien
92	08.05.45	15	4	Die Schülerinnen der Kunst- und Modeschule
93	09.05.45	16	4	Else Wohlgemuth gehört wieder uns. Gespräch mit der Künstlerin.
94	09.05.45	16	4	Wiener Bibliotheken im Wiederaufbau
95	09.05.45	16	4	Die nächsten Pläne des Josefstädter Theaters
96	10.05.45	17	3	Gespräch mit Generaldirektor Czeija. Die Pläne der "Ravag"
97	10.05.45	17	4	Russische Künstler ehren Wiens Musiker
98	10.05.45	17	4	Spendet Bücher für die Städtischen Büchereien
99	10.05.45	17	4	Wiederholung des Konzerts der Rotarmisten
100	10.05.45	17	4	Flotte Rhythmen - Wiener Melodien
101	10.05.45	17	4	Johann Strauß Konzert in der Volksoper
102	10.05.45	17	4	Lieder- und Arienabend Dolnitzkyi
103	10.05.45	17	4	Paulik dirigiert Figaros Hochzeit
104	10.05.45	17	4	Sondervorstellung im Apollo
105	10.05.45	17	4	Mitglieder des Stadtorchesters Wiener Symphoniker
106	10.05.45	17	4	Wien, wie es weint und lacht
107	10.05.45	17	4	Kammer der bildenden Künstler
108	10.05.45	17	4	Kunstführung im Künstlerhaus
109	11.05.45	18	3	Gespräch mit Wenko Wenkoff. Tenor und Freiheitskämpfer.
110	11.05.45	18	4	Raoul Aslans Burgtheaterpläne
111	11.05.45	18	4	Der neue Jedermann des Burgtheaters
112	11.05.45	18	4	Wiedereröffnung des Bürgertheaters
113	12.05.45	19	2	Hochschule für Bodenkultur in Wien
114	12.05.45	19	3	Französisches Konzert der Philharmoniker
115	12.05.45	19	4	Neuer Anfang im Volkstheater
116	12.05.45	19	4	Die Rotarmisten-Konzerte nunmehr im Konzerthaus
117	12.05.45	19	4	Premiere im Raimundtheater
118	12.05.45	19	4	Russische Musik in Wien
119	12.05.45	19	4	Kunstdiktatur im Nazistaat
120	12.05.45	19	4	Inskriptionen an der Wiener Universität
121	13.05.45	20	3	190 Schulen in Wien wiedereröffnet
122	13.05.45	20	4	Rotarmistenkonzert
123	13.05.45	20	4	Kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen zur Sowjetunion

124	15.05.45	21	3	Kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen zur Sowjetunion
125	15.05.45	21	3	Trümmerhaufen: Österreichische Literatur
126	16.05.45	22	2	Daheim/ von Alfred Polgar
127	16.05.45	22	4	Die Lehrpersonen der Schulen Favoriten
128	16.05.45	22	4	Meister der "Kleinen Dinge". Zur Staatsopernpremiere "La Boheme".
129	16.05.45	22	4	Eröffnung des Stadttheaters
130	16.05.45	22	4	"Der Waffenschmied" in der Volksoper
131	16.05.45	22	4	Die beiden Klingenbergs im Burgtheater
132	16.05.45	22	4	Österreichisches Kulturwerk: Kunst dem Volke
133	16.05.45	22	4	Ferdinand Brunner - 75 Jahre
134	17.05.45	23	3	Wiener Barock in Trümmern
135	17.05.45	23	3	Hofmobiliendepot systematisch geplündert
136	17.05.45	23	3	Der Wiener Film unter Berliner "Schutz"
137	17.05.45	23	3	Staatsgewerbeschule Wien-Mödling
138	17.05.45	23	4	Die "Bohème"
139	17.05.45	23	4	Eröffnung des Akademietheaters
140	18.05.45	24	2	Semesterbeginn an der Wiener Universität
141	18.05.45	24	3	Erleichterung für gemäßigte Studenten
142	18.05.45	24	3	Pfingstmontag schulfrei
143	18.05.45	24	4	Sängerin des Glücks und Friedens
144	18.05.45	24	4	Staatsopernkonzert
145	18.05.45	24	4	Aufführung der Hofmusikkapelle
146	18.05.45	24	4	Jubel um Fratelli Sereno
147	19.05.45	25	2	Unter der Erde von Joseph Roth
148	19.05.45	25	3	14 städtische Büchereien eröffnet
149	19.05.45	25	3	Volkstümliche Universitätsvorträge
150	19.05.45	25	3	Zur Inschrift an der Wiener Universität
151	19.05.45	25	3	Technische Hochschule
152	19.05.45	25	4	Gesellschaftskomödie im Burgtheater. Die beiden Klingenbergs
153	19.05.45	25	4	Sieben Jahre verfemte Kunst
154	19.05.45	25	4	Erste Feierstunde der Österreichischen Volkspartei
155	20.05.45	26	2	Der Falke vom Stephansdom von Robert Michel
156	20.05.45	26	2	Wir und die Sowjetunion
157	20.05.45	26	3	Steffl, Oper und Burg können wiedererstehen
158	20.05.45	26	4	Wir hören wieder Mahler
159	20.05.45	26	4	Wiener Premieren
160	20.05.45	26	4	Verband der demokratischen Schriftsteller und Journalisten Österreichs
161	22.05.45	27	2	Antifaschistische Ausstellung im Künstlerhaus
162	22.05.45	27	3	Die geistigen Hungerrationen im "Dritten Reich"
163	22.05.45	27	4	Wiener Premieren
164	23.05.45	28	2	Gestalter Österreichischen Geistes: Richard von Schaukal
165	23.05.45	28	3	Wiener Kleinkunstbühnen
166	23.05.45	28	3	Hochschule für Welthandel

167	23.05.45	28	4	Kennst du das Land, wo die Kanonen blühen? Erich Kästner
168	23.05.45	28	4	Emil Berthès erste Oper
169	23.05.45	28	4	Staatsopernkonzert
170	23.05.45	28	4	Uraufführung einer Friedensmesse
171	23.05.45	28	4	Sieben Jahre verfemte Kunst
172	23.05.45	28	4	Gustav Mahler Wiederaufführung
173	24.05.45	29	2	Studienbeginn an Wiener Hochschulen
174	24.05.45	29	3	Die einzigartige Wiener Kultur
175	24.05.45	29	3	Wiederaufbau der Oper
176	24.05.45	29	3	A echts Weana Kind
177	24.05.45	29	3	Neuordnung des Verlagswesens
178	24.05.45	29	4	Österreichische Kulturvereinigung
179	24.05.45	29	4	Internationale Gesellschaft für Neue Musik
180	24.05.45	29	4	Für das Garnisonstheater der Roten Armee
181	25.05.45	30	2	Erinnerungen an Verhaeren von Stefan Zweig
182	25.05.45	30	2	Universität wird wieder Lehr- und Forschungsinstitut
183	25.05.45	30	3	Das Wesen des Menschen
184	25.05.45	30	3	Kunsträuber - Kunstfälscher
185	25.05.45	30	4	Österreichs Schauspieler vor neuen Aufgaben
186	25.05.45	30	4	"Ingeborg" im Josefstädter Theater
187	25.05.45	30	4	Neues vom Burgtheater
188	25.05.45	30	4	Für das Garnisonstheater der Roten Armee
189	26.05.45	31	3	Aufbau der demokratischen Studentenschaft
190	26.05.45	31	4	Pianist Ebenstein spiel wieder
191	26.05.45	31	4	Aus der Staatsoper
192	26.05.45	31	4	"Land des Lächelns" im Raimundtheater
193	27.05.45	32	2	Studienerleichterungen für Opfer des Naziterrors
194	27.05.45	32	2	Die marschierende Venus von Ödon von Horvath
195	27.05.45	32	3	Die Wiener Sängerknaben wieder obenauf
196	27.05.45	32	4	Ein Autor ohne Tarnkappe
197	29.05.45	33	2	Auf der großen Freiheitsstraße
198	29.05.45	33	4	Tapfere Madame Butterfly. Wie Daniza Ilitsch dem Volksgericht entrann
199	29.05.45	33	4	Die Philharmoniker spielen Mahler
200	30.05.45	34	1	Bilder aus der Wiener Gemäldegalerie aufgefunden
201	30.05.45	34	2	Auskehr im Wiener Verlagswesen
202	30.05.45	34	3	Neuerungen im Schulwesen
203	30.05.45	34	3	Eröffnung der Hochschule für Welthandel
204	30.05.45	34	4	Wiener Männergesangverein
205	30.05.45	34	4	Philharmonisches Konzert
206	30.05.45	34	4	Figaro und Boheme
207	30.05.45	34	4	Das Land des Lächelns
208	31.05.45	35	2	Kunschak, Vorsitzender des Stadtschulrates
209	31.05.45	35	2	Mein Weg nach Lourdes von Franz Werfel

210	31.05.45	35	2	An Gustav Mahler
211	31.05.45	35	3	Die Technik öffnet ihre Pforten
212	31.05.45	35	4	Staatsopernkonzerte
213	31.05.45	35	4	Von Skraup bis Romanowski
214	02.06.45	36	2	Gustav Mahler und Wien
215	02.06.45	36	3	Neuaufbau der Österreichischen Wissenschaft
216	02.06.45	36	4	Erfassung der herrenlosen Privatbibliotheken
217	02.06.45	36	4	Vortrag für Bibliothekare
218	02.06.45	36	4	Vergeblicher Kampf gegen den Geist
219	02.06.45	36	4	Jedermann für den Neuaufbau des Burgtheaters
220	03.06.45	37	2	Das Lied vom Falken von Maxim Gorki
221	03.06.45	37	2	Österreich und die Sowjetunion
222	03.06.45	37	2	Österreich als geistige Großmacht
223	03.06.45	37	4	Wiener Kleinkunstbühnen. Der Liebe Augustin.
224	05.06.45	38	3	Sichert die verschleppten Kunstschatze
225	05.06.45	38	3	Meldung an Lehrerbildungsanstalten
226	05.06.45	38	4	Wiener Kleinkunstbühnen
227	05.06.45	38	4	Der wiedergewonnene Gustav Mahler
228	06.06.45	39	1	Thomas Mann, der Kämpfer
229	06.06.45	39	4	Musik als Antwort
230	06.06.45	39	4	Staatsoper "Der Waffenschmied"
231	07.06.45	40	2	Im Ringen um geistige Freiheit
232	07.06.45	40	2	Thomas Mann, der Dichter
233	07.06.45	40	4	Schulferien in Wien: 5. August bis 9. September
234	07.06.45	40	4	Redoutensaal eröffnet
235	07.06.45	40	4	Bürgertheater: Das Sperrsechserl
236	08.06.45	41	2	Fachleute für Beruf und Forschung
237	08.06.45	41	4	Die Wiener Kammermusik
238	09.06.45	42	2	Ein Exponat unseres Wiederaufstieges
239	09.06.45	42	3	Feierliche Promotion im Auditorium maximum
240	09.06.45	42	4	Das Lied von Buchenwald
241	09.06.45	42	4	Unentschuldigte Stunde. Neueinstudierung im Volkstheater
242	09.06.45	42	4	Volksbildungsabende
243	10.06.45	43	2	Auf Ätherwellen in die Neue Welt
244	10.06.45	43	3	Der Buchhandel im Neuaufbau Österreichs
245	10.06.45	43	3	Vorstandssitzung der Österreichischen Kulturvereinigung
246	10.06.45	43	3	Die Zerstörungen im Belvedere
247	10.06.45	43	4	Europäischer Einakterabend
248	12.06.45	44	1	Österreich spricht wieder zur Welt
249	12.06.45	44	3	Demokratische Front des Geistes
250	12.06.45	44	4	Das Schöpfertum des Kindes
251	13.06.45	45	2	Im Kampf um ein geistiges Österreich
252	13.06.45	45	3	Im Herbst wieder Konzerte im Musikvereinsaal

253	13.06.45	45	3	Neue Leitung des Staatsakademie für Musik
254	13.06.45	45	4	Philharmonisches Konzert
255	13.06.45	45	4	Zwei Liederabende
256	13.06.45	45	4	Klavierabend Fritz Egger
257	13.06.45	45	4	Exl-Bühne. Der verkauft Großvater
258	14.06.45	46	2	Die Feierstunde des sozialistischen Partei
259	14.06.45	46	3	... und es wird wieder Wiener Filme geben
260	14.06.45	46	4	Kammerstenographenkurs für Hochschüler
261	14.06.45	46	4	Karl Kraus/zu seinem Todestag
262	14.06.45	46	4	Der Barbier von Sevilla. Zur Neueinstudierung in der Staatsoper.
263	15.06.45	47	4	Jedermann im Burgtheater erneuert
264	15.06.45	47	4	Ballettabend der Staatsoper
265	15.06.45	47	4	Robert Stolz dreht einen Film in Rom
266	15.06.45	47	4	Politisches Kabarett in der Neubaugasse
267	16.06.45	48	3	Verband dramatischer Schriftsteller
268	16.06.45	48	4	Der Barbier von Sevilla. Neuinszenierung der Staatsoper.
269	16.06.45	48	4	Wiener Melodienfrühling
270	16.06.45	48	4	Schubert-Liederabend der Wiener Polizei
271	16.06.45	48	4	Die Arbeitersänger röhren sich
272	17.06.45	49	2	Wie lebt man heute in der Sowjetunion?
273	17.06.45	49	3	Der Zusammenschluss der Hochschüler
274	17.06.45	49	4	Ein Wiener Musikus. Kapellmeister Eduard Pfleger siebzig Jahre alt.
275	17.06.45	49	4	"Thompson Brothers" im Akademietheater
276	17.06.45	49	4	Wildgans-Abend
277	17.06.45	49	4	Französische Musik in Wien
278	17.06.45	49	4	Das Konzert der Künstler des Kiewer Opernhouses
279	19.06.45	50	3	Russische Künstler in Wien
280	19.06.45	50	3	Vortrag über russische Literatur
281	20.06.45	51	3	Wieder Studentenheim Porzellangasse
282	20.06.45	51	3	Eröffnung der Nationalbibliothek
283	20.06.45	51	4	Karl Kraus Feier im Volkstheater
284	20.06.45	51	4	Politisches Theater-Kabarett
285	20.06.45	51	4	Czokor und Bruckner im Burgtheater
286	21.06.45	52	3	Unsere Nationalbibliothek
287	21.06.45	52	3	Brücke von der Vergangenheit zur Gegenwart. Die russische Stunde in Radio Wien.
288	21.06.45	52	4	Shakespeare auf dem Ludo Hartmann Platz
289	21.06.45	52	4	Wie lebt man heute in der Sowjetunion?
290	21.06.45	52	4	Nachahmenswertes Beispiel
291	21.06.45	52	4	Ferdinand Leopoldi verstorben
292	21.06.45	52	4	Neue Wege zur Musikfreude
293	22.06.45	53	3	Erweiterter Sendedienst der Ravag
294	22.06.45	53	3	Russische Filme kommen zu uns
295	22.06.45	53	4	Verbotene Stimme

296	22.06.45	53	4	Grillparzer im Volkstheater
297	22.06.45	53	4	Madame Butterfly. Neuinszenierung der Staatsoper.
298	23.06.45	54	4	Wiener Konzerte
299	23.06.45	54	4	Förderung junger Dramatiker
300	24.06.45	55	2	Der Sieg über das "Nitschewo"
301	24.06.45	55	4	Vortragszyklus
302	24.06.45	55	4	Tanz als Ausdruck der Zeit. Gespräch mit Ellinor Tordis
303	24.06.45	55	4	Für den Wiederaufbau der Staatsoper
304	26.06.45	56	4	Philharmonisches Konzert
305	26.06.45	56	4	Literatur im Moulin Rouge
306	27.06.45	57	4	Maxim Gorki. Zur Wiederkehr seines Todestags.
307	28.06.45	58	4	Wir lernen Priestley kennen. Zur Aufführung in der Josefstadt.
308	28.06.45	58	4	Karl Hartl an der Spitze des österreichischen Films
309	29.06.45	59	2	Die erste Gewerkschaftsstunde in Radio Wien
310	29.06.45	59	3	Unterricht an den Mittelschulen
311	29.06.45	59	4	Wiener Theater und Musik
312	29.06.45	59	4	Heine-Abend im Volksheim
313	01.07.45	60	1	Wieder Salzburger Festspiele
314	01.07.45	60	4	Salmhofer - Staatsoperndirektor
315	03.07.45	61	2	Lebendiges Gegenwartstheater. Uraufführung in der Josefstadt
316	03.07.45	61	3	Vergleichende Kunstforschung
317	03.07.45	61	4	Aufruf der Wiener Volkshochschulen
318	03.07.45	61	4	Wiedereröffnung der Wiener Kunsthochschulen
319	03.07.45	61	4	Musikakademie der Wiener Polizei
320	03.07.45	61	4	Unsere privaten Handelsschulen
321	04.07.45	62	3	Bücher, die man stets begehrt
322	04.07.45	62	4	Wiener Walzer unverfälscht. Gespräch mit Grete Wiesenthal
323	04.07.45	62	4	Grazer Opernhaus spielt wieder
324	05.07.45	63	2	Wo man die Donau sieht von Meli M. Schischmanow
325	05.07.45	63	2	Kultur im Aufbau Österreichs
326	05.07.45	63	3	Die ersten österreichischen Meisterschaften. Hochschulkämpfe am 22. Juli.
327	05.07.45	63	3	Heranbildung tüchtiger Hausfrauen
328	05.07.45	63	4	Musik der Gegenwart
329	05.07.45	63	4	Candida im Akademietheater
330	06.07.45	64	3	Wieder Österreichische Wochenschau
331	06.07.45	64	4	Wir lachen täglich
332	06.07.45	64	4	Werkbund redivivus
333	06.07.45	64	4	Königin und Satirikerin. Gespräch mit Maria Eis.
334	07.07.45	65	2	Politischer Programmausschuss der Ravag
335	07.07.45	65	3	Arbeiter, die anderen Vergnügen bereiten
336	07.07.45	65	4	Sommerarbeit der Hochschüler
337	07.07.45	65	4	Klavier, Gesang, Schauspiel - sehr begehrt. Gespräch mit Prof. Dr. Karl Kobald
338	08.07.45	66	2	Wie Stifter 1842 die Sonnenfinsternis erlebte

339	08.07.45	66	3	Ein österreichisches Bekenntnis. Seltene Doppelpromotion an der Hochschule für Bodenkultur.
340	08.07.45	66	3	Um Österreichs Besitz an Kunstdenkmälern. Verlorene und gefährdete Schätze.
341	08.07.45	66	3	Für den Wiederaufbau der Staatsoper
342	08.07.45	66	4	Verfolgte Kunst
343	08.07.45	66	4	Lyrikabend E.L. Matter im Volksheim
344	10.07.45	67	1	Die Stadt Wien sichert den Betrieb der Staatsoper.
345	10.07.45	67	4	Die Erneuerung unserer Kunst. Gespräch mit Rektor Böckl.
346	10.07.45	67	4	Hofmannsthal Morgenfeier
347	10.07.45	67	4	Charlotte Waldow wieder im Simpl
348	10.07.45	67	4	Schoeck Uraufführung
349	11.07.45	68	3	Rettet das Antlitz Wiens
350	11.07.45	68	4	Premiere russischer Dokumentarfilme
351	11.07.45	68	4	Das österreichische Buch erobert die Welt
352	11.07.45	68	4	Irmgard Seefried als Butterfly
353	11.07.45	68	4	Dalcrozes 80. Geburtstag
354	11.07.45	68	4	Nachricht von Hans Moser
355	12.07.45	69	3	Stalingrad - Wende unseres Freiheitskampfes. Wiener Premiere russischer Dokumentarfilme.
356	12.07.45	69	3	Musikschule der Stadt Wien
357	12.07.45	69	4	Arbeiter und Musik
358	12.07.45	69	4	Die verkauft Braut. Neuinszenierung der Staatsoper.
359	12.07.45	69	4	Chansonabend Maria Eis
360	12.07.45	69	4	Französische Musik
361	13.07.45	70	2	Thomas Mann. Ein Wegweiser zu Humanität und Demokratie.
362	13.07.45	70	3	Die demokratische Aufgabe des Bibliothekars
363	13.07.45	70	4	Hoffnungsvolle junge Kunst
364	14.07.45	71	3	Österreichisch Chinesische Kulturvereinigung
365	14.07.45	71	3	Die Ziele der freien österreichischen Studentenschaft
366	14.07.45	71	4	Die neunte Symphonie. Das erste Konzert für den Wiederaufbau unserer Staatsoper.
367	14.07.45	71	4	Brasilianischer Kaffee. Neueröffnung des Stadttheaters.
368	14.07.45	71	4	W.J. Katschalow. Zu seinem 70. Geburtstag
369	15.07.45	72	2	Ein brauner Barde biedert sich an. Pg. Stüber will ein Schwerarbeiter sein.
370	15.07.45	72	4	Moskauer Künstler in Wien
371	15.07.45	72	4	Willi Forst an der Arbeit. Aus einem Gespräch mit dem Meister des Wiener Films.
372	17.07.45	73	1	Gäste aus der Sowjetunion
373	17.07.45	73	2	Veranstaltungen der Moskauer Künstler
374	17.07.45	73	4	Das Kamel geht durch das Nadelöhr. Eine Neueinstudierung des Burgtheaters.
375	17.07.45	73	4	Das Wesen der französischen Kunst
376	18.07.45	74	3	Moskauer Künstler konzertieren in Wien
377	18.07.45	74	4	Die Aufgaben der Österreichischen Kulturvereinigung
378	18.07.45	74	4	Arbeiter-Symphoniekonzert
379	18.07.45	74	4	Max Schönherz dirigiert wieder bei Radio Wien
380	19.07.45	75	3	Empfang der Moskauer Künstler in der Hofburg
381	19.07.45	75	4	Madame Butterfly aus Moskau. Aus einem Gespräch mit Natalia Spiller.

382	19.07.45	75	4	Musiker für das Staatsopernorchester gesucht
383	19.07.45	75	4	Wieder Männergesangsverein
384	20.07.45	76	2	Richard Strauß 81. Geburtstag
385	20.07.45	76	3	Festempfang in der Wiener Hofburg. Zu Ehren der Moskauer Künstler.
386	20.07.45	76	3	Festliches Symphoniekonzert im Konzerthaus
387	20.07.45	76	3	Gesellschaft der Musikfreunde
388	20.07.45	76	4	David Oistrach in Wien. Der große Geiger erzählt von Musik und Musikpflege in Rußland.
389	21.07.45	77	2	Attila Hörbiger spielt in Innsbruck
390	21.07.45	77	2	Die RAVAG übermittelt Radiogrüße.
391	21.07.45	77	2	Österreichische Musik als verbindendes Band. Amerika hört Brahms.
392	21.07.45	77	2	Schlacht um Berlin im Film
393	21.07.45	77	4	Die Philharmoniker für den Stephansdom. Bruckners VIII. Symphonie
394	21.07.45	77	4	Wir sehen russisches Ballett
395	21.07.45	77	4	Die Moskauer Künstler im Volksheim
396	22.07.45	78	2	Ein Dichter starb für Österreich
397	22.07.45	78	2	Gedenkfeier für Otto Glöckel
398	22.07.45	78	3	Sofortiger Beginn der Schulferien
399	22.07.45	78	3	Für den Wiederaufbau der Wiener Universität
400	22.07.45	78	4	Jungarbeiter und Studentenschaft
401	22.07.45	78	4	Jubel um große Sänger. Eröffnungskonzert der Moskauer Künstler.
402	24.07.45	79	2	Österreichisch-Französische Gesellschaft in Wien
403	24.07.45	79	3	Der 10. Todestag Otto Glöckels
404	24.07.45	79	3	Eine Otto Glöckel Schule in Lainz
405	24.07.45	79	3	Festliches Konzert
406	24.07.45	79	4	Das menschliche Antlitz. Anton Wildgans und Karl Kraus im Volkstheater.
407	24.07.45	79	4	Spitzen des russischen Ballets. Gastspiel der Moskauer Künstler.
408	24.07.45	79	4	Die Moskauer Künstler in Wien
409	25.07.45	80	4	Konzerte der Moskauer Künstler
410	25.07.45	80	4	Vortrag Anna Bahr-Mildenburg
411	26.07.45	81	3	Erziehung zu Staatsgefühl und Demokratie in der Schule
412	26.07.45	81	4	Krips zur Aufführung des Boris "Gudenow"
413	27.07.45	82	4	Josef Strauß zum Gedenken
414	27.07.45	82	4	Kultur als Aufgabe. Ein Vortrag des Stadtrates Dr. Matejka
415	27.07.45	82	4	Der erste Lenin-Film in Wien
416	28.07.45	83	3	Die Hofmusikkapelle
417	28.07.45	83	3	Neukonstituierung des Alt-Wiener Bundes
418	28.07.45	83	4	"Boris Godunow". Die Wiener Staatsoper zu Ehren Moskauer Gäste.
419	28.07.45	83	4	Klavierabend Leo Oborin
420	28.07.45	83	4	"Die Pantoffelchen". Russischer Opernfilm in der Urania
421	28.07.45	83	4	Professor Rudolf Glickh gestorben
422	28.07.45	83	4	Wieder Konzerte in Baden
423	29.07.45	84	4	Ein Theater der Jugend
424	29.07.45	84	4	Konzert Alexej Iwanow

425	29.07.45	84	4	Niveau, mehr Niveau! Zur Revue im Renaissancetheater.
426	29.07.45	84	4	Direktionsrat Alfred Jerger
427	29.07.45	84	4	Die Moskauer Künstler spielen für KZ-Häftlinge
428	31.07.45	85	2	Sowjetisch Österreichisches Künstlertreffen
429	31.07.45	85	2	Rudolf Holzer 70 Jahre
430	31.07.45	85	4	Konzert David Oistrach
431	31.07.45	85	4	Franz Höbling sang Balladen
432	31.07.45	85	4	Stefan-Zweig-Morgenfeier
433	31.07.45	85	4	Lenin im Oktober
434	01.08.45	86	4	Tänzerin der edlen Harmonie. Gespräch mit Galina S. Ulanowa
435	01.08.45	86	4	Celloabend Swjatoslaw Knuschewitzky
436	01.08.45	86	4	Mittwochveranstaltungen der russischen Künstler
437	01.08.45	86	4	Vortrag über das russische Theater
438	01.08.45	86	4	Matinee im Ronachertheater
439	01.08.45	86	4	Wiener Musik. Ein neues Werk von Edmund Eysler.
440	01.08.45	86	4	Arthur Schnitzler und der Impressionismus
441	01.08.45	86	4	Lisl Rinaldini
442	02.08.45	87	3	Schluß mit der Unterhaltungsspekulation
443	02.08.45	87	3	Neue Wege unserer Jugenderziehung. Einheitliche Kundgebung der demokratischen Lehrerschaft.
444	02.08.45	87	4	Tosca in der Staatsoper
445	02.08.45	87	4	Instrumentalkonzert der Moskauer Künstler
446	02.08.45	87	4	Donnerstagveranstaltungen der Moskauer Künstler
447	02.08.45	87	4	Lenin im Oktober
448	02.08.45	87	4	Morgen Filmpremiere für die Volkssolidarität
449	03.08.45	88	2	Das russische Theater von heute. Zum gestrigen Vortrag von Olga N. Olistors
450	03.08.45	88	3	36 neue Filme in den Wiener Kinos. Wieder Filmaustausch mit dem Ausland. Ein Ziehrer Film von Willi Forst.
451	03.08.45	88	4	Natalia Spiller als Butterfly
452	03.08.45	88	4	Russische Künstlergastspiele in Baden und St. Pölten
453	03.08.45	88	4	Sonatenabend der Moskauer Künstler
454	03.08.45	88	4	Kinderbücherausstellung
455	04.08.45	89	3	Reformen im Lehrplan unserer Mittelschule
456	04.08.45	89	4	Forum geistiger Bewegung. Raoul Aslan über aktuelle Burgtheaterfragen
457	04.08.45	89	4	Denkwürdige Kammermusik
458	04.08.45	89	4	Abschiedsabend der Moskauer Künstler
459	04.08.45	89	4	Boris Gudenow Wiederholung
460	04.08.45	89	4	Der Geisterzug
461	04.08.45	89	4	Tanzabend der Schule Chladek
462	04.08.45	89	4	Ein illegaler Sänger
463	05.08.45	90	4	Molnar Uraufführung
464	05.08.45	90	4	Für die Reinigung unseres Geisteslebens
465	05.08.45	90	4	Lenin im Oktober. Erstaufführung im Kolosseum Kino
466	05.08.45	90	4	Das Theater in der Sowjetunion
467	05.08.45	90	4	Wiener Filmpremiere. "Freunde"

468	07.08.45	91	1	Amerika und die Salzburger Festspiele
469	07.08.45	91	3	Amerikanische und Englische Journalisten in Wien
470	07.08.45	91	4	Ballettabend im Redoutensaal
471	07.08.45	91	4	Iwanow in Tosca
472	07.08.45	91	4	Dr. E. Rollett. Die derzeitige geistige Situation.
473	07.08.45	91	4	Violinkonzert Tibor Varga
474	08.08.45	92	4	Peter Altenberg gelesen
475	08.08.45	92	4	Letzte Veranstaltung der Moskauer Künstler
476	08.08.45	92	4	Bekenntnis der Künstleremigranten
477	08.08.45	92	4	Matinee in der Praterstraße
478	08.08.45	92	4	Ausstellung "Das unzerstörbare Wien"
479	09.08.45	93	3	Hier spricht der Londoner Rundfunk. Patrick Smith spricht mit Wiener Arbeitern.
480	09.08.45	93	4	Zwischenpremiere im Volkstheater
481	09.08.45	93	4	Ein Meister des Klaviers. Leon N. Oborin, der berühmteste Pianist Rußlands.
482	09.08.45	93	4	Simplicissimus im August
483	10.08.45	94	4	Abschiedsabend der Moskauer Künstler
484	10.08.45	94	4	Für die Weltgeltung des österreichischen Theaters
485	10.08.45	94	4	Georg Frasers Kabarett für alle
486	11.08.45	95	4	Ein Fest der Stilkunst. Mozarts Cosi fan Tutte im Redoutensaal.
487	11.08.45	95	4	Olga Olidor über Wiener Theater. Aus einem Gespräch.
488	11.08.45	95	4	Tanzabend Lilly von Wieden
489	12.08.45	96	2	Der Tod des Direktors Emil Gayer - wie Wiener Künstler geprellt wurden.
490	12.08.45	96	3	Leonid Sobolew
491	12.08.45	96	4	Die Wiener Staatsoper in der kommenden Spielzeit
492	12.08.45	96	4	Neue Wege der Sowjetdramaturgie. Von Olga Nikolajewna Olidor.
493	12.08.45	96	4	Zur Gesamtleistung der Moskauer Künstler
494	14.08.45	97	2	Reinigung des Unterrichtsministeriums von den Nazi
495	14.08.45	97	4	Wieder Festspiele in Salzburg
496	14.08.45	97	4	Schluß mit dem Kunstdilettantismus
497	15.08.45	98	2	Was die Welt von Österreich erwartet. Rede von General Clark anlässlich der Salzburger Festspiele
498	15.08.45	98	4	Haenels Volkstheater-Pläne
499	15.08.45	98	4	Musik der Barockzeit
500	17.08.45	99	4	Österreichisches Dialekttheater
501	17.08.45	99	4	Prokofjews Krieg und Frieden
502	17.08.45	99	4	Eine Rosenkavalier Reminiszenz
503	17.08.45	99	4	Dank des Kulturamtes der Stadt Wien an die Moskauer Künstler
504	18.08.45	100	3	Die Salzburger Festspiele im Rundfunk
505	18.08.45	100	3	Aufbauleistungen der TH-Studentenschaft
506	18.08.45	100	3	Erweiterung des Rundfunkprogramms
507	18.08.45	100	4	Gespräch mit einer Heimkehrerin. Marte Harell wieder in Wien.
508	18.08.45	100	4	Lily Karoly im Burgtheater
509	18.08.45	100	4	Die Csardasfürstin in Baden
510	18.08.45	100	4	Lore Wolferl als Mi

511	18.08.45	100	4	Karl Kyser am Wiener Künstlertheater
512	19.08.45	100	4	Preisausschreiben für neue österreichische Dramatik
513	19.08.45	101	4	Straußfeder, Zyliner, Trachtenmieder. Für den Fundus der Staatsoper.
514	19.08.45	101	4	Dr. L. Langhammer. Dichtung an der Zeitenwende.
515	21.08.45	102	4	Der Verduner Altar in Klosterneuburg. Er blieb erhalten und wird wieder aufgestellt.
516	21.08.45	102	4	Grete Wiesenthals Tanzgruppe
517	22.08.45	103	4	Julius Hay im Volkstheater
518	22.08.45	103	4	Zwölftonmusik im Dritten Reich staatsgefährdend
519	22.08.45	103	4	Kulturfilm vom Aufbau Wiens
520	22.08.45	103	4	Geza von Cziffra - Gründer einer Filmgesellschaft
521	22.08.45	103	4	Komm mit nach Schönbrunn
522	22.08.45	103	4	W.J. Schischkow
523	23.08.45	104	3	Der Schriftsteller Roda Roda gestorben
524	23.08.45	104	4	Liegler über Karl Kraus
525	23.08.45	104	4	Kulturleben in Budapest
526	23.08.45	104	4	Hermann Bahr im Simplicissimus
527	24.08.45	105	3	Österreichs Wochenschau blendet auf
528	25.08.45	106	4	Theater und Kultur. Zum Tode Paul Valérys
529	25.08.45	106	4	Bausteine für den Aufbau der Wiener Staatsoper
530	25.08.45	106	4	Kulturleben in Oberösterreich
531	26.08.45	107	2	Julius Hays "Haben". Zur Erstaufführung im Volkstheater
532	26.08.45	107	4	Theater und Film. Amerikanische Filme für Österreich
533	26.08.45	107	4	Was morgen geschah
534	28.08.45	108	2	Die neue österreichische Schule
535	28.08.45	108	2	Franz Werfel. London 27. August
536	28.08.45	108	2	Österreicher und Franzosen gehören zusammen.
537	28.08.45	108	4	Dichter und Satiriker. Zur Morgenfeier im Theater in der Josefstadt
538	28.08.45	108	4	Hans Moser in Wien
539	28.08.45	108	4	Paula Wessely in Innsbruck
540	28.08.45	108	4	Die Kamera läuft wieder
541	29.08.45	109	4	Hans Moser auf einen Abstecher in Wien. Wiener Künstler spielen Englisch.
542	29.08.45	109	4	Volkstümliche Kurse der Staatsakademie für Musik
543	30.08.45	110	4	Eine Wiener Bühne des Volksstücks.
544	30.08.45	110	4	Paul Hörbiger wieder vor der Kamera
545	31.08.45	111	3	Werfels Traum von Österreich. Ein Paradies der Völkerversöhnung.
546	31.08.45	111	4	Der Maler Edgar Jené. Zur Ausstellung im Volkstheater.
547	31.08.45	111	4	Gustav Mahler über seine "Zweite"
548	31.08.45	111	4	Ein amerikanischer Schubert-Film in Paris